

A black and white photograph of two men embracing. The man in the foreground has a full beard and is looking towards the camera. The man behind him is smiling broadly. A red semi-transparent overlay covers the bottom half of the image.

SKM Köln – Sozialdienst Katholischer Männer e. V.

Bericht der Jahre 2018 | 2019 | 2020

**Draußen und drinnen:
Perspektiven auf eine Gesellschaft**

Die Corona-Pandemie – eine der größten
humanitären Herausforderungen unserer Zeit

Ein Bild von Hoffnung und Nähe – das Titelbild des Dreijahresberichts

Die Suche nach einem passenden Titelbild für unseren Dreijahresbericht war nicht einfach. Allen war klar, es soll – gerade in schwierigen Pandemiezeiten – etwas Hoffnungsvolles und Positives sein. Platt durfte es sich aber nicht darstellen und authentisch sollte es sein.

Nach einer ausführlichen Recherche in verschiedensten Datenbanken hatte unsere Designerin Marion Externbrink eine Eingebung. Sie erinnerte sich an den Fotografen Sebastian Trägner, der in Köln lebt und der die dort bestehende Wohnungslosen-Szene seit vielen Jahren begleitet. Ein Kontakt war schnell hergestellt und eines seiner Bilder wie für uns gemacht.

Sebastian Trägner – von seinen Fans liebevoll Traegi genannt – war bereits in vielen Teilen und Subkulturen der Welt unterwegs. Jetzt ist Köln seine Wahlheimat und die Liebe zu unserer Stadt drückt er in Fotos aus, die dort entstehen, wo andere wegsehen.

Mit seinem einzigartigen Blick durch die Kamera porträtiert er Wohnungslose, Drogenabhängige und Weltenbummler. Seine Bilder stellen niemanden bloß. Sie zeigen, was es heißt, am Rande der Gesellschaft zu leben, Teil der Stadt zu sein, aber doch nicht immer dazu zu gehören.

Bevor er fotografiert, möchte er die Menschen erst einmal kennen. Er verbringt seine Zeit gern mit den Menschen auf der Straße, hört zu, entdeckt den Menschen hinter dem Bild, die Geschichten, Schicksale und Alltagsdinge. Die Fotos macht er dabei fast nebenbei. Hier geht es um echtes Interesse und Respekt.

Das Titelbild zeigt Ingo und Krystof. Die beiden kamen am Rudolphplatz eigenständig auf Sebastian zu und baten um ein Foto. Sie seien beste Freunde und würden sich ein gemeinsames Bild sehr wünschen. Mit Abzügen kam Sebastian wenig später zurück und schenkte den beiden die Bilder.

Die Geschichte zeigt: Der Wunsch nach Nähe, Freundschaft, Umarmungen und Verbundenheit verbindet alle Formen der Gesellschaft. Wohnungslos sein bedeutet nicht, dass einem ausschließlich Leid zukommt. Es gibt auch schöne Zeiten und sehr viel Zusammenhalt.

Für uns steht das Bild des Titels für Hoffnung. Die Hoffnung, dass wieder mehr Normalität, mehr Nähe und mehr echte Begegnung möglich ist. Das wir weiterhin vorsichtig sein sollten, aber auch wieder Vertrauen fassen können.



Markus Peters
Vorstand



Elisabeth Quiske
Vorständin

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir freuen uns, dass Sie heute unseren Bericht der Jahre 2018 – 2019 – 2020 in den Händen halten.

Der Plan war eigentlich ein anderer: Im vergangenen Jahr wollten wir einen Doppeljahresbericht 2018/19 veröffentlichen. Im März 2020 haben wir dann – wie alle in diesem Land – auf Krisenmodus umgestellt. Da es an vielen Stellen pragmatischer Entscheidungen bedurfte, wurde aus dem geplanten Bericht kurzerhand ein Dreijahresbericht. Und diesen können wir Ihnen jetzt sogar im neuen Corporate Design des SKM Köln vorlegen.

Viele Berichte waren bereits vor Beginn der Pandemie geschrieben und wurden unter neuen Sichtweisen aus der Pandemie heraus aktualisiert. Es war spannend, die Verbindung zwischen alter und neuer Realität zu sehen.

Wie immer wollen wir Ihnen einen Einblick in unsere Arbeit, Themen und Herausforderungen bieten. Ein Dreijahresbericht, der unweigerlich etwas umfänglicher ausfällt, führt uns selbst vor Augen, was uns bewegt hat und was wir bewegt haben. Er bietet die Chance, bewusst auf die Zeit vor der Pandemie zu blicken und sich dabei zu vergegenwärtigen, dass die Coronakrise tatsächlich als das vielzitierte Brennglas gesellschaftliche Entwicklungen und Zustände mit besonderer Deutlichkeit sichtbar gemacht hat.

Natürlich schauen wir auch auf den SKM Köln im Krisenmodus. Ein Krisenmodus, der die Organisation bis an die Grenzen gefordert und mittlerweile teils auch ausgelaugt hat, der aber zugleich eine Kraft und eine Verbundenheit freigesetzt hat, die uns mit großer Dankbarkeit zurückschauen lässt.

Nur dem Engagement unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist es zu verdanken, dass wir kein einziges Angebot komplett einstellen mussten! Sie leben seit langer Zeit eine vertrauensvolle Verbindung mit ihren Klientinnen und Klienten, mit den Nutzerinnen und Nutzern unserer Dienste und Einrichtungen. In der Krise haben sie alles dafür gegeben, diese Verbindung zu halten: Mut, den Menschen mit Abstand dennoch nah zu sein; Kreativität, immer wieder neue Wege dafür zu finden; und Einsatz, z. B. Öffnungszeiten sogar zu verlängern oder auf neuen Wegen in Kontakt zu sein. Ihnen gilt unser besonderer Dank!

Darüber hinaus haben wir unglaublich viel Unterstützung erfahren. Noch nie haben sich so viele Menschen ehrenamtlich mit uns gemeinsam engagiert. Politik und Verwaltung – gerade auch in dieser Stadt – waren verlässliche und ganz oft auch pragmatische Verbündete. Vielfältige Spenden haben uns die Sicherheit gegeben, zusätzliche Hilfen auch wirtschaftlich stemmen zu können. Auch Ihnen sei von Herzen gedankt!

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre!

Herzlichst,

Markus Peters und Elisabeth Quiske

3 Vorwort

Draußen und drinnen

- 6 Die neue Corona-Realität beim SKM-Köln
- 10 Das Gefühl des Abgehängtseins hat die Mitte erreicht
- 13 Arm und auf der Straße
Humanitäre Hilfen für bedürftige Menschen aus Osteuropa
- 16 Wie wird das Angebot angenommen?
Fragen an Rainer Best, Gesamtleiter Notunterbringung, SKM Köln
- 18 Ich habe mich immer ins Abenteuer gestürzt
Aus dem Leben auf die Straße und zurück
- 20 Viadukt
Wohnraumvermittlung für Wohnungslose
- 21 Leben auf der Straße – Jahreszeiten ohne Filter
Fragen an Ralf Promper, Leiter der Kontakt- und Beratungsstelle
für Wohnungslose am Kölner Hauptbahnhof
- 22 Herzengut, offen und kommunikativ
Zum Tod von Schwester Franziska
- 23 Caritas-Jahres-Kampagne 2018
„Jeder Mensch braucht ein Zuhause“
- 24 Neue Chancen für Langzeitarbeitslose
Arbeitsmarktpolitik
- 28 Männerarbeit: Hilfe zur Selbsthilfe
- 28 Wenn Man(n) nicht mehr nach Hause kann
Schutzwohnen für Männer als Opfer von häuslicher Gewalt
- 31 Soziales Training für die Zukunft
Gewaltprävention in der Justizvollzugsanstalt Köln
- 32 2020 Ein weiteres Jahr des Kämpfens und Hoffens
für die gesetzliche Betreuung

Aus der Praxis

- 34 Eine kurze Auszeit vom Alltag
Brücken bauen beim Wellnessabend
- 36 MIKADO: „Chance for Kids“
Evaluation bestätigt Wirksamkeit
- 38 Entwicklung eines Programms zur Stabilisierung Geflüchteter
Spielen ist die Sprache der Kinder
- 40 Fachtagung
„EvidenzBasierte Traum Stabilisierung (EBTS)“
- 40 20 Jahre „MEREAM“
- 42 Fachklinik Tauwetter
Bauliche und therapeutische Erneuerung
- 46 Aufbruch, Spannung, Neugier
In der Beschäftigungshilfe „De Flo“ ist derzeit einiges in Bewegung

- 48 Lauschgift: sex’n’drugs’n’rock’n’roll
Mit Authentizität zur Sexualpädagogik und Suchtprävention
- 49 Musik-WGs auf Tour
- 50 „Mir weede zweisprochig“
Das SKM-Familienzentrum Poll wurde „kölsche KiTa“
- 52 Projekt „aktiv-S“
Begegnungs- und Beratungsorte werden zu Bildungsorten
- 53 Suchtberatung auch in arabischer Sprache möglich
- 54 Europa im Gespräch
Diskussion im SKM Köln zum Europa-Tag
- 55 Mobile Technik verstehen und nutzen
Schulung für Menschen mit Einschränkungen im SPZ
- 56 Fachtag
Gewaltzunahme in der Gesellschaft: Wahrnehmung oder Realität
- 59 130 Jahre Kölner Gefangenen-Fürsorgeverein von 1889 e.V.
- 60 Saufen, Kiffen, Zocken: Alkohol und Drogen am Arbeitsplatz
Betriebliche Suchtprävention – eine wichtige Säule des Gesundheitsmanagements
- 62 Graffitiprojekt „we built this city“
Vom Angstraum zur zur bel(i)ebten Kunstmeile
- 64 Graffiti-Jugendevent in Buchforst
Kindheitshelden stützen ab sofort den Kalkberg ab
- 66 JUGENDZENTRUM DIGITAL
Die Digitalisierung der Jugendarbeit in Corona-Zeiten
- 67 Substitutionsbehandlung in ungewöhnlichen Zeiten
Krisenmanagement, Chancen und fachliche Positionierung
- 68 Das DRUGLAND-THEATER
Ein Angebot für Menschen mit Suchtproblemen
- 69 Casa Nostra S
Für wohnungslose Menschen mit Suchterkrankung
- 70 Mehr als eine Essensausgabe
Lunchtüten- und Mittagstischausgabe wird zum wichtigen Kontakt- und
Gesprächstreff
- 71 Das Projekt „Sprach-Kita“ nimmt weiter Fahrt auf

Menschen für Menschen

- 72 2018–2020 in zwölf Eindrücken

Der SKM Köln

- 84 Der SKM Köln
- 85 Das Leitbild – ein Selbstverständnis
- 86 Das Institutionelle Schutzkonzept
- 87 Der Aufbau des SKM Köln
- 88 Zahlen, Daten, Fakten
- 90 Impressum



Die neue Corona-Realität beim SKM-Köln

Die Corona-Pandemie und ihre Auswirkungen haben auch den SKM Köln hart getroffen. Und dennoch: Trotz großer Unsicherheiten und Unwägbarkeiten ist es uns auch in den verschiedenen (Teil)-Lockdowns weiterhin gelungen, für Besucherinnen und Besucher, Nutzerinnen und Nutzer sowie unsere Klientinnen und Klienten da zu sein. Aufgrund der großen Unterschiedlichkeit unserer Dienste und Angebote sind dafür viele individuelle Regelungen notwendig geworden – insbesondere dort, wo es keine Vorgaben von staatlicher Seite gab und gibt.

Ein Rückblick auf das Corona-Jahr 2020

Die Corona-Pandemie hat uns in fast jedem Bereich unserer Arbeit durchgeschüttelt, an Grenzen geführt und zum Teil auch Grenzen eingerissen. Vertraute Strukturen sind weggebrochen und soziale Kontakte auf allen Ebenen wurden stark beschränkt. An vielen Stellen mussten Ideen und pragmatische Lösungen her, um allen Beteiligten weiterhin eine größtmögliche Stütze zu sein und die sozialen Rechte der Menschen weiter wahren zu können.

Bereich Gesundheits- und Integrationshilfe

In der Zeit vor der Pandemie gab es viele Orte, an denen Besucher und Besucherinnen der Kontakt- und Notschlafstellen für Wohnungslose und Drogenabhängige im SKM Köln zusammenkamen, Orte, an denen vertraute Gesichter vorgefunden wurden, wo es Menschen gab, die zuhören und beraten konnten und an denen es immer sicher eine Mahlzeit und etwas Warmes zu trinken gab.

Doch durch die Pandemie verändert sich alles. Immerhin gibt es die Möglichkeit, die Räumlichkeiten zum Postabholen, Telefonieren, zur Beratung, zum Duschen oder Toilettengang – sowie zur Nutzung des Drogenkonsumraums unter Einhaltung der Hygienevorschriften – zu betreten. Aufgrund weiterer Einschränkungen müssen dann jedoch für die Versorgung der stark anwachsenden Zahl von bedürftigen Menschen sehr schnell alternative und ergänzende Lösungen gefunden werden. Die allermeisten Angebote werden nach draußen verlagert. In den Kontaktstellen versucht man derweil, das Angebot für Wohnungslose und Drogenabhängige so gut wie möglich fortzuführen. Am Hauptbahnhof gelingt das in enger Abstimmung. Es wird sogar eine Erweiterung des Angebots möglich gemacht. Die Tagesangebotszeiten werden ausgebaut, auch an den Wochenenden sind die Angebote nun zusätzlich und umfangreich geöffnet. Auch der mobile medizinische Dienst ist weiterhin zu den gewohnten Zeiten vor Ort.

In einem gewaltigen Kraftakt gelingt es in Zusammenarbeit mit dem Sozialamt der Stadt Köln und anderen Trägern wie dem SkF Köln über Monate, bei zumeist schönem Wetter, im Freien zusätzliche Hilfen anzubieten. Die Essenausgabe erfolgt in



Foto: stock.adobe.com – © Halfpoint, Viren: © Thaut Images

Form von Lunch-Paketen – täglich werden bis Ende Juni 2020 über 450 Tagesessensportionen von Porz über Kalk, am Hauptbahnhof und in Ehrenfeld meist in SKM-Einrichtungen verteilt. Zusätzlich wird auf dem Bahnhofsvorplatz ein Sanitärmobil zur Verfügung gestellt, betreut von Ehrenamtlichen des SkF, der Bahnhofsmision und des SKM. Die Menschen auf der Straße leiden neben der mangelnden Versorgung mit dem Nötigsten (auch die meisten Tafeln mussten ihre Angebote einschränken oder schließen) vor allem unter Einsamkeit und Isolation. Und was macht die Diskussion über eine Ausgangssperre mit jenen, die nur und immer Ausgang haben, weil ihnen das Zuhause fehlt? Sie haben Angst, dass sie dann ganz verloren sind. So ergeben sich während der Angebotszeiten vor Ort wichtige Gespräche, psychosoziale Versorgung der Bedürftigsten in Pandemiezeiten auf der Straße. Persönliche Ansprechpersonen, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter stehen nun fast jederzeit außerhalb der Einrichtungen zur Verfügung. So geht gute Sozialarbeit. Sie beraten und informieren vor allem über mögliche Hilfen (viele Ämter sind geschlossen) und versorgen die Besucherinnen und Besucher mit Antworten zu den wichtigsten Fragen rund um Corona und wie man sich vor Infektionen schützt.

Und es gibt auch zu berichten: Zu Ostern beispielsweise werden im Rahmen einer Zusammenarbeit der Moderatorin Bettina Böttcher mit dem Einrichtungshaus Butlers Schokoladen-Osterhasen an die Besucherinnen und Besucher der Kontaktstelle für Wohnungslose verteilt.





Foto: stockadobe.com - © Denny

Doch der Sommer währt nicht ewig. Trotz schöner Herbsttage bereiten sich die Mitarbeitenden gemeinsam mit der Stadt Köln auf die mögliche zweite Corona-Welle und den zwangsläufig nahenden Winter vor: Zusätzlich zu den Einrichtungen am Hauptbahnhof wird im Hof des Generalvikariates ein weiteres, beheiztes Zelt aufgestellt, um das dringend nötige Abstandsgebot einhalten zu können.

Dann, kurz vor Weihnachten, wieder ein Kraftakt, der den Mitarbeitenden, die fast ohne Verschnaufpause das Jahr über improvisiert und organisiert haben, das Letzte abverlangt. Am Bürgerhaus Stollwerck wird binnen weniger Tage ein Wärmezelt in Betrieb gesetzt, mit täglicher Essensversorgung und Betreuung. Zelt und Toilettenanlagen müssen organisiert, Mitarbeitende ausgesucht und zu Diensten eingeteilt, die Versorgung mit täglich warmem Essen sichergestellt werden. In der kalten Zeit muss zwei Mal in der Woche neues Heizöl nachgefüllt werden. Die Dankbarkeit der Besucherinnen und Besucher ist wie schon in den Frühjahrsmonaten unendlich groß. Es gibt kaum Gemecker, Sicherheitsabstände und andere Schutzmaßnahmen werden überwiegend vorbildlich eingehalten, alle sind – auch Dank der guten Hilfen – bestens informiert und wissen, was zu tun und zu lassen ist, um gesund zu bleiben.

Die Winterhilfe startet jedes Jahr im November mit rund hundert Plätzen in Einrichtungen des SKM Köln. Aufgrund des Abstandsgebots müssen die Flächen nun erweitert werden. Den Mitarbeitenden des Sozialamtes gelingt es, für die Wintermonate

eine Immobilie in Merheim aufzutun. Auch hier: Binnen weniger Tage werden Mitarbeitende ausgesucht, Dienstpläne geschrieben, Räume eingerichtet, die gesamte Versorgungslogistik aufgebaut. Fünfzig weitere Schlafplätze sind geschaffen und werden um einen Tagesaufenthalt ergänzt, danach ist eine Isolierabteilung einzurichten. Es geht immer weiter, immer da wo der Bedarf am größten ist. Denn auch die Test- und Impflogistik muss organisiert und durchdacht werden.

Die Mitarbeitenden haben in diesen Monaten eine Menge gelernt. Über Menschen, auf die man sich verlassen kann, darüber, was eine gute und unkomplizierte Zusammenarbeit von Amt und freien Trägern bewirken kann, über Sanitärmobile, Wasser- und Stromanschlüsse im öffentlichen Raum, wie man von einem auf den anderen Tag große Mengen warmer Mahlzeiten, Feldbetten, Matratzen und Decken organisiert, wie man Mundschutzmasken selbst herstellt, wie man Studierende und Ehrenamtliche für die Mitarbeit begeistert und vieles mehr.

Doch eine Lehre ist die Wichtigste: Wenn im Harz-IV-Deutschland die zusätzlichen freiwilligen Hilfen wegfallen, dann sieht es für die Empfängerinnen und Empfänger von staatlichen Hilfen düster aus. Darüber wird zu reden sein – sobald die Pandemie dazu ein wenig Zeit lässt!

Bereich Jugendarbeit

Für die Kinder- und Jugendeinrichtungen des SKM Köln wird die Corona-Krise zur „Digitalisierungschance“. Da aufgrund der staatlichen Vorgaben alle Kinder- und Jugendeinrichtungen Anfang des Jahres geschlossen werden müssen und keine „analogen“ Angebote mehr genutzt werden dürfen, entsteht die Idee digital tätig zu werden. Schnell wird klar, dass die Herausforderung für die Kinder und Jugendlichen groß ist, in beengten Wohnumfeldern ohne ihr „zweites Zuhause“ zurechtzukommen.

Aus diesem Grund wird bei allen Offenen Türen des SKM Köln innerhalb kürzester Zeit die Jugendarbeit „digitalisiert“: Verlässliche Betreuungsangebote, Bewerbungs- und Antragshilfen werden per Mail angeboten. Über „WhatsApp“ und „Telegram“ sowie über einrichtungsbezogene Rufnummern wie Einzel- oder auch Gruppenberatungen angeboten. Über Instagram gibt es Freizeitangebote wie Livestreams, Posts, Rap Challenge, DIY-Videos oder gemeinsame Online-Spiele. Über Facebook erfolgen digitale Textworkshops sowie über YouTube diverse Videoangebote.

Neben diesen einrichtungsbezogenen Angeboten wird parallel trägerübergreifend das „Digitale Jugendzentrum Köln“ aufgebaut. Auf der Gaming-Plattform DISCORD sind unter

dem Kanal „Jugendzentrum.digital“ mittlerweile über 50 Jugendeinrichtungen und Jugendangebote versammelt, die sich mittels Sprachkanälen austauschen, Besprechungen abhalten oder auch Präsenzzeiten für Hausaufgabenbetreuung anbieten: Innerhalb der Lockdown-Zeiten melden sich hier über 400 Kinder und Jugendliche sowie Betreuerinnen und Betreuer, die das erste Kölner Digitale Jugendzentrum mit Leben, Austausch und Begegnung füllen. Ergänzt wird diese Chat- und Informations-Plattform durch das interaktive Modul „Twitch.tv/jugendzentrum_digital“, in dem ein Livestream und digitale Liveangebote von Mitarbeitenden der Kölner Offenen Kinder- und Jugendarbeit zum aktiven Mitgestalten einladen.

Bereich Gesundheits- und Suchthilfe

Der Suchtnotruf – eine von ehrenamtlichen Kräften betriebene Telefonhotline für alle Fragen rund um das Thema Sucht – ist zu Beginn des Lockdowns leider ebenfalls stillgelegt. Dem SKM ist es aber ein großes Anliegen, dieses wichtige Hilfsangebot möglichst schnell wiederzubeleben, und so startet der Notruf unter der Flagge des SKM schon nach Ostern 2020 wieder seinen Betrieb. ←



Foto: stockadobe.com - © insta_photos

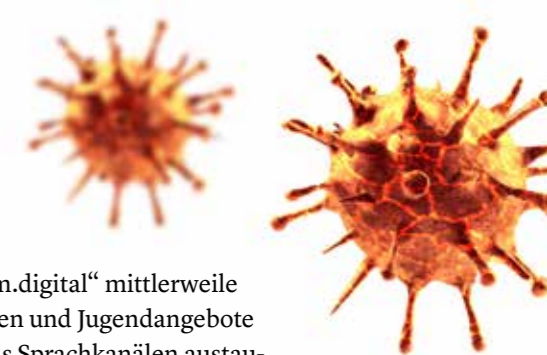




Foto: © Gerd Boms

„Das Gefühl des Abgehängtseins hat die Mitte erreicht“

Die Corona-Pandemie verändert das Leben des Einzelnen und das Zusammenleben der Vielen massiv. Geforderte Solidarität steht dabei überall im Mittelpunkt. Und dennoch: Viele Menschen fühlen sich benachteiligt. Hat sich die soziale Ungleichheit tatsächlich verschärft? Wer sind die am stärksten Verlierenden? Wir haben bei dem Politikexperten Dr. Daniel Dettling nachgefragt.

Herr Dr. Dettling, die Zahl der bettelnden Menschen hatte bereits vor Corona scheinbar zugenommen. Es gibt in unserer deutschen Wohlstandsgesellschaft sichtbar Menschen, die arm sind. Wer sind die Abgehängten? Sind es die, deren Lebensverhältnisse sich seit Jahrzehnten zementieren, oder sind neue dazugekommen?

Daniel Dettling: Rein statistisch ist die Armutsquote in den letzten zehn Jahren relativ konstant geblieben. 2007 lag sie bei 10,5 Prozent, heute bei 10,1 Prozent. Allerdings ist die Armut in den Großstädten zum Teil deutlich höher und noch gestiegen. Köln liegt mit 14 Prozent im Mittelfeld. Spitzenreiter ist Gelsenkirchen mit 26 Prozent. Gewachsen ist auch die Kluft zwischen der tatsächlichen und der gefühlten Armut. Armut ist sichtbarer geworden: Bettler, Obdachlose, Schlangen vor Essenstafeln. Das Gefühl des Abgehängtseins betrifft zudem neue Gruppen und ist zuletzt gewachsen. Immer mehr

Menschen fühlen sich von der Politik und der Mehrheitsgesellschaft nicht mehr vertreten und im Stich gelassen. Das Gefühl, nicht mehr dazuzugehören, geht einher mit dem Eindruck einer zunehmenden sozialen Immobilität. Die Folge ist ein gefährlicher Statusfatalismus. Die real existierende Gesellschaft wird als eine gesehen, in der die Privilegierten immer mehr gewinnen und die anderen immer mehr verlieren. Konkret macht sich das an der aktuellen Debatte um Wohnraum in den Innenstädten und der Frage fest, wem die Stadt gehört: den Mietern oder privaten Immobilienunternehmen?

Sind die Grenzen zwischen unterschiedlichen Milieus schärfer geworden? Es scheint gar, dass sich nicht mehr nur „Arm und Reich“ gegenüberstehen, sondern „Arm und Arm“ Verteilungskämpfe ausfechten. Wie kann das sein, dass die Schere immer weiter auseinanderklafft, obwohl uns die Politik gleichwertige Lebensverhältnisse verspricht?

Daniel Dettling: Nicht nur die Grenzen, auch die Abgrenzungen werden schärfer. Die Schere klafft gefühlt weiter auseinander, gerade weil wir über die Spaltung der Gesellschaft sprechen. Je stärker die Politik beispielsweise die „Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse“ betont, desto stärker ist diese

in der Wahrnehmung der Bürgerinnen und Bürger in Gefahr. Die Verteilungskämpfe laufen heute weniger zwischen „arm und reich“ oder „arm und weniger arm“ als vielmehr eher zwischen „Stadt Land“ sowie „gebildet und weniger gebildet“. Wer über ausreichend humanes und kulturelles Kapital verfügt, gehört zu den Privilegierten und wohnt meist in einer Stadt oder im Ballungsraum, und wer nicht über dieses Kapital verfügt, gehört zu den Verliererinnen und Verlierern. Aus der „Zweidrittelgesellschaft“, von der Peter Glotz noch in den 80er Jahren sprach, ist eine Gesellschaft geworden, die sich in drei Drittel teilt: das obere und untere Drittel der Ober- und Unterschicht und dazwischen die neue und alte Mittelschicht. Waren damals die steigende Langzeitarbeitslosigkeit und das Entstehen einer „neuen sozialen Unterschicht“ Belege für eine „neue Armut“ in der Gesellschaft, ist es heute die wachsende Kluft zwischen jenen, die über soziales und kulturelles Kapital verfügen. Neu ist, dass die alte Mittelschicht schneller abrutschen kann. Sie leidet am meisten unter der neuen Unsicherheit auf den Märkten, ob es der Arbeits- oder der Wohnungsmarkt ist. Die Erosion der Volksparteien und der Gewerkschaften belegt diesen Trend des zunehmenden Auseinanderdriftens der Gesellschaft. „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ muss sich in Zukunft weniger auf materielle Gleichheit bzw. Gleichwertigkeit beziehen, sondern mehr auf Zugang zu Wohnraum, Bildung, Weiterbildung, Arbeit und Mobilität.

Wenn wir von sozialer Gerechtigkeit sprechen, schauen wir uns doch erst einmal den Begriff an. Was heißt „gerecht“? Für den einen sind 50 Euro viel, für den anderen quasi nichts. Haben wir heute noch einen Konsens über den Begriff von sozialer Gerechtigkeit in der Gesellschaft?

Daniel Dettling: Laut einer Studie der Bertelsmann-Stiftung sind nur noch 8 Prozent der Bürgerinnen und Bürger der Auffassung, es würde gerecht in diesem Land zugehen, was die Verteilung der Vermögen und Einkommen betrifft. Nicht nur Armut, auch „Gerechtigkeit“ ist ein hochgradig normativ aufgeladener Begriff. Ohne das Grundgefühl, dass es einigermaßen gerecht zugeht, kann keine Gesellschaft auf Dauer erfolgreich leben. Bei den Vermögen ist die Entwicklung dramatisch. Die Kluft zwischen Arbeits- und Kapitaleinkommen wird in der digitalen Ökonomie schneller und spürbarer größer. Unter dem daraus folgenden Vertrauensverlust leiden am Ende alle, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Die sozialen Reparaturkosten steigen. Wir geben immer mehr Geld aus für die Bekämpfung von Armut, Kriminalität, Krankheiten.

Soziale Gerechtigkeit ist gerade bei den rechten Parteien eines der zentralen Themen. Mit Erfolg. Gibt es einen Zusammenhang zwischen wirtschaftlichem Aufschwung und wachsendem Populismus?

Daniel Dettling: Wenn es diesen Zusammenhang geben würde, dürfte es eigentlich keinen Populismus geben. Eine große Mehrheit der Deutschen ist zufrieden bis sehr zufrieden mit ihrer eigenen materiellen Situation. Das Paradoxe ist, dass es uns immer besser geht und gerade deshalb die Neigung zum Populismus steigt. Zum Teil aus Angst, wir könnten in Zukunft mehr verlieren als gewinnen. Das große Thema der rechten Populisten ist weniger die soziale Gerechtigkeit als der gefühlte Verlust von Kontrolle und Sicherheit. Der Bezugspunkt ist die Vergangenheit, in der die Grenzen geschlossen, der Arbeitsmarkt deutsch war und die Kinder von den Müttern zuhause erzogen wurden. Moderne Gesellschaften sind Systeme zunehmender Differenz. Gesellschaftlicher Zusammenhalt und auch soziale Gerechtigkeit setzen Unterschiedlichkeit und Pluralität der Lebensformen und Lebensstile voraus. Die Frage ist daher, wie viel Ungleichheit und Differenz halten wir aus? Und wie können wir sie wirksam bekämpfen?



Foto: © Edgar Rodmann

Dr. Daniel Dettling

ist Gründer der Denkfabrik Institut für Zukunftspolitik (www.zukunftspolitik.de) und leitet das Berliner Büro des Zukunftsinstituts (www.zukunftsinstitut.de). Er ist Mitgründer der Deutschen Gesellschaft für Politikberatung (degepol) und gehört zu den renommiertesten Politikexperten in Deutschland.



Landflucht, Wohnungsnot, fehlende Mobilität, mangelnde Jobperspektiven – viele Entwicklungen wurden jahrzehntelang vernachlässigt, zu Lasten derer, die sich die Stadt nicht (mehr) leisten können. Was muss hier passieren, damit Menschen nicht in ein räumliches Abseits geraten?

Daniel Dettling: Wohnen wird in den Ballungsgebieten zur neuen sozialen Frage. In vielen Großstädten sind die Mieten und Immobilienpreise drastisch gestiegen. Bis zu 40 Prozent des Nettoeinkommens gehen heute für die Miete drauf. Wir brauchen in einer älter werdenden und sich ausdifferenzierenden Gesellschaft neue Konzepte des sozialen und gesellschaftlichen Wohnens und Zusammenlebens. So hat Hamburg in einer Strategie für bezahlbares Wohnen die Vision einer „Stadt für Alle“ entworfen und setzt auf sozial gemischte Quartiere. Wir müssen in den Städten kreativer und innovativer werden, was neue Wohnkonzepte betrifft. Zukunftsforscherinnen und -forscher sprechen von „Co-Living“: gemeinsamem Wohnen über Generationen und Schichten hinweg. Wir müssen „Stadt“ in Zukunft weiter und größer denken und auch das Umland miteinbeziehen. In fast allen Landkreisen sind die Mieten und Immobilienpreise weit niedriger, die Arbeitslosenquote ist geringer und der soziale Zusammenhalt größer. Wenn es gelingt, den ländlichen Raum verkehrsmäßig besser mit den Ballungsgebieten zu vernetzen und mit schnellem Internet zu versorgen, wird er zur attraktiven Alternative für viele Bevölkerungsgruppen, insbesondere für junge Familien, Ältere und Arbeitslose. Davon können beide profitieren: Köln und das Umland.

Welchen Folgen haben globale Veränderungen für die Zukunft der Arbeit?

Daniel Dettling: Der Arbeitsmarkt wird „glokaler“. Die beiden Megatrends Globalisierung und Regionalisierung führen zu einer neuen Synthese: der Glokalisierung. Wertschöpfung findet zunehmend digital, dezentral und vor Ort statt. Eine älter werdende Gesellschaft, in der beide Geschlechter, Frauen wie Männer, arbeiten, braucht vor allem eine gute soziale Infrastruktur. Kinderbetreuung, Schulen, Gesundheit und Pflege sind die neu-

en Wachstumsmärkte. Hier werden bundesweit Hunderttausende Arbeitskräfte fehlen. Löhne und Gehälter werden entsprechend stark wachsen. Hinzukommen müssen attraktive Arbeits- und Wohnbedingungen. Früher haben große Institutionen der sozialen Daseinsvorsorge auch für Wohnungen für ihre Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gesorgt. Warum nicht auch in Zukunft?

Was sind die künftigen sozialen Herausforderungen für Kommunen wie Köln? Welche Rolle spielen die Wohlfahrtsverbände?

Daniel Dettling: Die Kommunen und ihre Akteure wie die Wohlfahrtsverbände werden zu den entscheidenden Akteuren der Transformation. Sie müssen vernetzter, kooperativer und kreativer, zu einer „Gemeinschaft der Gemeinschaften“ werden. Dazu müssen sie aber raus aus der defensiven Jammerecke und die Herausforderungen offensiver und vor allem optimistischer angehen. Wie reduzieren wir die Kluft zwischen der tatsächlichen und der gefühlten und erhofften Welt? Köln als Metropole, die wie keine andere für Vielfalt und Frohsinn steht, könnte zum Modell werden, wie der ökonomische Wandel zu einem sozialen Erfolg für alle wird.

Die Corona-Pandemie trifft laut Medienberichten besonders diejenigen, die schon zuvor mit Benachteiligung zu kämpfen hatten. Wie beurteilen Sie die aktuelle Situation, aber besonders auch die Perspektiven der Menschen?

Daniel Dettling: Die sozialen Verliererinnen und Verlierer der Krise sind vor allem Kinder, Jugendliche und die sozialen Berufe. Deutlich wurde: Es sind vor allem die Frauen, die das Land zusammenhalten - die Verkäuferin im Supermarkt, die Pflegerin im Altersheim, die Erzieherin in der Kita und die Lehrerin in der Grundschule. Nach Corona muss es zu einer besseren Bezahlung der sozialen Berufe und mehr Wertschätzung für die Beschäftigten kommen. Der soziale Bereich und der Gesundheitssektor sind die beiden tragenden Säulen der Post-Corona-Welt. Das muss sichtbar und sozial erfahrbar werden. Die Botschaft an die Jüngeren muss lauten: „Irgendetwas mit Menschen, Medien und Maschinen? Sozial hat Zukunft!“ ←

Arm und auf der Straße



Foto: stockadobe.com - © Bellish

Humanitäre Hilfen für bedürftige Menschen aus Osteuropa

In Köln zeigt sich in den vergangenen Jahren eine zunehmende Verelendung von Zugewanderten aus EU-Ländern wie beispielsweise Rumänien oder Bulgarien – zumeist Menschen ohne sozialrechtlichen Leistungsanspruch und Krankenversicherung. Ihr Leid ist im Stadtbild sichtbar. Sie verwahrlosen und betteln in großem Umfang. Die Stadt und die freie Wohlfahrtspflege sind gefragt. Mit einer neuen, ganzjährigen Möglichkeit, jenseits der Straße zu übernachten, ist in der Kölner Vorgebirgstraße eine Anlaufstelle entstanden, wo die Menschen auf ein Netz von Hilfen zugreifen können.

Sie sind die Ärmsten der Armen und kamen in guter Hoffnung auf ein besseres Leben nach Deutschland. Doch hier fallen sie zu großen Teilen durch das soziale Netz und landen in der Obdachlosigkeit mit all ihren Problemen. Not und Verelendung durch Obdachlosigkeit und prekäre Wohnverhältnisse in Form von verdreckten Schlafplätzen und Lagern an Bahnstrecken und in Parks sind das Ergebnis. Auch deswegen beschloss der Rat der Stadt Köln 2017 die Implementierung humanitärer Hilfen für Menschen aus osteuropäischen Ländern. Für diese Menschen werden aufgrund von fehlenden sozialrechtlichen Leistungsansprüchen bisher kaum humanitäre Angebote vorgehalten, da die bestehenden Projekte und Programme für hilfebedürftige EU-Bürgerinnen und -Bürger im Sinne

humanitärer und medizinischer Hilfe nicht zugänglich waren. Der städtische Maßnahmenplan sieht neben dem ganzjährigen Übernachtungsangebot und einer Möglichkeit des Tagesaufenthaltes mit existenzieller Versorgung in der Vorgebirgstraße auch ein Clearing- und Beratungsangebot im gleichen Gebäude vor. Das Hilfspaket dient auch der Stärkung der aufsuchenden Arbeit durch eine personelle Ausweitung der Streetworker der Träger Oase Benedikt Labre e.V. und Diakonie Michaels-hoven e.V. und bietet die Möglichkeit einer Beschäftigung und Qualifizierung von Zugewanderten im Rahmen eines Beschäftigungsprogrammes in der Überlebensstation GULLIVER.

„Ziel sollte es sein, mit den neuen ergänzenden Angeboten das bestehende Hilfesystem für wohnungslose Menschen zu unterstützen und zu entlasten. Diese zusätzlichen, humanitären Hilfen, insbesondere für obdachlose EU-Bürger, sollten dazu dienen, sie noch besser zu erreichen und weitere Übergänge in etablierte Beratung und Unterstützungsangebote zu bewirken. Die Angebote sind freiwillig und setzen die Bereitschaft zur Annahme der Hilfen voraus.“

Dirk Schumacher, Stadt Köln

Bedarfs- und behindertengerecht: Eindrücke aus der neuen Einrichtung



Umfassendes Angebot für Osteuropäerinnen und Osteuropäer in prekärer Lebenslage

Im Zentrum steht nicht nur im Winter die Möglichkeit, warm und trocken mit einem Schlafplatz durch die Nacht zu kommen. Bis zu 90 Schlafplätze – aktuell natürlich an die Corona-Bedingungen angepasst – gibt es in der Vorgebirgsstraße, einem einstigen Flüchtlingswohnheim, welches bereits im September 2017 dem Amt für Soziales, Arbeit und Senioren durch das Amt für Wohnungswesen zur Durchführung der Winterhilfe zur Verfügung gestellt wurde. Seit Ende 2018 läuft das Angebot ganzjährig. Täglich können die Männer und Frauen hier von 19 Uhr abends bis morgens um 8 Uhr verbleiben. Das neue Angebot, betreut durch den SKM Köln, hat vor allem Menschen aus den östlichen und südöstlichen EU-Staaten im Blick. Diese sind im Rahmen der EU-Osterweiterung nach Deutschland gekommen, erhofften sich hier bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen als in der Heimat – und sind hier in ganz andere Lebensverhältnisse geraten. Diese Menschen galten bereits in ihrer Heimat als randständig und ausgegrenzt und haben häufig große Verständigungsprobleme. Des Weiteren: Meist haben sie keinen Anspruch auf Leistungsbezug; niemand ist für sie sozialrechtlich zuständig. Es gibt bisher quasi keine Angebote für diese spezielle Zielgruppe. In der Folge nutzen sie Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe, mit dem Effekt, dass bisherige Nutzerinnen und Nutzer sich verdrängt fühlen.

Probleme und Herausforderungen meistern

Bereits seit 2012 wird in Köln ein niedrighschwelliges Übernachtungsangebot während der Wintermonate für Obdachlose bereitgestellt, das sehr gut angenommen wird. Die Ausweitung der Hilfen soll der Erfüllung der existenziellen Bedarfe dienen. Das eine ist jetzt das neue Schlafangebot für die obdachlosen Menschen, die häufig aus Osteuropa stammen, das andere sind durchaus auch die Probleme und Herausforderungen, die es mit solch einem Angebot zu meistern gilt. Neben gesundheitlichen Problemen ist (verbale wie körperliche) Gewalt

ebenso ein Thema wie die sprachliche Verständigung untereinander. Speziell ausgebildete Sprachmittlerinnen und Sprachmittler helfen hier enorm weiter. Den Menschen, die hier Hilfe suchen, fehlt es an allem: an Nahrung, Kleidung, Waschgelegenheiten, medizinischer Versorgung, Erfahrung in Behördenangelegenheiten. Hinzu kommen mangelnde Sprachkenntnisse und der nicht vorhandene Zugang zu sozialer und gesellschaftlicher Teilhabe. Die Menschen werden ausgegrenzt und diskriminiert. Die Mitarbeitenden des SKM, die Sprachmittlerinnen und Sprachmittler sowie ein Sicherheitsdienst sorgen für Deeskalation und verständnisvollen Umgang, wenn die Gäste doch einmal aneinandergeraten. Auch Polizei und Ordnungsamt sind Teil der vernetzten Maßnahmen.

Ganzjährige Hilfen auf den Weg gebracht

Ohne berufliche Qualifikation haben diese Zugewanderten kaum eine realistische Perspektive auf dem ersten Arbeitsmarkt, die ihnen z.B. als arbeitssuchende EU-Bürgerinnen und -Bürger auch über sechs Monate hinaus den Aufenthalt im Rahmen der EU-Freizügigkeitsberechtigung ermöglichen würde – und damit auch tatsächlich ein besseres Leben in Deutschland als in der Heimat. Es wurde schnell deutlich, dass es für diese Zielgruppe neben der Übernachtungsmöglichkeit einer eigenen Beratung bedarf. Seit Anfang April 2019 gibt es in der Vorgebirgsstraße ein werktägliches Beratungsangebot durch verschiedene Träger, das um einige Module erweitert worden ist. Neben den beratenden Trägern, Rom e.V., Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) und Trägern des ALVENI-Verbundes, stehen

sprach- und kulturkompetente Ansprechpersonen der Caritas zur Verfügung. Die Clearingstelle Migration und Gesundheit Köln bietet zusätzlich einmal wöchentlich eine Beratung an. Der Tagesaufenthalt bietet Getränke, Duschmöglichkeiten, Gelegenheiten zum Wäschewaschen und -trocknen, eine Kleiderkammer und eine wöchentliche Arztprechstunde. Warme Speisen und Schließfächer ergänzen das Angebot. Außerdem wird zu Fragen rund um den Anspruch auf Krankenkassenleistungen, Sozialleistungen und viele weitere Themen beraten. Auch in Fragen zu Rechten und Pflichten, zu Ansprüchen und Aufenthaltsberechtigungen sowie zu Arbeits- und Ausbildungsplätzen und den Möglichkeiten zur Heimkehr finden Nutzerinnen und Nutzer hier Unterstützung oder Vermittlung in spezielle Beratungs- und Hilfeangebote, humanitäre Hilfe auf niedrighschwelligem Niveau, die gut angenommen wird. Mit Ausbruch der Corona-Pandemie erhielt das Angebot – wie alle anderen Hilfeeinrichtungen auch – ein Infektionsschutz- und Hygienekonzept, das der Entwicklung der Pandemie und dem neuesten Forschungsstand permanent angepasst wurde und wird. Zur Einhaltung des Abstandsgebotes wurden die Schlafplätze der Winterhilfe ab November 2020 in eine weitere Immobilie in der Ostmerheimer Straße ausgelagert. Ein Shuttleservice sorgt jeden Abend für eine gute Erreichbarkeit aus der Innenstadt. Für einen sicheren Tagesaufenthalt wurde das räumliche Angebot in der Vorgebirgsstraße um ein großes Aufenthaltszelt erweitert.

Erweitertes Angebot in Pandemie-Zeiten

Am Stollwerck entstand kurz vor Weihnachten in Pop-up-Manier ein weiteres großes Zelt für den Tagesaufenthalt von obdachlosen Menschen. Beide Zelte sind beheizt, und zur täglichen Versorgung gehören neben warmen Mahlzeiten und bereitgestellten WCs auch ein offenes Ohr, freundliche Gespräche und das Aufzeigen von weiteren Hilfsangeboten.

Vor allem zu Beginn der Pandemie im März 2020 waren echter Pioniergeist und voller Einsatz gefragt – z.T. bis an die Grenzen der Kräfte der Mitarbeitenden und manchmal darüber hinaus. Die bedürftigen Menschen nehmen die Hilfen nicht nur dankbar an, sie verhalten sich in Bezug auf die AHA-Regeln und auch sonst geradezu vorbildlich. Deutlich wurde eins in diesen Tagen: Wenn die vielen ergänzenden und freiwilligen Hilfen wie durch die Tafeln oder Aufenthaltsplätze mit warmen Mahlzeiten und Hygieneangeboten wegfallen oder weniger werden, sieht es in Hartz-IV-Deutschland ziemlich düster aus. ←

„Die neuen humanitären Maßnahmen wurden an bestehende Angebote der Träger angedockt, um ihre Wirkung möglichst unverzüglich entfalten zu können. Eine Sogwirkung konnten wir nicht feststellen.“

Andreas Hecht, Fachbereichsleiter Gesundheits- und Integrationshilfe, SKM Köln



Dietmar Beauvisage, Rainer Best (beide SKM), Dirk Schumacher (Stadt Köln) und Markus Peters freuen sich über das neue Angebot (von li. nach re.)

Statement zur Eröffnung

Markus Peters, Vorstand SKM Köln

„Der SKM Köln sieht es als seinen Auftrag an, sich für Menschen am Rand der Gesellschaft einzusetzen. Menschen, die im öffentlichen Raum leben und keinen Zugang zu den Sozial- und Hilfesystemen haben, geht es besonders schlecht. Davor dürfen wir nicht die Augen verschließen, sondern müssen auf die Not und handeln. Das humanitäre Übernachtungsangebot, ergänzt auch um einen Tagesaufenthalt inklusive Beratung, ist deshalb ein besonders wichtiger und großer Schritt! Die Geschichte der Winterhilfe seit 2012 und insbesondere diese Einrichtung hier in der Vorgebirgsstraße sind für mich ein eindrückliches Beispiel, welche positiven Kräfte das vertrauensvolle Zusammenwirken der Stadt Köln, freier Träger und explizit auch des Sicherheitsdienstes entfalten kann – zugunsten der Menschen außerhalb des Sozialsystems sowie der gesamten Stadtgesellschaft! Köln zeigt damit einmal mehr sein menschliches Gesicht.“

Wie wird das Angebot angenommen?

Fragen an Rainer Best, Gesamtleiter Notunterbringung, SKM Köln



Neue Zielgruppe, neue Übernachtungsmöglichkeit und Versorgungsangebote – wie stellt sich die Situation dar?

Nach einem Ratsbeschluss konnten wir am 22. Oktober 2018 – nach einer vollumfänglichen Renovierung – als Träger das Gebäude in der Vorgebirgstraße 22 übernehmen. In dieser Einrichtung ist nun die Humanitäre Hilfe untergebracht. Dabei handelt es sich um ein Angebot, welches sich an Menschen aus Europa richtet, die in Deutschland keinen Anspruch auf Sozialleistungen haben (siehe vorheriger Artikel).

Zunächst nur als Übernachtungsmöglichkeit ausgestattet, konnten wir schnell auch einen Tagesaufenthalt ermöglichen. Mittlerweile ist das Angebot an 365 Tagen 24/7 für Gäste geöffnet und beinhaltet das Angebot einer warmen Mahlzeit, Dusch- und Waschmöglichkeiten, Schließfächern für wichtige Unterlagen, einen medizinischen Dienst und eine Kleiderkammer.

Insgesamt gibt es im Haus 90 Plätze für Männer und Frauen, wobei die Schlafbereiche aus Schutzgründen voneinander getrennt sind. Die Zimmer sind zweckmäßig aber nach höchsten Hygienestandards eingerichtet.

Zum Winter 2018 kam dann zusätzlich zu den 90 vorhandenen Plätzen die Winterhilfe für Wohnungslose mit in das Objekt. In Spitzenzeiten war das Haus in dieser Zeit mit 190 Menschen belegt.

Das Leben auf der Straße hat viele von unseren Gästen geprägt und gezeichnet. Körperliche und seelische Blessuren sind stark ausgeprägt. Das Konfliktpotenzial bei solchen Belastungen entsprechend hoch. Oft kommen Suchterkrankungen hinzu.

Ein großer Teil unserer Gäste kommt aus Süd- und Osteuropa. Oft gibt es Verständigungsprobleme. Aus diesem Grund haben wir Sprach- und Kulturmittelnde, die eine Kommunikation erheblich erleichtern.

Die Steuerung der Einrichtung liegt als Träger in unserer Hand. Hierbei arbeiten wir mit sozialarbeiterischem Fachpersonal, studentischen Aushilfskräften und Menschen aus dem hauswirtschaftlichen Bereich. Ein Sicherheitsdienst steht rund um die Uhr zur Verfügung.

Abgerundet wird das Angebot durch Sozialberatungsangebote, welche von externen Kooperationspartnern angeboten werden.

Die Rückmeldungen sind hauptsächlich positiv. Die Modernisierung des Gebäudes macht sich auch im Verhalten der Besucherinnen und Besucher bemerkbar. Die meisten gehen sehr achtsam mit allem um. Insgesamt ist die Atmosphäre deutlich ruhiger und friedlicher als wir es in anderen Jahren erfahren haben. Der „gute Geist“ weht durch alle Räume. Die Identifikation der Mitarbeitenden des SKM Köln und des unterstützenden Sicherheitsdienstes mit dem Projekt sorgen für eine angenehme Umgebung.

Und was passierte, als die Pandemie ausbrach?

Das Pandemie-Geschehen und die damit verbundenen Lock Downs haben unsere Gäste unmittelbar getroffen. Von jetzt auf gleich waren die Menschen zu großen Teilen aus der Innenstadt verschwunden. Flaschensammeln, betteln oder kleine Hilfsarbeiten waren nicht mehr möglich. Für viele war die Einrichtung in der Vorgebirgstraße der letzte Halt. Frust und Anspannung aber natürlich auch entsprechend hoch. Die Unterkunft wurde auf 1- bis

2-Bettzimmer umgestellt. Die Hygienestandards noch einmal erhöht. Damals hatten wir uns für ein Alkohol-Konsumverbot auf dem Gelände der Einrichtung entschieden. Leider führte dies dazu, dass immer wieder Grüppchen im Umfeld der Einrichtung auffällig wurden. Anwohnende und Geschäftsleute aus dem Umfeld waren betroffen und trotz viel Verständnis und Hilfsbereitschaft irgendwann auch verärgert und verunsichert.

Gemeinsam mit der Stadt Köln musste ein schnelles Handlungspaket her. Sicherheitsdienst, Stadtverwaltung, Ordnungsamt, Polizei, AWB, Grünflächenamt und nicht zuletzt unsere Mitarbeitende arbeiteten Hand in Hand. Ein runder Tisch mit allen Beteiligten und Betroffenen schaffte Kommunikation auf Augenhöhe. Der Alkoholkonsum wurde in bestimmten Bereichen der Einrichtung zugelassen, eine Säuberungsdienst ins Leben gerufen. Die getroffenen Maßnahmen schafften eine starke Verbesserung der Lage. Zusätzlich half die Auslagerung der Winterhilfe in ein anderes Objekt in Köln Merheim. Insgesamt ist die Lage nun in ruhigerem Fahrwasser.

Gibt es besondere Problemlagen?

Die Menschen, die uns in der Vorgebirgstraße besuchen, befinden sich in einem wirklich schlechten Gesundheitszustand. Immer wieder muss notärztliche Versorgung geleistet und umliegende Krankenhäuser in Anspruch genommen werden. Hinzu kommen die seelischen Qualen. Viele der Gäste leiden unter massivsten Problemen und psychischen Erkrankungen. Es gibt keine Perspektive auf Verbesserung der Lage. Es herrscht sehr viel Hoffnungslosigkeit. Nicht selten entstehen an dieser Stelle suizidale Gedanken.

Die Situation belastet Gäste und Team. Wir versuchen klare Struktur in den Tagesablauf der Einrichtung zu bringen. Besonders wichtig ist es, Beschäftigung zu schaffen. Hier unterstützen die Gäste unser Team beim Einsammeln von Müll, bei der Bepflanzung des Geländes und bei vielen anderen Kleinigkeiten. Über weitere Konzepte, die bestenfalls auch in die Erwerbstätigkeit führen, wird zurzeit beraten. Umso schöner ist die große Unterstützung, die wir von verschiedensten Seiten der Mitbürgerinnen und Mitbürger erfahren. Spenden von Kleidung, Masken und Geld erreichten uns aus den unterschiedlichsten Richtungen. Der Verein „Mir für üch“ besucht unsere Gäste regelmäßig mit Gebäck, Getränken und ganz viel Herzenswärme. Das ist gelebte Nächstenliebe und die gibt neue Hoffnung.

**Auch Sie wollen helfen?
Wir freuen uns immer über Spenden!**
www.skm-koeln.de



„Ich habe mich immer ins Abenteuer gestürzt“

Aus dem Leben auf die Straße und zurück

Raimund S. hatte ein schönes Leben, einen tollen Job in der Modebranche, war viel in der Welt unterwegs, lebte da, wo andere Urlaub machen – bis ihn eine Krankheit ereilte und auf die Straße zwang. Mit unerschütterlichem Willen, der Unterstützung des SKM Köln und seiner Kooperationspartner, mit dem Projekt „VIADUKT“ und der Beschäftigungshilfe „DE FLO“ fand er ins Leben zurück.



Mit Engagement und Spaß bei der Arbeit: Raimund S.

Offen, kreativ, mutig und bereit Dinge loszulassen – das sind Fähigkeiten, die einen Lebenskünstler auszeichnen. Einen wie Raimund S.. Schon mit 15 Jahren war ihm klar, dass das Reisen, neue Leute kennenlernen, in fremden Welten unterwegs sein, sein Leben bestimmen sollten. Erkundete der gebürtige Essener als Jungspund seinerzeit noch andere Stadtteile mit dem Rad, traf er bald auf Gleichgesinnte, mit denen er die Welt für sich entdeckte. Geld dafür zu verdienen, war ihm schon damals wichtiger, als eine klassische Ausbildung. Die Lehre als Werkzeugmacher schmiss er nach vier Monaten und machte sich auf den Weg „ins echte Leben“, um fortan das zu tun, was ihm Spaß machte: unterwegs sein und die Welt entdecken. Diese „Welt“ – das war zunächst eine Reise durch Frankreich mit Freunden. Zurück in Deutschland arbeitete er wieder eine Weile, traf in Berlin dann jemanden, der ihn einlud und auf eine Europatour mitnahm. Da hatte ihn das Reisefieber endgültig gepackt. Es folgten Stationen in Paris, den USA, in Spanien und Jobs als Produktionshelfer, Vertriebler, Kellner, DJ, Fahrer, Reiseleiter – und schließlich Produktionskoordinator für Foto- und Filmaufnahmen in der Modebranche. „Das war mein absoluter Traumjob. Ich war immer unterwegs, es war spannend und aufregend, ich traf viele Menschen, war häufig eingeladen – ich hatte ein tolles Leben.“ Wie er sich das leisten konnte? Er habe immer auch gut haushalten können, und man könne eben auch viele Dinge tun, ohne viel Geld zu haben. Spanien, die Sonneninsel Mallorca, sollte schließlich seine Heimat werden – für gut zwanzig Jahre. Dann ereilte ihn eine Hautkrebskrankung und schlagartig war es vorbei – mit dem schönen Leben, mit der Freiheit, mit allem, was sein Leben bis dahin ausgemacht hatte. Der Lebensstrom war geplatzt.

Aus dem Leben gerissen

„Solange ich aktiv und frei beweglich war und arbeiten konnte, war alles gut“, berichtet der 59-Jährige. Aber mit der Leistungsfähigkeit war auch die Existenzgrundlage komplett weg, finanzielle Reserven schmolzen rasch – auch für das Schulgeld für seinen halbwüchsigen Sohn. „In Spanien hat man einfach nicht die Sicherheit, die man hier hat. Die Deutschen wissen das viel zu wenig zu schätzen.“ Dort, im Süden, baue man schon sehr früh auf Familienverbände und Eigentum. Aber auf Mallorca konnte er nach der Behandlung und aufgrund seiner Krankheit nicht mehr bleiben. Der Arzt verbot ihm den Aufenthalt in der Sonne, und fliegen sollte er fortan auch nicht mehr im gewohnten Maß. Also musste er zurück nach Deutschland. Ein kompletter Neuanfang mit Mitte Fünfzig und eingeschränkten Ressourcen – keine leichte Sache. „Ich wusste nach zwanzig Jahren im Ausland gar nicht mehr, wie hier alles funktioniert und wohin man sich wenden muss“, erklärt S.. Er landete zunächst bei Bekannten im Bergischen. „Das war quasi im Gebüsch. Für mich eine Katastrophe. Ich habe mich gefragt: Wofür lebe ich noch, hier, auf dem Dorf, wo samstags nicht mal ein Bus fährt?!“ Dann sei er wieder nach Spanien geflohen. Aber es war klar, dass er nicht bleiben konnte. Gesundheitlich deutlich eingeschränkt, ohne Arbeit – das schicke Leben war vorbei. Nach drei Wochen dort entschied er sich für Köln, die Stadt, die er von früher kannte. Aber das hieß zunächst: auf die Straße. Das war hart für den Mann, der gewohnt war, aus eigenen Kräften etwas auf die Beine zu stellen. Er habe plötzlich wie ein kleines Kind dagestanden. Alles war fremd, neu – und er traurig.

Zu stolz, um Hilfe anzunehmen, verlebte er einen harten Winter ohne Dach über dem Kopf. In der SKM-Kontakt- und Beratungsstelle für Wohnungslose am Kölner Hauptbahnhof fand er eine Anlaufstelle, übernachtete in der Winterhilfe, versuchte mit Hilfe der SKM-Mitarbeitenden im „Rochus“ wieder auf die Beine zu kommen. Er, das Stehaufmännchen, musste sich seitens der Behörden Tests zur Leistungsfähigkeit unterziehen, sich durch den Behördenschwung kämpfen. Und neben der Suche nach einer festen Bleibe trieb ihn immer wieder die Frage nach einem Job um.

Mutmacher gefunden: „Sie schaffen das!“

Aber während die SKM-Mitarbeitenden ihm Mut machten, rollten sich ihm an der einen oder anderen Stelle immer wieder Steine in den Weg. Es zog sich. Lange. Eine Unterkunft hingegen war bald gefunden: in einer Wohngruppe der Diakonie in der Außenwohnstube von Haus Salierring – „betreutes Wohnen“ also. Und irgendwann, endlich, gelang über den Kooperationsverbund von Diakonie, SKM Köln und SkF Köln und das Projekt „VIADUKT“ auch die Vermittlung in eine eigene Wohnung in Dünnwald. „Uns ist wichtig, dass der Mieter sich neben den pünktlichen Mietzahlungen auch an andere Regeln halten kann. Und Raimund S. erfüllte alle Voraussetzungen“, erklärt Sozialarbeiterin Aniko Reusche, die sich von Herzen mit ihm freut. „Schön, wunderschön, einfach perfekt, 54 qm in einem gepflegten 6-Parteien-Haus mit Garten, Umfeld und Nachbarn – unglaublich schön. Ich konnte endlich zur Ruhe kommen“, beschreibt S., in dessen Stimme jetzt ein Lachen mitschwingt, seine neue Lebensumgebung. Man brauche viel Kraft und ein gutes Umfeld, um sich mit den Behörden auseinanderzusetzen. Beides habe er jetzt: „Ich bin nicht zwischen Fernseher und Schrankwand eingeklemmt. Ich mag das nicht, wenn ein Zimmer nur aus einem riesigen Fernseher besteht“, schmunzelt S..

„Die nächste Miete zahle ich selbst“

Und dann klappte es endlich auch mit dem Job: Er wurde vom Jobcenter in die Beschäftigungshilfe des SKM Köln „DE FLO“ vermittelt. Dort war er zur rechten Zeit am rechten Ort: Gerade hatte die Einrichtung ihre Aktivitäten wegen des großen Neubaus auf mehrere kleine Einheiten gegenüber dem alten Standort in der Florastraße verlagert. Eine Anlaufstelle ist der „Kleine Flo“ (s. auch S. 36/37), wo man günstig gebrauchte Haushaltswaren erwerben kann. Das war fortan sein Reich und die neue berufliche und soziale Heimat von Raimund S.. „Die haben mich den kleinen Laden einfach machen lassen. Ich glaube, ich war der Erste, der das durfte.“ Der stattliche Mann strahlt über das ganze Gesicht. „Herr S. hat die Unterstützung aller beteiligten Träger und Einrichtungen konsequent angenommen, ihnen Vertrauen geschenkt und ist so vergleichsweise schnell der Obdachlosigkeit entflohen“, berichtet SKM-Sozialarbeiter Winfried Schwamborn, der S. begleitet. Inzwischen wurde aus der sogenannten Arbeitsgelegenheit (AGH) eine Festanstellung im Rahmen von §16i SGB II (s. auch S. 21). Dass er nun seine Miete wieder selber zahlen könne, mache ihn froh und freier, berichtet S.. Auch Winfried Schwamborn ist sichtlich stolz auf seinen Klienten. Durch sein freundliches und zielstrebiges Wesen sei er in der Lage, Verantwortung zu übernehmen, genieße großes Vertrauen und Anerkennung in „DE FLO“. Sein Selbstvertrauen sei zunehmend gewachsen und er sei schnell in der Lage gewesen, die gesteckten Ziele zu erreichen. Eins davon ist demnächst auch das Wiedersehen mit seinem Sohn, der in Spanien lebt. Dafür will S. alles schön haben – in seiner neuen Wohnung und in seinem neuen Leben. Das Reisefieber hat ihn noch nicht ganz losgelassen. Das, was möglich sei – und alles andere – gehe er langsam an. Das Leben hat ihn wieder und vielleicht bald, in kleinen Teilen, auch die weite Welt. ←

VIADUKT
WOHNRAUMVERMITTLUNG
– ein soziales Projekt –

Sie haben die Wohnung.
Wir haben Ihre zukünftigen Mieterinnen
und Mieter.

VIADUKT

Wohnraumvermittlung für Wohnungslose

Das Team vom „VIADUKT“ – bestehend aus SkF Köln, SKM Köln und Diakonie Köln und Region – unterstützt seit 2018 ehemals wohnungslose Frauen und Männer, die wieder ein eigenes Zuhause wollen, und sucht dazu Kontakte zu Vermieterinnen und Vermietern. Bislang konnten durch den Einsatz zweier Immobilienkaufleute und einer Sozialarbeiterin sowie durch die finanzielle Förderung des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW und der Stadt Köln in einem Jahr rund 150 Wohnungen an Menschen vermittelt werden, die auf einem angespannten Kölner Immobilienmarkt kaum eine Chance gehabt hätten.

Die Suche nach einer geeigneten Wohnung ist in Köln, wie in anderen Metropolen, für viele Menschen ein leidvolles Thema. Längst ist das Problem in der Mitte der Gesellschaft angekommen: Studierende, Familien, Alleinerziehende und Arbeitssuchende bewerben sich auf genau die gleichen Wohnungen. Menschen, die wohnungslos waren oder sind, fallen da regelmäßig durchs Raster. Für Aniko Reusche, Yasemin Gökmen und Oguz Kulaksiz ist es immer wieder schön, zu sehen, wie die Menschen in ihren eigenen vier Wänden plötzlich wieder aufblühen, wenn über „VIADUKT“ Wohnraum vermittelt werden konnte. Sie halten zu den Mietenden Kontakt und helfen auch mal, wenn es Probleme oder Fragen über das Mietsverhältnis

hinaus gibt. „Für die Vermieter der Wohnungen ist es natürlich auch beruhigend zu wissen, dass wir da sind und nicht nur den Prozess der Anmietung, sondern auch den Einzug und darüber hinaus begleiten“, so Reusche. Überhaupt sind neben dem sozialen Aspekt, Gutes zu tun, auch rein praktische Gründe ausschlaggebend, sich als Vermietender bei „VIADUKT“ zu melden: Auf eine attraktive Wohnungsanzeige melden sich in Köln manchmal bis zu 800 Interessierte. Es ist unglaublich kräftezehrend, all diese zu prüfen und daraus einen geeigneten Mietenden auszuwählen. „Bei uns bekommt man nicht nur den passenden Mietenden, sondern eben auch noch eine Betreuung, falls Fragen auftauchen“, erklärt Reusche das Verfahren. Und wer sagt schon, dass bei einer/m normalen Mieterin oder Mieter immer alles glatt läuft? Mietende wie Raimund S. bekommen also eigenständige Mietverträge, die direkt zwischen den beiden Mietparteien abgeschlossen werden. Die Mieten werden meistens vom Jobcenter getragen, wenn es sich um einen arbeitslosen Menschen handelt. Dem Vermieter kann das letztlich egal sein, Hauptsache, es wird pünktlich überwiesen.

Markus Kühn, Projektverantwortlicher beim SKM, kann eine gänzlich positive Zwischenbilanz ziehen: „Wir hätten nicht gedacht, dass sich nach einem größeren Investierenden schließlich auch private Vermietende melden würden und alles so erfolgreich laufen würde.“ Und: „Wir haben unsere Zahlen nicht nur eingehalten, sondern sogar überschritten.“ – auch ein Verdienst der Immobilienkaufleute im Projekt, die die Augen und Ohren auf dem Markt immer offen halten. Dennoch, so betont Kühn, ist das Angebot von „VIADUKT“ nicht für jeden Wohnungslosen in Köln eine Option. Es sei durchaus auch sinnvoll, sich zunächst um einen betreuten Wohnplatz in einer Einrichtung zu bemühen. Viele Menschen unterschätzen die Anforderungen, die ein Mietverhältnis, eine eigene Wohnung mit sich bringen. Hier braucht es eine professionelle Unterstützung. Die Warteliste ist inzwischen lang, seit sich die positiven Geschichten ehemaliger Klientinnen und Klienten herumgesprochen haben. Die Liste der Immobilien muss genauso kontinuierlich wachsen – so der Plan. ←



Leben auf der Straße – Jahreszeiten ohne Filter

Fragen an Ralf Promper, Leiter der Kontakt- und Beratungsstelle für Wohnungslose am Kölner Hauptbahnhof



Wie wirken sich extreme Wetterverhältnisse auf die Menschen auf der Straße aus?

Ralf Promper: Grundsätzlich ist der Winter für unsere Leute belastender, weil die Kältephasen deutlich länger sind als die Hitzeperioden. Kälte kann tödlich sein, Hitze „nur“ unerträglich. Die Kombination aus Kälte und Alkoholmissbrauch ist deutlich gefährlicher als das Trinken von Alkohol bei Hitze. Der Sommer 2018 mit der Dauerhitze, auch nachts, stellte aber auch für unsere Besucherinnen und Besucher eine neue Herausforderung dar. Gerade ältere Wohnungslose litten sehr. Kreislaufversagen, auch durch mangelndes Trinken, nahm zu. In Ansätzen ist dieses Thema bei den Medien, vor allem aber in der Kölner Bevölkerung, beispielsweise in den ehrenamtlichen Gruppen, angekommen. Es wurde konkret gefragt, wie geholfen werden kann.

Mit Blick auf die Hitze: Was bieten Sie an?

In den Kontaktstellen wird während der Öffnungszeiten kostenlos Tee und natürlich Leitungswasser angeboten, bei großer Hitze auch Sprudelwasser. Das Duschangebot wird auch Besucherinnen und Besuchern ermöglicht, die keine 25 Cent für die Dusche haben. Mitgebrachte Getränke können ganzjährig hier konsumiert werden. Es besteht aber gerade im Sommer die Möglichkeit, sich hier im kühleren Raum auszuruhen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben bei großer Hitze besonders neue Gäste genauer im Blick, vor allem achten sie darauf, ob diese genügend (Nichtalkoholisches) trinken.



Herzensgut, offen und kommunikativ

Zum Tod von Schwester Franziska
von Ralf Promper

Hitze belastet alle. Gibt es mehr „Stress“ als sonst, oder geht es ruhig zu, weil manche Besucherinnen und Besucher einfach der Stadt entfliehen?

Es ist wie bei den meisten Menschen: Der eine reagiert lethargischer, der andere macht aufgrund der Hitze mehr Stress. Dies war aber hier in der Kontaktstelle bisher kein signifikantes Problem.

Nachtschwärmer und Wohnungslose – gibt es dazu etwas Konkretes zu berichten?

Die Übergriffe gibt es bestimmt, allerdings ist dieses Thema tabubelastet. Die „fitten“ Wohnungslosen suchen sich seit Jahren geschützte Platten, auch außerhalb. Die psychisch Belasteten, die in der Innenstadt verbleiben, setzen sich eher Gefahrensituationen aus, wenn das Nachtleben, gerade draußen, zunimmt. Durch die pandemische Lage war dies im letzten Jahr ziemlich eingeschränkt. Wir beobachten natürlich ständig, wie es weitergeht.

Gibt es sonst besondere Aktionen?

An Türen von Geschäften gibt es „Refill Sticker“, die kennzeichnen, wo man kostenlos Trinkwasser bekommt. Die RheinEnergie gibt bei sehr heißem Wetter in der Innenstadt und am Rheinufer kostenlos Trinkwasser aus. Trotz mancher hitzebedingter Gereiztheit in der Stadt wird auf wohnungslose Menschen besonders geschaut. Das ist wirklich bemerkenswert. ←



stock.adobe.com - © Svyatoslav Lypynskyy

Im August 2018 verstarb Schwester Franziska Passack von den Franziskanerinnen, die gemeinsam mit Bruder Markus den Stützpunkt der katholischen Obdachlosenseelsorge „Gubbio“ leitete, nach längerer schwerer Krankheit. Seit 2006 waren ihre Besuche in unserer Kontakt- und Beratungsstelle für Wohnungslose am Hauptbahnhof fester Bestandteil ihrer Runden durch die Kölner Innenstadt. Schwester Franziska trat damals die Nachfolge von Schwester Alexa bei „Gubbio“ an.

Zu Beginn unserer Zusammenarbeit musste ich ihr erst einmal unsere Aufgaben deutlich machen, da Schwester Franziska mit ihrem großen Herz viele Menschen zu uns in unsere Einrichtung brachte, denen wir hier leider keine Angebote machen konnten. Nachdem wir uns miteinander „arrangiert“ hatten, konnten wir viele Hilfsangebote aus unterschiedlichen Perspektiven unterbreiten.

Jeden Donnerstag warteten mittags bereits Besucherinnen und Besucher auf Schwester Franziska, um mit ihr über das eigene Leben zu sprechen und über Glaubensfragen zu diskutieren. Betrat Schwester Franziska den Raum, kam die gute Laune.

Ein gemeinsames regelmäßiges Gesprächsthema mit ihr waren ihre langen Wanderungen und Pilgertouren mit Kölner Wohnungslosen zu allen Jahreszeiten, zu den unterschiedlichsten Zielen. Ohne Schwester Franziskas mitreißende Energie hätten sich viele wohl nicht auf den Weg gemacht. Mein letztes Gespräch mit ihr war sehr bewegend. Schwester Franziska verabschiedete sich von mir und aus Köln, weil sie wusste, dass sie bald sterben würde. Gottergeben nahm sie ihr Schicksal an, harte nur mit ihrer eigenen Vergesslichkeit.

„Herzensgut, offen, kommunikativ“ - und „lernfähig“, das sind die liebevoll gemeinten Zuschreibungen, die ich von den vielen, sehr betroffenen Besucherinnen und Besuchern hörte, als es galt, Abschied von ihr zu nehmen. Zum Gedenkgottesdienst in „Gubbio“ an einem sehr heißen Tag Anfang August fanden sich auch viele Wohnungslose ein, die sonst den Weg in andere Hilfeinrichtungen kaum noch finden.

Schwester Franziska wurde 56 Jahre alt. Wir vermissen sie.

Caritas-Jahres-Kampagne 2018 „Jeder Mensch braucht ein Zuhause“

In Deutschland fehlen bereits heute über eine Million Wohnungen – von dieser Wohnungsnot sind längst nicht mehr nur Randgruppen betroffen. Gerade in Ballungsgebieten wie Köln gibt es große Konkurrenz, insbesondere um preisgedämpften, öffentlich geförderten, günstigen Wohnraum. Menschen aus Randgruppen bleiben dabei in der Regel „am Ende der Warteschlange“.

Bereits 2016 hat der SKM Köln mit seinem viel beachteten Fachtag „Wohnen für alle – aber wie?“ und seiner Forderung, öffentlich geförderten Wohnraum zu quotieren und so allen zumindest eine gewisse Chance auf eine eigene Wohnung zu ermöglichen, das Thema auf die Agenda gebracht. Bei der später im Herbst 2016 folgenden Podiumsdiskussion der Ergebnisse hatten sich alle stadtentwicklungspolitischen Sprecherinnen und Sprecher der Ratsfraktionen offen für eine solche Lösung gezeigt. Im Rahmen der Caritas-Jahres-Kampagne 2018 griffen Caritas, SkF und SKM das Thema der Wohnraumversorgung in einem weiteren Fachtag auf, diesmal mit dem Fokus auf machbare, zusätzliche Wohnraumlösungen wie Tiny Houses und 8€-Wohnungsmodellprojekte (pro Quadratmeter am Beispiel aus Hamburg). Zusätzlich veranstaltete der SKM Köln im Mai Couch-Gespräche im öffentlichen Raum zum Thema „Wohnungslos in Köln: Was wäre, wenn Wohnraum Wirklichkeit würde?“. Passanten fanden für einige Stunden ein kleines Wohnzimmerzenario am Harzheimbrunnen in der Schildergasse. Auf der Couch wurden ernsthafte, nachdenkliche und kuriose Gedanken zum Thema „Wohnen“ ausgetauscht. Dabei zeigte sich, wie dann auch 2020/2021 in der Corona-Pandemie, dass viele Menschen sich für die aufgeworfenen Fragen interessieren und sensibel sind für die Belange von Menschen, die auf der Straße leben.

Das nun angerufene Ziel der EU die Obdachlosigkeit bis 2030 abzuschaffen ist ehrgeizig und ambitioniert. Wir sind der Überzeugung, dass dieses Ziel nur mit einem überaus hohen Maß an Mitteln und Anstrengungen zu schaffen ist. Als viertgrößte Stadt in Deutschland ist Köln ein gutes Beispiel. Nach Angaben des Sozialamtes befinden sich ca. 2900 Menschen in der Wohnungsnotfallversorgung, mindestens 300 leben auf der Straße. Es wird darum gehen, schnell und nachhaltig viel bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Aktuell

werden in Köln 2.000 bis 3.000 Wohnungen jährlich gebaut. Um bezahlbaren Wohnraum konkurrieren Wohnungslose Menschen mit Studierenden, Geringverdienenden, Alleinerziehenden, Rentnerinnen und Rentnern und zunehmend auch Normalverdienenden. So wird das niemals reichen! Es muss gelingen – und das mit einer langfristigen Perspektive – erheblich mehr günstigen Wohnraum zu schaffen, damit auch die Menschen am Rand der Gesellschaft mit Angeboten erreicht werden können. Wichtig ist es hierbei, dass keine so genannten Ghettos entstehen, die oft deutliche Problemlagen hervorbringen.

Die Wohnraumfrage für Menschen am vermeintlichen Rand der Gesellschaft ist in den vergangenen 5 Jahren – nicht nur in Köln – zwar nicht unbearbeitet, jedoch weitgehend ungelöst geblieben. Weiterhin gibt es Bedarf an Notunterkünften, gerade im Winter. Der öffentlich geförderte Wohnraum wird immer weniger, weil mehr Einheiten aus der „Bindung“ herausfallen, als neue entstehen. Die Zahl der Menschen, die diese Angebote in Anspruch nehmen, wird nur über tragfähige strukturelle Lösungen in der Wohnraumversorgung deutlich reduziert werden können. Gerade in dieser Frage entscheidet sich, wie es um das „soziale Köln“ bestellt ist. Hier geht es nicht um Almosen, sondern um mutige Entscheidungen! ←



Foto: © Lino Schriefel

Eine Million Wohnungen fehlen in Deutschland. Nicht nur Randgruppen sind betroffen, das Problem ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen – Aufhänger für einen Aktionstag 2018, an dem ein kleines Wohnzimmer in der Innenstadt aufgebaut wurde. Sogar ein bayerischer Fanclub schaute vorbei.



Arbeitsmarktpolitik

Lösung für Langzeitarbeitslose

In den vergangenen Jahren hat sich der SKM Köln intensiv mit Fragen der Arbeitsmarktpolitik beschäftigt und sich auf der Grundlage seiner Konzeption zu Teilhabe-Jobs in die Diskussion um eine Neuausrichtung der Instrumente für Langzeitarbeitslose auf der Ebene des Deutschen Caritasverbandes und seiner Bundesarbeitsgemeinschaft Integration durch Arbeit (BAG Ida) sowie bei den politischen Parteien eingebracht.

Im Gesetzgebungsverfahren zum Teilhabechancengesetz hatte der SKM Köln unter anderem auch die Gelegenheit, zusammen mit der Leiterin des Berliner Büros des Deutschen Caritasverbandes und dem Vorstand der Diakonie Deutschland in einem Spitzengespräch mit dem arbeitsmarktpolitischen Sprecher der CDU-Bundestagsfraktion und seinem Stellvertreter das Gesetzesvorhaben kritisch zu bewerten und auf Lücken hinzuweisen. Dem SKM Köln ist es ein besonderes Anliegen, dass auch die Leistungsschwächeren, die kaum Chancen auf eine nichtgeförderte Beschäftigung haben, im Anschluss an eine befristete Beschäftigungsmaßnahme weitere Perspektiven auf eine sinnvolle Tagesstruktur und Teilhabe durch Beschäftigung erhalten. Der SKM Köln begrüßt ausdrücklich das neue Gesetz, weil es vielen Langzeitarbeitslosen Teilhabeperspektiven eröffnet, weist aber auch auf die Förderlücke hin, die für leistungsschwächere Arbeitslose nach wie vor besteht.

Für seine Zielgruppe ist es dem SKM Köln in Kooperation mit dem Landschaftsverband Rheinland und dem Jobcenter Köln gelungen, mit dem Modellprojekt „BeTa“ die Förderlücke zu schließen.

Betreute Tagesstruktur (BeTa) – eine Ergänzung zum Teilhabechancengesetz

In diesem Beitrag wird dargestellt, wie sich das Teilhabechancengesetz konkret auf die Beschäftigungshilfen des SKM Köln auswirkt.

Maßnahmen und Förderungen

In Abstimmung mit dem Jobcenter Köln bietet „DE FLO“ Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten für insgesamt 54 Personen gemäß den §§16d, 16e und 16i (neu) SGB II an. Die Beschäftigung erfolgt in den Gewerken Transporte, Gebrauchtgüterlager, Holzwerkstatt, Wohnumfeldverbesserung/Gärtnerei und Renovierung/Hausmeisterservice.

In der Regel beginnen die Maßnahmeteilnehmenden ihre Tätigkeit im Rahmen einer Arbeitsgelegenheit (AGH) mit Mehraufwandsentschädigung (MAE) gemäß §16d SGB II. In vielen Fällen kann für diese Maßnahme die maximale Förderdauer von drei Jahren ausgeschöpft werden. Sofern die erforderliche Leistungsfähigkeit bzw. Produktivität vorliegt und auch alle anderen Fördervoraussetzungen gegeben sind, kann ein Wechsel in ein sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis nach §16e oder §16i SGB II erfolgen.

Die Förderung nach §16e SGB II sieht im ersten Jahr eine Übernahme der Lohnkosten in Höhe von 75 Prozent und im zweiten in Höhe von 50 Prozent vor. Der Förderzeitraum umfasst zwei Jahre. Diese Maßnahme kommt für die bei „DE FLO“ Beschäftigten nur ausnahmsweise in Frage, da dem in der Regel eine eingeschränkte Leistungsfähigkeit bzw. Produktivität entgegensteht.



Bei der seit Beginn des Jahres möglichen Förderung nach §16i SGB II übernimmt das Jobcenter die Personalkosten in den ersten beiden Jahren zu 100 Prozent. Ab dem dritten Jahr erfolgt eine Absenkung auf 90 Prozent, im vierten Jahr auf 80 Prozent und im fünften Jahr auf 70 Prozent. Die Teilnehmenden müssen über eine dementsprechende Leistungsfähigkeit verfügen und mindestens die Differenz zwischen Lohnkosten und Förderung über Einnahmen am Markt erwirtschaften.

Die 15 Plätze der „Kölner Feger“ werden nur im Rahmen einer Arbeitsgelegenheit gemäß §16d SGB II belegt. Die Beschäftigten sammeln auf verschiedenen Routen im öffentlichen Raum geworfene Spritzen und sonstige Drogenutensilien auf. Ihre Leistungsfähigkeit ist in den meisten Fällen zu niedrig, um in ein Arbeitsverhältnis gemäß §16i SGB II wechseln zu können. Außerdem erwirtschaften die „Kölner Feger“ zurzeit keine Einnahmen aus einer produktiven Tätigkeit. Auch aus diesem Grund ist ein Wechsel in eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung nicht möglich. Dies würde den Träger wirtschaftlich zu sehr belasten.

Das Teilhabechancengesetz

Am 1. Januar 2019 ist das Teilhabechancengesetz mit einem reformierten §16e SGB II und dem neuen §16i SGB II in Kraft getreten. Das Gesetz verfolgt das Ziel, die Chancen auf eine Arbeitsmarktintegration von Menschen zu verbessern, die sehr lange arbeitslos sind, Leistungen nach dem SGB II beziehen und ohne Unterstützung keine realistische Perspektive auf dem ersten Arbeitsmarkt haben. Dies ist ebenso zu begrüßen wie die Tatsache, dass es sich nicht um ein Programm handelt, sondern um ein gesetzliches Instrument zur Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt.

Gesetzlich geregelte Zugangsvoraussetzungen grenzen die Zielgruppe ein. So setzt das neue Gesetz eine mit den Jahren ansteigende Leistungsfähigkeit voraus. Diese muss gegeben sein, da ab dem dritten Beschäftigungsjahr die Förderung schrittweise reduziert wird. Eine weitere Voraussetzung für die Teilnahme an einer Maßnahme gemäß §16i SGB II ist ein sechsjähriger Leistungsbezug innerhalb eines Zeitraums von sieben Jahren.

Das Problem

Auch wenn das neue Gesetz für viele die Chance auf eine Integration in den Arbeitsmarkt erhöht und die Möglichkeit der stufenweise abnehmenden Förderung sinnvoll ist, zeigt sich in der Praxis, dass nicht bei allen Langzeitarbeitslosen im Anschluss an eine Maßnahme gemäß §16d SGB II eine Förderung gemäß §16i SGB II möglich ist.



stock.adobe.com - © Gehkch

Die Lösung – das Aachener Modell

Der Landschaftsverband Rheinland und das Jobcenter für die Städteregion Aachen haben mit dem sogenannten „Aachener Modell“ einen Weg gefunden, diese Förderlücke zu schließen. Vor dem Hintergrund der Erkenntnis, dass die vielfältigen Vermittlungshemmnisse, die bei vielen Langzeitarbeitslosen eine Integration in den allgemeinen Arbeitsmarkt erschweren, auch auf besondere soziale Schwierigkeiten im Sinne des §67 SGB XII zurückzuführen sind, haben sie eine gemeinsame Weiterentwicklung der Leistungen nach §16f SGB II und §67 SGB XII vereinbart. Das Jobcenter finanziert eine Aufwandspauschale für die Inanspruchnahme tagesstrukturierender Angebote bei einem Beschäftigungsträger im Rahmen der freien Förderung (§16f SGB II). Der Landschaftsverband Rheinland gewährt bei entsprechendem Unterstützungsbedarf zusätzliche ambulante Leistungen zum selbstständigen Wohnen gemäß §67 SGB XII.

„BeTa“ in Köln

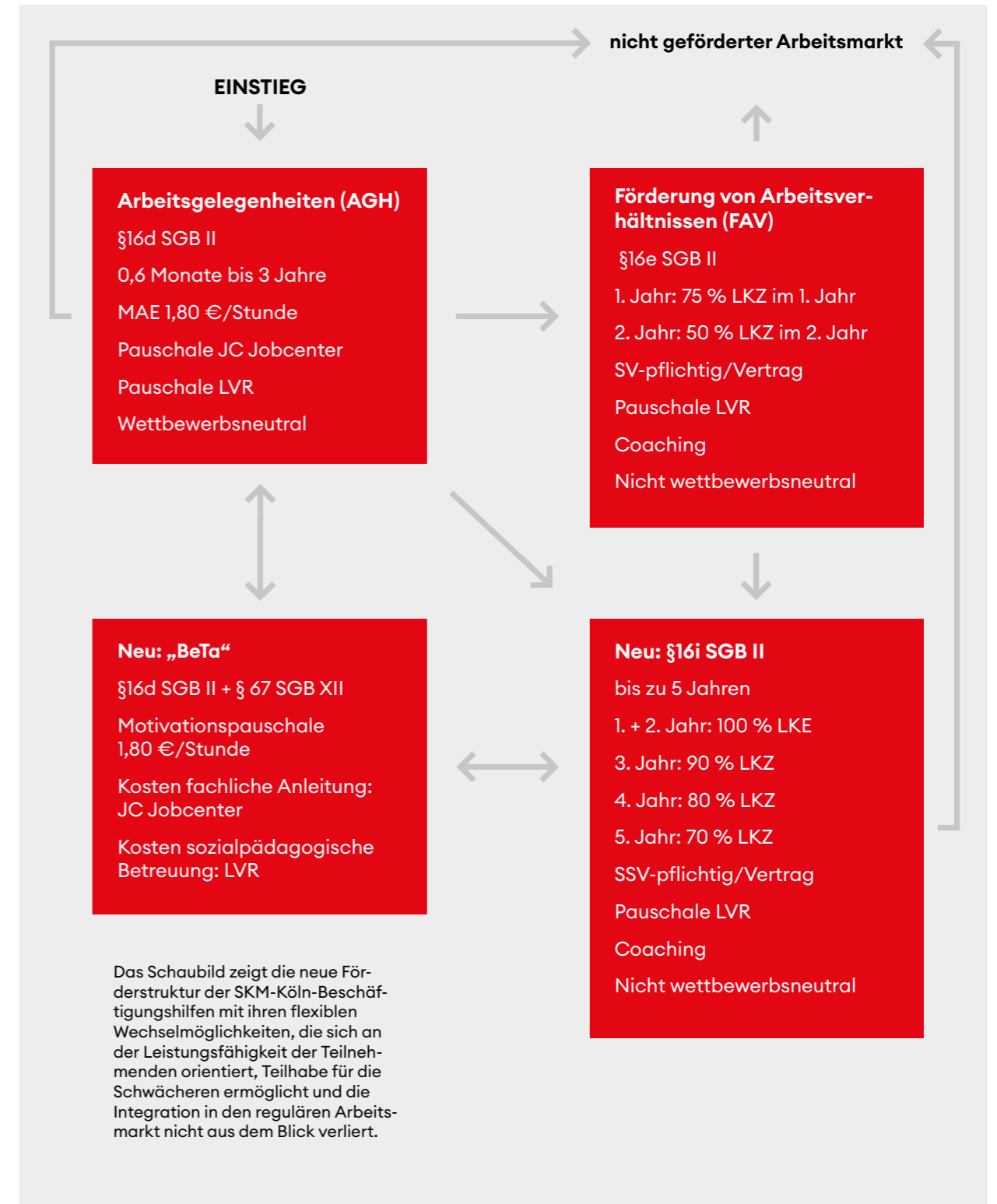
Den Kern des „Aachener Modells“ haben aktuell der SKM Köln, der LVR und das Jobcenter Köln in einer Kooperationsvereinbarung zur „BeTa“ (Betreute Tagesstruktur) übernommen. Im Rahmen von „BeTa“ soll im Sinne des §67 SGB XII die erreichte Stabilisierung der Beschäftigungsfähigkeit auf niedrigschwelligem Niveau weitergeführt und – sofern im Einzelfall möglich – langfristig verbessert werden. Dies soll erreicht werden, indem

in den Beschäftigungshilfen des SKM Köln tagesstrukturierende Maßnahmen in Form einfacher Beschäftigungen angeboten werden. Auf diesem Weg sollen persönliche Stabilität, soziale Kontakte und das Gefühl der gesellschaftlichen Teilhabe ohne schädliche Unterbrechungen durchgängig erhalten und individuelle Rückschritte vermieden werden.

Voraussetzungen für den Einstieg in „BeTa“ sind, dass aufgrund der individuellen Einschränkungen keine vorrangigen, insbesondere höherwertigen Förderangebote vor oder während der Zeit der Teilnahme an tagesstrukturierenden Maßnahmen infrage kommen und dass ein Anspruch auf Leistungen nach §67 SGB XII besteht.

Der idealtypische Einstieg erfolgt nach der Teilnahme an einer Arbeitsgelegenheit, die nach drei Jahren nicht weiter verlängert werden kann. Aber auch ein Wechsel aus einem gemäß §16e oder §16i SGB II geförderten Beschäftigungsverhältnis ist möglich, wenn das Leistungsvermögen des Teilnehmenden – entgegen ursprünglicher Erwartungen – den Anforderungen nicht gerecht wird. Dies gilt auch im umgekehrten Fall. Wenn sich die Leistungsfähigkeit verbessert hat, kann unabhängig von der Art der Maßnahme jederzeit ein Wechsel in ein ungefördertes Beschäftigungsverhältnis erfolgen, sofern die sonstigen hierfür erforderlichen Voraussetzungen erfüllt sind. ←

Struktur der Beschäftigungshilfen im SKM Köln





Männerarbeit Hilfe zur Selbsthilfe

Im Umgang mit Problemen gibt es durchaus Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Außerdem sind Männer häufiger von bestimmten Problemlagen betroffen: Alkohol- und Drogenabhängigkeit, Spielsucht, psychische Störungen, Obdachlosigkeit oder Straffälligkeit. Daher hält der SKM Köln verschiedene Angebote vor, die Männern in schwierigen Lebenslagen Unterstützung bieten.

Wenn Man(n) nicht mehr nach Hause kann

Schutzwohnen für Männer als Opfer von häuslicher Gewalt

Ein auch in Deutschland bekanntes englisches Sprichwort lautet: „My home is my castle“ und meint, dass das Zuhause ein Ort der Sicherheit und des Schutzes ist. Doch für manche Menschen ist die eigene Wohnung ein sehr unsicherer, gewaltbelasteter Ort. 2019 wurden 141.792 Opfer¹ von Partnerschaftsgewalt in den definierten Kategorien polizeilich erfasst, knapp ein Prozent mehr als im Jahr zuvor. Zu 81 Prozent² waren Frauen betroffen, und wir haben uns schon fast daran gewöhnt, dass spezialisierte Beratungsstellen und Frauenhäuser notwendige Hilfeeinrichtungen sind, um diesen Frauen einen Ausweg aus ihrer Situation zu ermöglichen.

Doch im Umkehrschluss bedeuten die Zahlen, dass 19 Prozent der Opfer häuslicher Gewalt Männer sind. Während es heute ein fast flächendeckendes Netz an Hilfen für betroffene Frauen gibt, finden sich bei der Recherche nur vereinzelt Angebote, die sich speziell an Männer als Opfer häuslicher Gewalt wenden. Das bundesweite Netzwerk „Echte

Männer reden“ geht im Moment von nur fünf Schutzeinrichtungen für Männer im gesamten Bundesgebiet aus.

In den Diensten und Einrichtungen des SKM Köln wurden im Rahmen des jeweiligen Auftrages immer auch schon Männer beraten, die Opfer oder Täter von Gewalt waren. Diese Themen flossen in den Beratungskontext z.B. der Suchtberatung, der Betreuung nach dem BtG, der Straffälligenhilfe usw. mit ein. Dabei wurde auch deutlich, dass die Gewalterfahrung mehr war, als nur ein Teilbereich eines anderen Problems, bisweilen sogar das Hauptproblem.

Deshalb hat sich der SKM Köln 2016 entschlossen, ein spezifisches Angebot zur Männerberatung anzubieten, welches auch unter Corona-Bedingungen – größtenteils digital mit einer auf Beratung spezialisierten Software – aufrechterhalten werden konnte.

Die Zielgruppen:

- Männer in existenziellen Lebenskrisen
- Männer als Täter von Gewalt und
- Männer als Opfer (häuslicher) Gewalt

In der Männerberatung wird besonders die Gruppe der Opfer in den Fokus genommen. Dieser Schwerpunkt des SKM Köln wird seit 2020 stark öffentlich wahrgenommen, weil es auf diesem Gebiet noch relativ wenige Hilfeangebote gibt. Hierbei bedarf es noch umfangreicher Aufklärungs- und Netzwerkarbeit, da betroffene Männer oftmals aus Scham keine Beratung aufsuchen. Diese kann aktuell durch eine Förderung der „Aktion Mensch“ besonders intensiviert werden.

Seit dem Jahr 2018 erhält die Männerberatung im SKM Köln auch eine Förderung durch die Stadt Köln. Zuvor wurde sie ausschließlich aus Eigenmitteln heraus geleistet. Durch die kommunale Förderung ist ein wichtiger Schritt in Richtung einer Verstärkung des Angebotes erfolgt.

Die Ausübung von Gewalt in Beziehungen kann sehr unterschiedliche Ausprägungen haben. Das reicht von verbalen Herabwürdigungen, Beleidigungen und Bedrohungen über das Schaffen einer Isolation durch Verhinderung von Sozialkontakten und soziale Kontrolle bis zu massiver, körperlicher Gewalt, die nicht selten in Krankenhausaufenthalt mündet. Die betroffenen Männer befinden sich in einer Dynamik, in der es ihnen – aus unterschiedlichen Gründen – nicht möglich ist, diesen Kreislauf alleine zu durchbrechen. Hier setzt die Beratung an.

Manchmal eskaliert die Gewalt so weit, dass der Verbleib des betroffenen Mannes in der gemeinsamen Wohnung nicht mehr möglich ist, weil akute Gefahr für den Betroffenen droht. Natürlich hätten

die Männer die Möglichkeit über das Gewaltschutzgesetz, die Wohnung für sich zu beanspruchen³, doch schaffen sie es oft nicht, diesen Rechtsanspruch auch durchzusetzen und durchzuhalten. Hier unterscheidet sich ihre Situation nur wenig von der betroffener Frauen, die dann bestenfalls einen Platz im persönlichen Umfeld oder Frauenhaus finden.

In der Beratung von Männern, die Opfer häuslicher Gewalt geworden sind, wird auch der SKM Köln immer wieder mit Situationen konfrontiert, die ein sofortiges Einschreiten zur Verhinderung weiterer Gewalt gegen den Mann notwendig erscheinen lassen. Weil es aber in Köln und in ganz NRW kein einem Frauenhaus vergleichbares Angebot für Männer gibt, der dringende Bedarf in der Beratung aber immer wieder spürbar wird, hat der SKM Köln im Januar 2019 ein Projekt mit Modellcharakter ins Leben gerufen. Mit Eigenmitteln und einer Landesförderung wurde eine Schutzwohnung eingerichtet, in der bis zu zwei Männer oder ein Mann mit Kindern aufgenommen werden können. Im Dezember 2020 gelang es dann endlich, eine größere Immobilie für das Projekt „Freiraum“ anzumieten. Dieses Schutzwohnen funktioniert grundsätzlich genauso wie in Frauenhäusern: Bis zur Überwindung der akuten Bedrohung im eigenen persönlichen Umfeld steht die Notunterkunft zur Verfügung. Mit intensiver sozialarbeiterischer Unterstützung werden in dieser Zeit Perspektiven erarbeitet, die entweder ein gewaltfreies Leben in der häuslichen Gemeinschaft oder ein eigenständiges Leben in einer neuen Wohnung vorsehen. Hier bietet der SKM Köln durch seine vielfältigen Hilfe- und Beratungsmöglichkeiten gute Voraussetzungen zur Klärung der individuellen Situation. ←

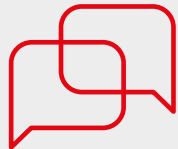
¹ Bundeskriminalamt (Hg.) (2017), Partnerschaftsgewalt – eine kriminalstatistische Auswertung, S. 4.

² Wie Fußnote 1

³ Gewaltschutzgesetz (GewSchG), § 2 Überlassung einer gemeinsam genutzten Wohnung.

⁴ Wie Fußnote 1

Welche Geschichte bringen Sie mit?



Fragen an Peter M., (35), der sich als Betroffener derzeit in der Beratung für Männer befindet, die Opfer von Gewalt wurden.

Herr M., was haben Sie erlebt, bevor Sie in die Beratung gekommen sind?

Peter M.: Seit der Heirat mit meiner Frau hat sich unsere Beziehung sehr verändert. Sie kommt aus einem sehr konservativen Elternhaus, wir mussten unsere Beziehung verheimlichen. Die Eltern meiner Frau hatten viele Vorurteile mir gegenüber und haben großen Druck auf sie ausgeübt. Ich als Person wurde komplett infrage gestellt. Zuerst hat sie viel geweint. Ihre Wut und Verzweiflung hat sie später schließlich komplett an mir ausgelassen; sie wurde verbal aggressiv und hat auch Gegenstände nach mir geworfen und mich physisch attackiert. Sie hat mir jegliche Kontakte zu meiner Familie, zu Freunden und Bekannten verboten. Wenn ich von der Arbeit kam und mich nur eine Minute verspätet hatte, gab es schon ein Desaster. Manchmal kam ich ein paar Minuten früher nach Hause und habe eine Straße vorher die Zeit abgewartet, denn auch das führte zu Streitigkeiten. Dies ging so weit, dass ich mich umbringen wollte. Ein Kollege, mit dem ich über meine Probleme zu Hause gesprochen habe, hat mir geraten, mir professionelle Unterstützung zu suchen. Über das Internet habe ich Herrn Schmitz gefunden. Mich hat es große Überwindung gekostet, bis ich ihn tatsächlich angerufen und einen Termin vereinbart habe. Heute bin ich sehr froh, dass ich diesen Schritt gemacht habe.

Wie geht es Ihnen jetzt? Welche Unterstützung hilft Ihnen konkret?

Mir geht es viel besser. Ich habe durch die Gespräche mit ihm mehr Selbstsicherheit gewonnen. Manches ging es um ganz sachliche Fragen, beispielsweise, was mit den Kindern passiert, wenn ich die Polizei rufe. Aber wir haben auch Konflikte betrachtet und er hat mir erklärt, wie ich meine Grenzen besser setze – mit klarer und deutlicher Stimme. Meine Frau versucht weiterhin, mir die Schuld für Dinge zu geben. Ich habe jetzt einen klareren Blick dafür und lasse mich nicht mehr so oft in „ihre“ Konflikte „reinziehen“. Aber es geht

natürlich auch um die Kinder, die diese Wut und die Konflikte auch erleben. Bisher habe ich es geschafft, die Kinder fast komplett aus den Streitigkeiten rauszuhalten. Ich werde auch nicht mehr geschlagen wie früher. Ohne die Kinder wäre ich längst gegangen.

Was ist der nächste Schritt?

In der Beratung geht es einfach mal um mich, nicht nur um meine Frau und ihre Wut, die fast den ganzen Alltag beherrscht. Herr Schmitz und ich werden weiter an Konfliktlösungs- und Stabilisierungsstrategien arbeiten. Außerdem haben wir festgestellt, dass ich mich immer noch im Opferkreislauf befinde. Zwar kann ich manche Situation besser erkennen und dementsprechend reagieren. Aber da gibt es noch Verbesserungsmöglichkeiten.

Was wünschen Sie sich?

Ich wünsche mir meine Freiheit zurück. Ihre ständige Kontrolle und Aggression hat mein Leben sehr eingeschränkt. Ich träume fast jeden Tag von meinen Eltern und Geschwistern und würde gerne wieder mit ihnen und meinen Freunden in Kontakt treten. Auch wenn ich mir manchmal einrede, dass alles in Ordnung ist, weiß ich im Inneren, dass es nicht okay ist, wie ich gerade mein Leben führe. Ich hoffe, dass meine Frau irgendwann erkennt, dass sie Hilfe braucht, und diese in Anspruch nimmt. Wir als Paar können es eben nur gemeinsam schaffen, dass sich was ändert. Vor allem auch für die Kinder. Ich kann das nicht alleine bewältigen. ←

Soziales Training für die Zukunft Gewaltprävention in der Justizvollzugsanstalt Köln

Das Risiko, in Haft Opfer körperlicher Gewalt zu werden, ist in den ersten Tagen und Wochen nach Eintritt in die JVA am höchsten. Präventionsmaßnahmen sollten darum zeitgleich mit dem Zugang beginnen, auch Inhaftierte in Untersuchungshaft einschließen und die Lebensumstände der Betroffenen in die Trainingsmaßnahmen einbeziehen.

Das Thema Gewalt spielt in einer Justizvollzugsanstalt (JVA) eine zentrale Rolle. Oftmals ist Gewalt Teil einer eskalierenden Straftat. Die Anwendung von Gewalt entspricht in vielen Fällen einem Verhaltensmuster, das auf unzureichenden Konfliktlösungsstrategien basiert. Diese Strategien sind in der Regel bereits in anderen Lebenssituationen zur Anwendung gekommen. Eine mangelnde Fähigkeit zur adäquaten Konfliktlösung kann, begünstigt durch Zwangskontext und räumliche Enge dazu führen, dass Gewalt ausgeübt wird, wenn Schwierigkeiten im Miteinander auftreten. So können Gefangene in einer JVA sowohl Täter als auch Opfer von Gewalt werden.

Doch nicht nur die Bedingungen in der JVA fördern Gewalt. Auch Faktoren wie ungünstige Peer-Group-Einflüsse im sozialen Umfeld, Gewalterfahrungen in der Familie, Leistungsdruck, Perspektivlosigkeit oder ungünstige Zukunftsperspektiven, fehlende Frustrationstoleranz oder mangelndes Selbstwertgefühl wirken, wenn sie nicht nur kurzfristig auftreten, potenziell gewaltfördernd. Innerhalb einer JVA potenzieren sich somit verschiedene Risikofaktoren. Gleichzeitig fehlt es an Räumen, in denen alternative Handlungsstrategien erlernt werden könnten.

Auseinandersetzung mit Gewalterfahrungen

Im Rahmen des Projektes „Gewaltberatung von Männern in der JVA“ werden Inhaftierte, von Beratern des SKM Köln zu einer reflektierten Auseinandersetzung mit ihren Gewalterfahrungen angeleitet - mit dem Ziel, alternative Konfliktlösungsstrategien in den Blick zu nehmen. Der SKM Köln greift damit ein Problemfeld auf, das den Resozialisierungsgedanken einer Haftstrafe unterstützt.

Das Projekt startete nach einer Entwicklungsphase mit einer Gruppe von vier Inhaftierten aus dem Bereich der Untersuchungshaft.

Nach einer ersten Verständigung auf Gruppenregeln wurden in den folgenden Einheiten Lebenssituationen in den Blick genommen, die für die Teilnehmenden Konfliktpotenzial boten. Mit dem Fokus auf für die Teilnehmenden positiv verlaufenen Konfliktlösungen wurden in Form von (Bewegungs-)Übungen, Gesprächen oder Visualisierungen diese positiven Ansätze mit allen Teilnehmenden herausgearbeitet. Zudem wurden auch ganz konkrete Handlungsfelder der Inhaftierten exemplarisch einbezogen. So wurden Haushaltsführung und Schulden, Ausbildung und Arbeit wie auch eine sinnvolle Freizeitgestaltung thematisiert. Diese erste Reihe umfasste fünf Einheiten mit einer kontinuierlichen Teilnahme der Inhaftierten.

Positive Rückmeldungen der Beteiligten

Die von den Teilnehmenden gegebenen Rückmeldungen waren durchweg positiv; das Angebot wurde als wichtig und sehr hilfreich angesehen und angenommen. Die Inhaftierten signalisierten einen deutlichen Bedarf an Angeboten wie dem „Sozialen Training“. Aus sozialarbeiterischer Sicht ist dieses erste Angebot ebenfalls positiv zu bewerten. Die Mitarbeit der Männer, zum Teil sehr hafterfahren, mit längerer krimineller Vergangenheit und spürbarem Aggressionspotenzial, war durchweg ernsthaft. Auch die Mitarbeitenden der Justizvollzugsanstalt Köln bewerteten das Angebot durchweg positiv. Das „Soziale Training“ fand, methodisch erweitert, 2020 seine Fortsetzung und wird auch 2021 weitergeführt. Angebote wie das „Soziale Training“ zur Gewaltprävention sind nicht die Regel im Alltag einer Justizvollzugsanstalt. Möglich wird dies nur durch die wertvolle Unterstützung eines Stifterehepaares, das interessiert und vorurteilsfrei das Projekt fördert. ←

Der Freien Straffälligenhilfe kommt mit Blick auf die gesellschaftliche Integration straffällig gewordener Menschen eine besondere Rolle zu. Sie bildet die Brücke zwischen dem Leben hinter Mauern und der Zivilgesellschaft, zwischen drinnen und draußen. Darüber hinaus ermöglicht die Freie Straffälligenhilfe auch der Zivilgesellschaft den Blick hinter die Gefängnismauern, denn sie ist auch einer der wenigen Garanten, die die Lebensbedingungen hinter Gefängnismauern kritisch betrachten und das Wort für Menschen ohne jegliche Lobby ergreifen. Damit erfüllt sie eine essentiell bedeutsame Funktion in einer demokratischen Gesellschaft. Daher ist die Freie Straffälligenhilfe ein wertvolles Instrument der Justiz, welches geschützt und gefördert werden sollte.

2020 Ein weiteres Jahr des Kämpfens und Hoffens für die gesetzliche Betreuung

Anspruchsvolle Aufgaben erfordern adäquate Rahmenbedingungen!

Menschen, die ihre Angelegenheiten nicht mehr aus eigener Kraft bewältigen können, haben die Möglichkeit, Hilfe und Unterstützung durch eine gesetzliche Betreuung zu erhalten. Dabei kann es sich um Gesundheitsfürsorge, Vermögenssorge, behördliche Vorgänge oder andere Aufgabenkreise handeln. Betreuungsvereine wie der SKM Köln kämpfen seit vielen Jahren um vernünftige gesetzliche Regelungen und Rahmenbedingungen für eine geregelte Betreuungsarbeit. Seit Juli 2019 gibt es nun das novellierte Vormünder- und Betreuervergütungsgesetz (VBVG). Dieses regelt die Betreuungsvergütung. Leider ist damit das Problem noch nicht gelöst!

Neuregelung der Betreuungsvergütung

Das Bemühen um ein Gesetzgebungsverfahren zur Neuregelung der Betreuungsvergütung zog sich über viele Jahre hin. 2017 stand das Verfahren kurz vor dem Abschluss, wurde aber durch den Bundesrat gestoppt und vor der Bundestagswahl im September 2017 eingestellt. Zumindest gelang es jedoch, die Forderung nach angemessener Vergütung in den Koalitionsvertrag einfließen zu lassen. So setzte 2018 ein weiterer Diskussions- und Abstimmungsprozess ein. Er mündete in einem Gesetz, das mehr Fragen aufwirft als Antworten bietet.

Wichtig und notwendig: Individuelle Hilfen zu mehr Autonomie

Warum ist eine angemessene Vergütung der Betreuungstätigkeit von solcher Bedeutung? Worin besteht die Besonderheit in der Tätigkeit eines Vereinsbetreuers bzw. einer Vereinsbetreuerin? Rechtliche Betreuende werden durch das Betreuungsgericht bestellt. In vielen Fällen übernehmen Angehörige oder auch ehrenamtlich Engagierte Betreuungen für Menschen, die sie persönlich in der Erfüllung der anstehenden Aufgaben unterstützen wollen. Wenn die anfallenden Problemlagen komplex und umfangreich sind, gerade im

Bereich der gesundheitlichen Versorgung oder der Vermögenssorge, überfordert dies nicht selten ehrenamtliche Betreuende, und hauptberufliche Fachkräfte sind gefragt. Allein beim SKM Köln sind aktuell fast 300 Personen in Betreuung. Davon sind viele schwierige Fälle. Hier ist die Übernahme einer Betreuung durch eine fachlich versierte Vereinsbetreuung eine gute Lösung. Die Betreuenden des SKM Köln übernehmen die rechtliche Vertretung von z. T. hochgradig psychisch und/oder suchtkranken Menschen, meist in Angelegenheiten wie Gesundheits- und Vermögenssorge.

Unverändert galt seit 2005 die Vergütungsordnung für Betreuerinnen und Betreuer. Mit dieser Vergütung waren sämtliche notwendigen Aufwendungen von der Verwaltung der Einkünfte des oder der Betreuten über das Stellen von Anträgen und die Sicherstellung der medizinischen und pflegerischen Versorgung bis hin zu persönlichen Kontakten abgegolten. Die durch den SKM Köln betreuten Personen sind in der Regel mittellos. Damit fallen sie zudem nach der zurzeit geltenden Vergütungsordnung in eine niedrige Vergütungsstufe (mit dem geringsten Stundenumfang). Im Schnitt erhielt ein Betreuungsverein 3,3 Stunden monatlich je betreuter Person vergütet. Dies entspricht einem monatlichen Betrag von 161 Euro. Diese Regelungen führten bereits dazu, dass einige Betreuungsvereine – auch in Köln – ihre Arbeit einstellen mussten.

Dringend gefordert: Neuregelung der Betreuungsvergütung

Das nun verabschiedete Gesetz zur Neuregelung der Betreuungsvergütung bedeutet für die Vereinsbetreuerinnen und -betreuer allerdings nur einen ersten Schritt in die richtige Richtung (vgl. Barbara Dannhäuser in: *Neue Caritas* vom 06.03.2019). Nach offiziellen Verlautbarungen



Seit 1976 wird Theo Sommer (Name geändert) beim SKM Köln betreut. „So wenig wie möglich, so viel wie nötig, ist dabei die Devise“, betont Betreuer Klaus Heidemann (li.). Und dennoch ist eine engmaschige Betreuung erforderlich. Sommer kann vieles, aber er braucht Anleitung, um in seiner Wohnung bleiben zu können. Diese und weitere Unterstützung organisieren Klaus Heidemann sowie Kolleginnen und Kollegen in Kooperation mit anderen internen und externen Diensten und Einrichtungen. Bei allem Refinanzierungsdruck soll der Mensch dabei im Vordergrund bleiben. Das bedeutet bei rund 56 solcher Betreuungsfälle parallel, mit vielen Bällen gleichzeitig jonglieren zu müssen – eine oftmals auch enorme persönliche Belastung für die betreuende Fachkraft.

Foto: © Anke Patt

„Für die Betreuungsvereine bedeutet dies allerdings nur einen ersten Schritt in die richtige Richtung.“

Fachreferentin „Rechtliche Betreuungen SKM Bundesverband“

der Regierungskoalition beträgt die Steigerung der Betreuervergütung im Schnitt 17 Prozent. Die Fallverteilung des SKM zugrundegelegt, fällt die tatsächliche durchschnittliche Anhebung der Vergütung aber mit etwa 11 Prozent deutlich geringer aus. Es ist auch für Nicht-Fachleute unschwer zu erkennen, dass damit nicht einmal im Ansatz die Kostensteigerung der vergangenen 14 Jahre aufzufangen ist. Festgeschrieben ist die neue Vergütungsordnung im Gesetz für einen Zeitraum von fünf Jahren. Das häufig verwendete Argument, eingeführte Betreuungen könnten „zur Entlastung“ an ehrenamtliche Betreuung übergeben werden, greift in der Regel nicht. Die Erfahrung zeigt, dass aufgrund der beschriebenen Komplexität der Fälle eine Weitergabe häufig nicht möglich oder zum Scheitern verurteilt ist. Selbst wenn sie gut gelingen sollte, wäre eine deutlich umfassendere und verbindlichere Begleitung als bisher erforderlich.

Der aktuelle Entwurf des Gesetzes zur Anpassung der Betreuungsvergütung schafft zweifelsohne ein wenig Entlastung. Betreuungsvereine, die die anspruchsvolle Führung rechtlicher Betreuungen als ihre Kernaufgabe ansehen, sind aber weiterhin gezwungen, das Aufgabenfeld durch stetig steigende Eigenmittel zu stützen. Aus dieser Sicht wird deshalb eine Dynamisierung der Betreuungsvergütung benötigt – in einem transparenten

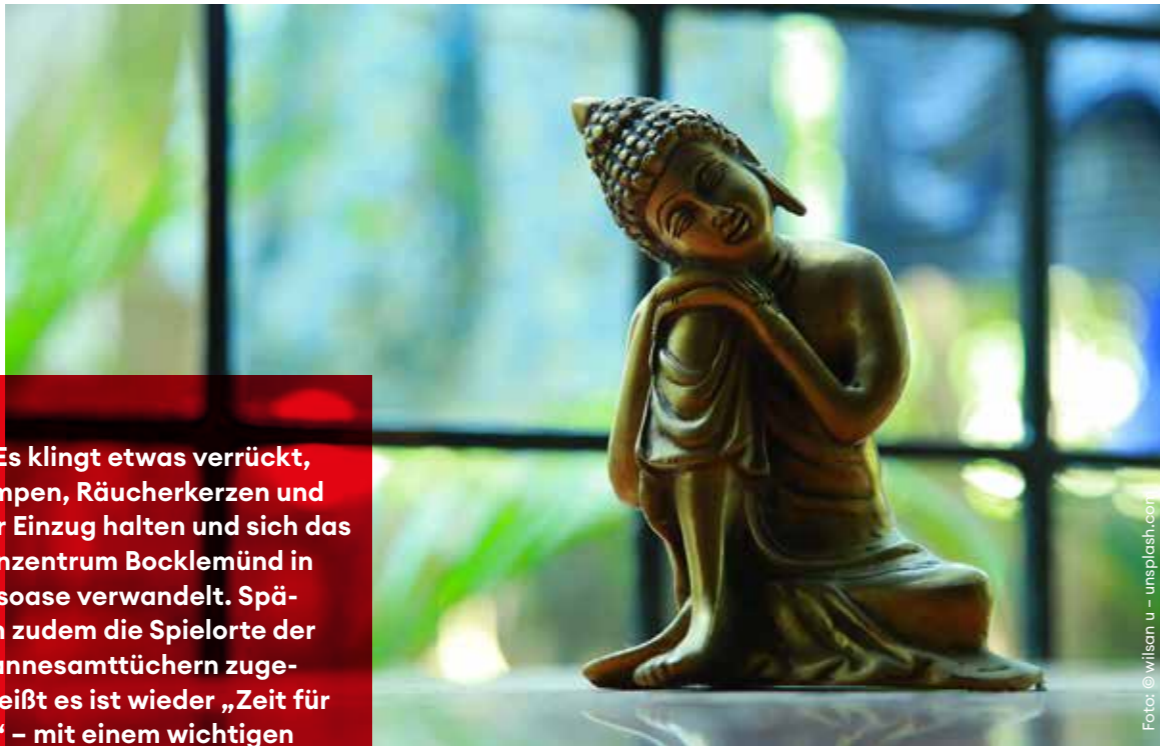
Vergütungssystem, welches allen Beteiligten Planungssicherheit bietet. Nur so kann die wichtige Aufgabe von Betreuungsvereinen, hilfebedürftigen Menschen ein menschenwürdiges und selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen, dauerhaft abgesichert werden.

Die Vergütung muss so auskömmlich sein, dass Vereinsbetreuende auch bei „randständigen“ Menschen (insbesondere ohne eigenes Vermögen) in der Lage sind, der Intention des Betreuungsgesetzes folgend, eine angemessene persönliche Betreuung sicherzustellen. Denn die Tätigkeit der Betreuenden auf eine bloße rechtliche Vertretung der Betreuten zu reduzieren, wird niemandem, insbesondere nicht den Betreuten selbst, gerecht.

Kernforderungen des SKM-Köln

1. Dynamisierung der Betreuungsvergütung gekoppelt an die Entwicklung des TVÖD
2. Anerkennung der sog. KGSt-Sätze (u. a. bei Sachkostenpauschalen, Jahresarbeitszeit und Leitungs- bzw. Overheadkosten) in der Berechnung der Vergütungspauschalen
3. Berücksichtigung des erhöhten Betreuungsaufwands bei langjährigen chronischen psychischen Erkrankungen, Suchterkrankungen oder Mehrfachproblematiken in der Bemessung der Fallpauschalen

Diesen Forderungen eng verbunden ist die dringende Notwendigkeit, das deutsche Betreuungsrecht auch ethisch-fachlich im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention weiterzuentwickeln. ←



Zugegeben: Es klingt etwas verrückt, wenn Duftlampen, Räucherkerzen und Seidentücher Einzug halten und sich das SKM-Familienzentrum Bocklemünd in eine Wellnessoase verwandelt. Spätestens wenn zudem die Spielorte der Kinder mit Pannesamtüchern zugedeckt sind, heißt es ist wieder „Zeit für eine Auszeit“ – mit einem wichtigen Anliegen.

Eine kurze Auszeit vom Alltag Brücken bauen am Wellnessabend

Die mittlerweile schon zur Tradition gewordene „Ladies Night“ verspricht auf den ersten Blick eher einen geselligen Kosmetikabend als eine Bildungs- und Selbsthilfveranstaltung für hochbelastete und traumatisierte Frauen. Doch es gibt weitreichende Gründe für ein solches niedrigschwelliges Angebot. Das Familienzentrum Bocklemünd mit sechs Gruppen und ca. 100 Kindern im Alter von sechs Monaten bis 14 Jahren und einem Jugendclub, wird fast ausschließlich von Familien in prekären, hochangespannten Lebenssituationen besucht. Dabei sind es häufig die Mütter, die in vielerlei Hinsicht Doppelbelastungen unterschiedlicher Art ausgesetzt sind und kaum Zeit für sich finden. Bei vielen Frauen ist ein Überlebensmechanismus zu beobachten, der weder Raum für die Aufarbeitung von traumatischen Erlebnissen, Gewalterfahrungen oder Überforderung lässt, noch Kraft und Ressourcen für eine Energiegewinnung freisetzt. So erklärt sich vielleicht, dass Bildungsveranstaltungen am Nachmittag oder Abend nur selten wahrgenommen werden. Oft zeigen gerade Frauen in Gesprächen starke Erschöpfungs- und Überlastungssymptome. Das mag ein Grund für die fehlende Motivation sein, sich mit komplexen Erziehungsthemen auseinanderzusetzen.

Mehrfachbelastung raubt Energie

Jeder, der sich einer Mehrfachbelastung ausgesetzt sieht, durch Schule, Beruf, Mehrfachbeschäftigungen, Kinder, Familie, Haushalt und sonstige alltägliche Herausforderungen, weiß, dass eine gelungene und gesunde Bewältigung nur gelingt, wenn Kraft und Energiequellen zur Verfügung stehen und genutzt werden können. Die Lebensrealität zeichnet für einen Großteil der Frauen jedoch häufig ein anderes Bild: Perspektivlosigkeit, desolante Partnerschaften, Verpflichtungen gegenüber der Herkunftsfamilie, ungeklärter Aufenthaltsstatus, wirtschaftliche Not, psychosoziale Probleme, Sucht, Überforderung – um nur einige Faktoren zu nennen – koppeln sich mit traumatischen Erlebnissen, Gewalterfahrungen, Prostitution, Verschuldung, Einsamkeit und Ausgrenzung.

Die Mütter lieben ihre Kinder und wollen das Beste für sie und ihre Zukunft. Jedoch ist es ihnen oft nicht möglich, die notwendige Sensibilität für ihre Kinder aufzubringen und eine kindgerechte und stabile Umgebung zu schaffen. Bei der Erziehung geraten sie mitunter schnell in Überforderungssituation und es gelingt nur schwer, sich über Bildungs-

veranstaltungen intensiv mit Erziehungsthemen auseinanderzusetzen. In zahlreichen Gesprächen berichten die Mütter, sich selbst nicht so wichtig zu nehmen, bis an Belastungsgrenzen zu gehen und mögliche Energiequellen zu ignorieren.

Selbstfürsorge ist aber gerade bei hochbelasteten und/oder traumatisierten Frauen angezeigt, um vorhandene Ressourcen zu aktivieren und Selbstheilungsprozesse in Gang zu setzen. Mitunter leiden Betroffene unter mangelndem Selbstwertgefühl, Vertrauensverlust bis hin zu Schuldgefühlen und Depressionen als Folge von Belastungsreaktionen.

Viel mehr als Entspannung: Selbstfürsorge, Wertschätzung, Miteinander

Ziel von „Ladies Night“ ist es daher, einerseits die Frauen wieder in das Familienzentrum einzubinden, um eine gute, pädagogische Zusammenarbeit zu ermöglichen, sowie andererseits die Frauen zu entlasten und eine Möglichkeit zur Erholung anzubieten. Diese vertrauensbildende Maßnahme stärkt eine Beziehungsebene, die wir für begleitende und unterstützende Arbeit mit den Familien anstreben. Tatsächlich wird für den Erlebnisabend viel getan: Ein Teil der Räumlichkeiten wird quasi entkernt und umgestaltet, und wo am Morgen noch die Lego-Bauwerke in die Höhe strebten, stehen nun Duftlampen und Dekoartikel. Das Familienzentrum durchzieht ein Duft aus Orangen- und Lavendelblüten. Die Schränke und Fenster sind abgedeckt mit Tüchern und die Ausstattung mit Wellnessartikeln, Deko, Brunnen und Lampen der Kolleginnen ist so reichhaltig, dass wir bei der „Ladies' Night“ bald selbst vergessen, wo wir eigentlich sind.

Auf der Begrüßungstheke, nun in Pannesamtücher gekleidet, werden bunte Frucht-Cocktails serviert, dazu kleine Kanapees und der individuelle „Behandlungsplan“ für jede angemeldete Mutter. Die Turnhalle, mit Matten, Decken und Tüchern ausgestattet, erinnert an einen Wellnessstempel. Steh- und Tischlampen vermitteln eine behagliche Wohlfühlatmosphäre. Die Frauen haben bereits aus dem Angebot der ausgebildeten Wellnesstrainerin gewählt: Rückenmassage, Handpeeling und Gesichtsmaske - die meisten buchen gleich das volle Programm. Die „Behandlungspläne“ geben ihnen Auskunft darüber, zu welcher Zeit sie welches Angebot genießen können. Es scheint tatsächlich, als wären ihre Alltagsbelastungen an diesem Abend vergessen, sie „kommen runter“, wie sie es selbst beschreiben, schlafen manchmal ein und geben sich voller Vertrauen in die Hände der Mitarbeiterinnen. Die Frauen unterschiedlicher Kulturen scheinen

„Das war das Schönste, was ich seit Jahren erlebt habe.“

Eine Mutter

keine Berührungängste mehr zu haben und kommen ins Gespräch. Sie erfahren neue Handlungsspielräume für die Alltags- und Stressbewältigung.

Warum Wellness nicht nur Poren öffnet – Selbstvertrauen stärken und Selbstfürsorge übernehmen

So wirkt der Abend lange nach und zeigt positive Auswirkungen in der pädagogischen Zusammenarbeit, denn auch die Kolleginnen genießen den Abend mit den Müttern, der frei ist von den Themen im Erziehungskontext der Einrichtung. Die Mütter erleben die hohe Wertschätzung und Anerkennung und lassen sich auch im Nachgang auf schwierige und komplexe Erziehungsthemen ein. Im Alltagskontakt wie auch in Einzelgesprächen zeigen sich die Besucherinnen der „Ladies' Night“ mittlerweile deutlich offener und zugewandter und lassen uns erfahren, dass dieses Angebot auf mehreren Ebenen wirkt: Auf der Beziehungsebene wird das Vertrauensverhältnis deutlich gestärkt und die Frauen fühlen sich eingebunden, da sie erfahren können, dass wir nicht nur die Kinder, sondern auch die Familie im Blick haben. So bekommt das, was auf den ersten Blick banal wirkt, eine weitreichende Bedeutung: Selbstfürsorge. „Ladies' Night“ ist ein offenes Angebot für den gesamten Stadtbezirk und musste aufgrund der starken Nachfrage und der begrenzten personellen Ressourcen auf 15 Anmeldungen pro Abend begrenzt werden. Die Erfahrungen aus den letzten vier Jahren zeigen, dass das Angebot mit seiner friedlichen Atmosphäre die Frauen erreicht. Es sind Begegnungen, bei denen die Frauen viel gewinnen, und die weiter in den Lebensalltag hineinwirken. Allen ist klar geworden, dass sie den Belastungen auf Dauer nur standhalten, wenn sie einen Ausgleich finden – der Freude, Entspannung und Durchatmen in den Alltag bringt. Das Bewusstsein und die Basis dafür hat das Projekt schon geschaffen. ←



Entspannt: Die „Traumreise“ wirkt noch im Alltag der Mütter und Mitarbeiterinnen nach

„MIKADO“ bietet Hilfen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene aus sucht- und psychisch belasteten Familien

„Chance for Kids“ Evaluation bestätigt Wirksamkeit

Hätten Sie gewusst, dass jedes 6. Kind in Deutschland in einer durch Sucht belasteten Familie auf wächst? Ca. 3 Millionen Kinder in Deutschland wachsen mit einem suchtkranken Elternteil auf. Grund genug für den SKM Köln, seit inzwischen zwanzig Jahren ein Angebot für betroffene Kinder vorzuhalten. Mit Erfolg – wie eine Evaluation bestätigt.

Seit September 2016 ist „MIKADO“ neben zehn weiteren Standorten in der Erzdiözese Köln Teil des Projektes „Chance for Kids – Hilfen für Kinder psychisch kranker und suchtkranker Eltern“. Das Projekt beinhaltet ein ganzes Bündel an Maßnahmen, das von Schulungen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren über eine intensive Elternarbeit bis zu Gruppen für betroffene Kinder und Jugendliche reicht.

Um die Verstärkung der zumeist stiftungs- und spendenfinanzierten Angebote zu unterstützen und deren Wirksamkeit zu belegen, wurde im Rahmen von „Chance for Kids“ über das Institut für Kinder und Jugendhilfe (IKJ) in Mainz eine Evaluation der insgesamt 19 Projektstandorte aus Erziehungs- und Suchtberatungsstellen mit entsprechenden Angeboten für Kinder und Eltern durchgeführt. Zu mehreren Erhebungszeitpunkten wurden Kinder, Jugendliche und deren Eltern mithilfe verschiedener Fragebögen befragt. Insgesamt wurden 245 Hilfeverläufe unter Beteiligung von 19 Projektstandorten ausgewertet. Die Ergebnisse wurden den Ergebnissen der „Wirkungsevaluation in der Erziehungsberatung“ (Wir.EB) gegenübergestellt, an der bundesweit annähernd einhundert Erziehungsberatungsstellen teilgenommen haben. Zentrale Aussage der „Chance for Kids“-Auswertung: Befähigungen, Ressourcen und Resilienzen von Kindern werden in besonderem Maße gefördert, zusätzlich hat „Chance für Kids“ positive Auswirkungen auf den Kinderschutz.

„Chance for Kids“-Angebote deutlich wirksamer als Regelangebote

Das über „Chance for Kids“ vorgehaltene, zielgruppenspezifische Angebot ist also hochwirksam. Vor allem in den Bereichen Bewältigungsfähigkeiten, Autonomie, sozio-emotionale Fähigkeiten sowie im Freizeitbereich gelingt die Förderung der Kinder und Jugendlichen durch „Chance for Kids“ besonders gut. Des Weiteren erzielt „Chance for Kids“ eine auffallend hohe Wirksamkeit im Bereich Schutz und Versorgung. Schutz vor Gewalt und Vernachlässigung können in deutlich höherem Maße sichergestellt und das Risiko für Kindeswohlgefährdungen gesenkt werden.

Die Auswertung bestätigt, dass die über „Chance for Kids“ vorgehaltenen Angebote – und somit auch „MIKADO“ – auch von Kindern und Familien in Anspruch genommen werden, die klassische Beratungsstellenangebote gewöhnlich nicht in Anspruch nehmen würden. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Kinder suchtkranker und psychisch kranker Eltern besondere Förder- und Unterstützungsangebote brauchen.

Starke Vernetzung im Hilfesystem

Ein weiterer wichtiger Baustein in der Vorhaltung zielgruppenspezifischer Angebote für Kinder und Jugendliche mit sucht- und psychisch kranken Eltern besteht in der Vernetzung und Kooperation der verschiedenen Dienste im Hilfesystem. „MIKADO“ kooperiert seit Oktober 2017 mit der Familienberatungsstelle der Christlichen Sozialhilfe (CSH) in Köln-Mülheim und dem Bezirksjugendamt Mülheim. „MIKADO MÜLHEIM“ ist ein gemeinsames, wöchentlich stattfindendes Gruppenangebot von SKM Köln und CSH für Kinder im Alter von 7 bis 12 Jahren, in deren Umfeld eine Sucht- und/oder psychische Erkrankung vorkommt. Zunächst finan-



Im Rahmen des Weltkindertags am 23.09.2018 wurde „MIKADO/StandUp“ von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) ein Anerkennungspreis für vorbildliche Präventionsarbeit verliehen. Neben einer Urkunde gab es einen Sachpreis für die Gruppen.

ziert durch das Bezirksjugendamt Mülheim für drei Jahre, konnte in guter Zusammenarbeit von SKM Köln, CSH, Bezirksjugendamt Mülheim und dem Zentralen Jugendamt im September 2020 eine Verstärkung des Gruppenangebots „MIKADO MÜLHEIM“ als Soziale Gruppenarbeit erreicht werden. Damit ist die Finanzierung für eines der Angebote von „MIKADO“ erstmalig nach zwanzig Jahren auf stabile Beine gestellt – ein Modell, das auch in anderen Bezirken Anwendung finden kann.

Im November 2020 konnte dank der großzügigen Unterstützung des Lions Club Köln Constantinus eine weitere „MIKADO“-Gruppe im Stadtteil Porz in Kooperation mit der CSH Köln in kurzer Zeit aufgebaut und das Angebot über die Soziale Gruppenarbeit mit dem Bezirksjugendamt Porz installiert werden. Zukünftig findet „MIKADO PORZ“ in den von der LEG Immobilien AG für den „glashütten-TREFF“ zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten in der Glashüttenstraße in Porz statt.

Bedingt durch die Corona-Pandemie war es 2020 zeitweise nicht möglich, die „MIKADO“-Gruppenangebote durchzuführen. Um den Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen aufrechtzuerhalten, wurden die Teilnehmenden per Telefon, Video oder aufsuchenden Einzelgesprächen – sogenannten Walk & Talks – begleitet. Vor allem während der Pandemie wird der hohe Stellenwert von „MIKADO/StandUp“ für die Kinder und Jugendlichen deutlich.

Aktuell finden vier Gruppenangebote an den Standorten Kalk, Porz und Mülheim statt. Ein Ausbau der Angebote von „MIKADO/StandUp“ in Kooperation mit der CSH Köln auf weitere Kölner Standorte ist angedacht. Die „MIKADO“-Gruppen in Mülheim und Porz, in Kooperation mit den jeweiligen Bezirksjugendämtern sind ein erfolgreiches Modell. Gemeinsam mit den Bezirksjugendämtern wird eine Erweiterung des Angebotes in anderen Stadtteilen angestrebt.

An dieser Stelle gilt ein herzlicher Dank allen, die „MIKADO/StandUp“ unterstützen und fördern und damit diese Entwicklung erst möglich gemacht haben. Ein besonderer Dank geht an „Chance for Kids“, die Cornelius-Stiftung, an den Lions-Club Köln Constantinus, die Stiftung „Dein Zuhause hilft“ sowie an die LEG Immobilien AG und natürlich an die Jugendämter der Stadt Köln. ←

Entwicklung eines Programms zur Stabilisierung Geflüchteter

Spielen ist die Sprache der Kinder

Belastende Erfahrungen oder Erlebnisse können sich negativ auf die seelische Gesundheit der Betroffenen und die Bindung innerhalb der Familie, insbesondere zwischen Kindern und ihren Eltern, auswirken. Das Evidence Based Trauma Stabilization Program (EBTS) unterstützt die Integration von Geflüchteten. Das Programm basiert auf Trauma- und Bindungstheorien sowie dem psychodramatischen Rollenspiel. Neueste Erkenntnisse der Therapie- und Traumaforschung wurden in ein Resilienz- und Bindungsorientiertes Spiel zwischen Mutter und Kind unter der Leitung von besonders geschulten Fachkräften integriert.

„Wir möchten gerne zusammen mit euch als Familie spielen. Wir möchten euch einladen, einen sicheren Ort für euch zu bauen. Dieser Ort ist eine Höhle in einem Bärenal. Benutzt alle Materialien, die ihr dafür braucht – Stühle, Tische, Stoffe.“ So beginnt jede der fünf spielerischen Gruppeneinheiten, die Tobias Glauch und Petra Verlinden mit weiteren Kolleginnen und den Eltern-Kind-Paaren der Gruppe gestalten. Im angeleiteten Rollenspiel schlüpfen die drei Mütter und ihre Kinder jeweils als Bärenmutter mit ihrem Bärenjungen in themenbezogene Geschichten, die an einem fiktiven Ort namens Bärenal spielen.



Ziele des Programms

Mit dem EBTS-Ansatz sollen geflüchtete Familien darin unterstützt werden, wieder ein normales Leben zu führen. Viele dieser Menschen haben in ihrem Herkunftsland oder auf dem Weg ins Ziel-land ein Trauma erlitten. Das Programm hat die Stabilisierung traumatisierter Kinder und ihrer engsten Bezugspersonen zum Ziel. Besonders das Vermitteln von Grundtechniken der Traumabewältigung dient dazu, das Risiko einer posttraumatischen Belastungsstörung zu verringern.

Erfahrungen mit der Methode „Kinderpsychodrama“

Der SKM Köln hat in Kooperation mit dem Szenen-Institut für Psychodrama bereits vor acht Jahren Kindergruppen für psychodramatische Rollenspiele etabliert und entwickelt sie mehr und mehr zu einem grundlegenden Baustein der Arbeit. Das Spiel, die Sprache der Kinder – hierauf richtet das EBTS-Training seinen Fokus –, ist eine bewährte Möglichkeit, Probleme, die Kinder unbewusst spüren, zu verarbeiten. Durch die Integration der Eltern in das aktive Rollenspiel kommen diese (wieder) in einen guten Kontakt mit ihren Kindern, da sie im Spiel dieselbe Sprache sprechen (müssen).

Damit sich die Teilnehmerinnen und ihre Kinder aus dem Irak, Iran und Syrien vollends auf das Spiel einlassen können, überträgt eine Übersetzerin die Geschichte und die Anleitungen ins Arabische und ins Farsi.

EBTS im SKM Köln

2017 hat sich der SKM Köln um die Teilnahme an einem internationalen, über die EU geförderten

„Die Kombination von Theorievermittlung und spielerischen Elementen macht dieses Angebot schon besonders. So wird der schweren Thematik sowohl kognitiv als auch mit einer gewissen Leichtigkeit begegnet. Wir haben in den Stunden auch viel Spaß miteinander gehabt.“

Tobias Glauch, Projektleiter



„Erasmus+“-Projekt beworben und wurde als deutscher Partner ausgewählt. Ziel des Projekts ist es, Erfahrungen mit der Methode EBTS zu sammeln, sowie Unterschiede oder Gemeinsamkeiten bei den europäischen Partnern zu identifizieren. Damit wird ein auf seine Wirksamkeit hin wissenschaftlich erforschtes Instrument angeboten, das Kindern und Familien mit Fluchterfahrung eine möglichst frühzeitige Unterstützung zur Stabilisierung nach traumatischen Ereignissen bietet.

Aktuell entwickeln im EBTS und Kinderpsychodrama geschulte Mitarbeitende das EBTS-Angebot weiter, welches sich grundlegend aus Elementen von Traumaforschung, Bindungstheorien und dem psychodramatischen Rollenspiel für Kinder zusammensetzt. Ziel ist es, den Fokus des Programms verstärkt auf den bedeutsamen Faktor einer sicheren und stabilen Bindung zwischen Eltern und Kind zu legen. Dadurch kann eine erweiterte Zielgruppe (nicht ausschließlich geflohene oder traumatisierte Menschen) angesprochen werden. Als Veranstaltungsort könnten so auch Kindertagesstätten – als Begegnungsorten von Kindern, Eltern und Pädagogen und Pädagoginnen, in den Blick genommen werden.

Neben der Weiterentwicklung des Programms sollen auch weitere EBTS-Gruppen in Flüchtlingsunterkünften angeboten werden.

Durch die Einschränkungen aufgrund der Pandemie reduzieren sich die Möglichkeiten der Gruppenbetreuung. Die verbleibenden Spendennetze ermöglichen uns jedoch einen Ausbau und eine Weiterführung des Projekts über die Laufzeit hinaus.

Kombination von Hintergrundwissen und Spiel

Das EBTS-Programm im SKM Köln umfasst fünf kompakte Doppeleinheiten. In den ersten beiden Sitzungen wird mit den Eltern über das Thema Trauma (auch bezogen auf physische Aspekte) gesprochen und sie erhalten weitreichendes Hintergrundwissen zu einer posttraumatischen Belastungsstörung. So sollen zum einen deren Erfahrungen, Gefühle und Verhaltensweisen

reflektiert und mit neuem Wissen verknüpft, zum anderen Ressourcen erkannt werden; auch Schönes soll wieder in den Blick genommen werden, es geht insbesondere um Selbstfürsorge. In den folgenden drei Einheiten werden Tische, Stühle, mitgebrachte Stoffe und Holzbausteine in Höhlen, Wälder und Flüsse verwandelt. Mütter und Kinder sind eingeladen, im Spiel einer Geschichte folgend die Rolle von „Mutter Bär“ und „Kind Bär“ einzunehmen. (Der Bär als Symbolfigur wurde von den Projektentwicklern genutzt, weil Bären das Gefühl von Kraft und Stärke, aber auch von Fürsorge vermitteln.) Gemeinsam gestalten Mutter und Kind den Bärenalltag, begegnen etwa benachbarten Tieren oder lösen mit vereinter Kraft Probleme.

„Spielend heilen“

Beziehung und Bindung zwischen Elternteil und Kind stehen im Mittelpunkt der Szenen. Unter dem Aspekt „spielend heilen“ erleben (meist die) Mütter und Kinder im Spiel Selbstwirksamkeit, Zugehörigkeit, Selbstwert, Förderung der sozialen Kompetenzen und soziale Interaktion, zudem erfahren sie Beruhigung und Stabilisierung.

Reflexion in der Gruppe

Nach jeder EBTS-Gruppenstunde findet eine Reflexionsrunde mit Müttern und Kindern statt. Die Rückmeldungen sind durchweg positiv. Die Kinder haben Spaß am Spiel, und auch die Mütter zeigen sich hier oft losgelöst von Alltagsorgen und -ängsten. Das Spiel führte die Erwachsenen darüber hinaus in das eigene kindliche Erleben zurück. Auch bei dem einleitenden Wissensmodul werden den Gruppenleiterinnen und -leitern viele interessierte Fragen gestellt. Diese Zeit der Zuwendung wie auch der Ruhe an einem geschützten Ort genießen diese Menschen sehr. Die Fortsetzung und Weiterentwicklung von EBTS wird dankenswerterweise seit zwei Jahren durch eine Spende von „wir helfen“, einer gemeinnützigen Aktion des Kölner Stadt-Anzeigers für Kinder und Jugendliche in Not, ermöglicht, auch über das Corona-Jahr hinaus. ←



Fachtagung „EvidenzBasierte Traum Stabilisierung (EBTS)“



Nach zweijähriger Projektlaufzeit fand in Kooperation mit dem Szenen-Institut für Psychodrama und dem SKM Köln am 4. Juni 2019 die abschließende Fachtagung im Maternushaus (in Köln) statt, die von Institutsleiter Stefan Flegelskamp moderiert wurde. Bevor Prof. Dr. Milena Mutafchieva von der Neuen Bulgarischen Universität und Reijo Kaupila vom Helsinki Psychodrama Institute die Forschungsergebnisse der Standorte präsentierten, betonte SKM-Vorstand Markus Peters in seinem Grußwort das Engagement des SKM in der Flüchtlingshilfe und die Notwendigkeit eines frühzeitigen stabilisierenden Angebots, um den Auswirkungen traumatischer Erfahrungen zu begegnen.

Thomas Weber vom Zentrum für Trauma- und Konfliktmanagement (ZTK) Köln analysierte in seinem Fachvortrag das zerebrale Geschehen im Gehirn und die daraus resultierenden Verhaltensweisen nach traumatischen Erlebnissen. Unter Einbeziehung des Tagungspublikums demonstrierte der Experte Reaktionsweisen bei Bedrohung und erläuterte Faktoren der Stabilisierung nach Traumatisierungen. Mit seinen theoretischen Ausführungen zum Traumaverständnis erläuterte er die methodische Herangehensweise des Instruments EBTS. Wissen über die posttraumatischen Abläufe im Gehirn, Struktur, Selbstwirksamkeitserfahrung, Beziehungsstärkung und das Wiedererlangen von Sicherheit sind dabei wichtige Aspekte und deshalb signifikante Bestandteile des EBTS-Trainings. Die Teilnehmenden konnten sich am Nachmittag in einer Spieleinheit selbst von der Methode überzeugen. ←

20 Jahre „MEREAM“

Zusammenwirken von Medizin, sozialer Arbeit und Pflege

Seit Anfang August 1998 bietet die Substitutionsambulanz des SKM Köln neben Drogen-Ersatzstoffen auch psychosoziale Beratung und Betreuung zur Stabilisierung der sozialen Situation der Betroffenen. Behandlungsziel ist die Weiterentwicklung sozialer Perspektiven, die Auseinandersetzung mit der Suchterkrankung, Beikonsumfreiheit, Behandlung komorbider psychiatrischer Störungen und ggf. Abstinenz.

Als der SKM im Jahr 1998 die Substitutionsambulanz „MEREAM“ eröffnete, war damit eine Grundsatzentscheidung getroffen, die aus heutiger Sicht vielleicht nicht spektakulär erscheint, damals aber sehr weitreichend war. Es ging um die Frage, ob ein Hilfebringer wie der SKM Köln durch das Ausgeben eines Ersatzstoffs aktiv dazu beitragen darf, dass Patientinnen und Patienten weiter Suchtmittel konsumieren. Das warf medizinische, rechtliche, sozialarbeiterische und natürlich auch ethische Fragen auf.

Erst zehn Jahre zuvor waren die ersten Modellprojekte in Deutschland angelaufen. In der Anfangszeit musste mit politischen Widerständen und entsprechend hohen Hürden gekämpft werden. Ab 1992 war es dann durch eine Anpassung des Betäubungsmittelgesetzes möglich, Opiatabhängige mit schweren psychischen und/oder somatischen Erkrankungen mit Medikamenten wie Methadon zu substituieren. In diese rechtliche Gemengelage fiel die Entscheidung für unsere Substitutionsambulanz und letztlich ihre Eröffnung.

Die Substitutionsambulanz MEREAM behandelt ihre Patientinnen und Patienten mit Ersatzstoffen für Heroin. Dadurch wird der Suchtdruck gemildert und die gesundheitliche Verfassung verbessert. Hinzu kommt eine psychosoziale Beratung und Betreuung zur Stabilisierung der sozialen Situation.

Substitutionsbehandlung: viel mehr als eine Ersatzdroge

Der SKM Köln entschied sich für den Namen „MEREAM“. Das steht für MEthadongestützte REhabilitations-AMbulanz und sagt gleichzeitig etwas über die Konzeption aus, mit der „MEREAM“ seinerzeit gestartet ist. Das Ziel war, mithilfe der Substitutionsbehandlung Rehabilitation zu betreiben, die in der Abstinenz der Patienten und einem selbstbestimmten Leben in Teilhabe münden sollte. So wurde die Substitution anfangs auf zunächst 18 Monate begrenzt, wobei eine begründete Verlängerung möglich war. Das Rehabilitationsprogramm bestand neben der medizinischen Behandlung aus pflegerischen und sozialarbeiterischen Anteilen, die gleichberechtigt nebeneinanderstanden. Dieses Konzept trug der wissenschaftlichen Erkenntnis Rechnung, dass es sich bei der Abhängigkeit von Opiaten um eine aus vielen Facetten bestehende Erkrankung handelt, die ein weitgefächertes Behandlungsangebot erfordert. Seitdem hat sich die Substitution in Deutschland insgesamt weiterentwickelt. Insbesondere die mithilfe der Substitution verfolgten Ziele haben sich verändert. Die Lebenswirklichkeit der Drogenabhängigen hat gezeigt, dass die Substitution und die flankierenden Maßnahmen nur bei einigen bis zur Abstinenz führten. Nur 4 bis 5 Prozent der Substituierten erreichten eine stabile Abstinenz. Deshalb ist es wichtig, Alternativen zu eröffnen, z.B. langfristige stabile Substitution und Arbeit. Die durch die Illegalität der Droge bedingten sozialen Folgen haben weiterhin einen großen Einfluss auf die Persönlichkeit der abhängigkeiterkrankten Menschen und die Behandlungs- und Veränderungsmöglichkeiten. Viele können sich durch die Behandlung auf einem Niveau stabilisieren, das eine deutliche Verbesserung ihrer Lebensqualität darstellt. So stehen heute [in einem ersten Schritt] Ziele der Lebenserhaltung, der gesundheitlichen Stabilisierung und der Konsumreduktion deutlich im Vordergrund.

Darauf aufbauend können dann Prozesse der Steigerung von individueller Handlungsmächtigkeit, sprich die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, eine erfüllende Tagesstruktur bis zur Teilnahme am Arbeitsleben gemeinsam mit den Adressatinnen und Adressaten in den Blick genommen werden. In allem steht Drogenfreiheit zwar weiterhin als Ziel der Behandlung im Blick, welches jedoch deutlich von einer akzeptanzorientierten Haltung getragen wird. Deshalb legt der SKM Köln in der Substitutionsambulanz „MEREAM“ Wert auf das gleichberechtigte Zusammenwirken von Medizin, sozialer Arbeit und Pflege. Vor allem in dieser Kombination eines multiprofessionellen Teams können die Aspekte eines Modells von stoffgebundener Abhängigkeit, das die biologische, psychische und soziale Komponente beinhaltet, in den Blick genommen und in angemessener Weise bearbeitet werden. Das eröffnet den Adressatinnen und Adressaten Entwicklungschancen, die sonst ungenutzt zu bleiben drohen. Für echte Teilhabe ist gleichwohl noch eine Vielzahl von Herausforderungen zu meistern.

Grundsätzlich fehlt in der Gesellschaft noch immer die Akzeptanz und Wissen über Substitution. Es ist wichtig, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass substituierte Personen arbeitsfähig sind. Sie entsprechen nicht immer den typischen Merkmalen von Drogenabhängigen. Dennoch benötigen sie langfristige medizinische und psychosoziale Unterstützung. ←



Alltag in
„MEREAM“:
die Ausgabe



Fachklinik Tauwetter

Bauliche und therapeutische Erneuerung

Die Fachklinik Tauwetter erbringt seit 1982 Leistungen der stationären medizinischen Reha für suchtmittelabhängige Rehabilitandinnen und Rehabilitanden. Aktive Weiterentwicklung und Veränderung sind angesichts des fast vierzigjährigen Bestehens permanente Wegbegleitung – sowohl konzeptionell als auch strukturell. Die Einrichtung hat sich immer den wandelnden Erfordernissen in der medizinischen Reha gestellt, weshalb in den letzten drei Jahren umfangreiche Baumaßnahmen zur Verbesserung der Strukturqualität sowie konzeptionelle Weiterentwicklung vorangebracht wurden.

Der prägende Kern war und ist dabei die Ausrichtung auf eine fachlich hochwertige Behandlung in einem einzigartigen, gesundheitsfördernden Ambiente.

Die Fachklinik Tauwetter hat in der Zeit ihres Bestehens die Entwicklung von einer therapeutischen Gemeinschaft hin zu einer modernen Rehabilitationsklinik vollzogen. Damit verbunden war ein umfangreicher und erfolgreich durchlaufener Organisationsentwicklungsprozess, der sich durch alle Dimensionen der Fachklinik zog und mit einer erfolgreichen Zertifizierung nach DIN ISO 9001 und Anfang 2021 erstmals nach Q-Reha abgeschlossen werden konnte.

In den letzten Jahren wurde dieser Prozess von umfangreichen Baumaßnahmen begleitet. Neben der ungeplanten und leider aufwändigen Behebung eines Wasserschadens in Haus 2 konnte 2019 die

komplette Küche im Schloss erneuert werden. 2020 standen Restaurierungen und technische Modernisierungen im Schloss an, deren Abschluss nun in Sichtweite ist. Dabei ist es gelungen, den historischen Charakter des Schlosses trotz der Einbindung moderner Infrastruktur zu erhalten. Im Jahr 2021 steht der Umbau von Haus 1 zu einem weiteren „Bettenhaus“ an. Nach Abschluss dieses Umbaus wird die Fachklinik Tauwetter für alle Rehabilitandinnen und Rehabilitanden Einzelzimmer mit eigenem Bad nach modernen Standards anbieten können, wie sie bereits in den Häusern 2 und 3 umgesetzt sind.

Solch umfangreiche Renovierungs- und Umbauarbeiten während des laufenden Betriebs bedeuten immer eine erhebliche Belastung. Umso höher ist das Engagement des Teams und insbesondere der Rehabilitandinnen und Rehabilitanden zu bewerten, die die Maßnahmen mitgetragen haben, damit die Klinik für zukünftige Generationen noch schöner und den Anforderungen heutiger Ansprüche gerecht werden kann. Davon profitieren alle, und das Ergebnis wird die Anstrengung rechtfertigen.

Corona – stürmische Zeiten

Natürlich hatte auch die Corona-Pandemie gravierende Auswirkungen auf die Arbeit der Fachklinik. Innerhalb kürzester Zeit mussten Abläufe und Maßnahmen entlang sich ständig verändernder Verordnungen angepasst werden, um einen möglichst sicheren Rahmen für die Behandlung zu schaffen. Die Entwicklung entsprechender Hygienekonzepte, konzeptionelle Veränderungen im Bereich der Ausgangs- und Heimfahrtenregelungen, das Tragen von Masken, Anpassungen an Raumbelagungen, umfangreiche und regelmäßige Testungen von Rehabilitandinnen und Rehabilitanden, Besuchenden und Mitarbeitenden sowie letztlich die Impfung von Mitarbeitenden lesen sich heute rückblickend sehr selbstverständlich, stellten aber in der stationären Rehabilitation mit suchterkrankten und überwiegend jungen Menschen große Herausforderungen dar. In vielen Gesprächen mussten die Maßnahmen erklärt und immer wieder neu eingeordnet werden. Die Präventionsmaßnahmen haben gegriffen. Die Fachklinik Tauwetter bot und bietet weiterhin ein sicheres Behandlungsmilieu, in dem z.B. auch eine Quarantänemaßnahme durch eine corona-positive Neuaufnahme gut behandelt und eine Virus-Übertragung auf andere Rehabilitandinnen und Rehabilitanden und Mitarbeitende verhindert werden konnte.



stock.adobe.com - @Khumatorn

Volle Kraft voraus im therapeutischen Angebot

Die Ausweitung des therapeutischen Angebots der Klinik war ein entscheidender konzeptioneller Schritt. Neben dem Ausbau psychologischer Diagnostik und standardmäßiger Erfassung von Krankheitssymptomen und ICF-Kriterien baute das Klinikteam 2018 psychoedukative Gruppen zur Stressbewältigung, zur Förderung der sozialen Kompetenz sowie zum Glücksspiel auf. In Abstimmung mit der DRV Rheinland wird aktuell die Behandlungskonzeption noch stärker BORA-basiert weiterentwickelt. Konzeptbasiert unterhält das Team der klinischen Sozialarbeit Kontakte zu Job-Centern und Berufsinformationszentren, führt regelmäßig Gruppen zur beruflichen Integration mit den Rehabilitandinnen und Rehabilitanden durch und integriert dies in die Therapie. Mit der Einführung von EMDR, einer Therapieform zur Behandlung von Traumafolgestörungen im Jahr 2019, wurde die bestehende Traumatherapie mit Erfolg erweitert. Die 2020 erfolgte Umstellung von vier auf fünf Bezugsgruppen ermöglichte die Intensivierung von therapeutischen Beziehungen und Arbeiten.

2018 wurde durch einen finanziellen Zuschuss des Diözesan-Caritasverbandes Köln die Wiederbelebung von Fahrradverleih und Fahrradwerkstatt für die Rehabilitandinnen und Rehabilitanden möglich. 2019 riefen die Arbeitstherapeuten und -therapeutinnen federführend viele weitere neue Projekte ins Leben, wie die Sanierung des Fachwerk-Sommerhäuschens, die Teichsanierung und die Gestaltung der Streuobstwiesen, des Anbaufeldes sowie des Gewächshauses auf dem Klinikgelände. 2020 wurden die Kreativräume ausgebaut.

Bewegung und Spaß an Bord

Das große Außengelände der Klinik mit eigenen Sportstätten, der Sportraum und nahegelegene, auswärtige Sportanlagen ermöglichen ein Sportangebot auf hohem Niveau. Gerade junge, suchtmittelabhängige Rehabilitandinnen und Rehabilitanden brauchen körperlichen Ausgleich zur psycho- und suchtttherapeutischen Arbeit, um die neuen Eindrücke zu verarbeiten und ihre körperlichen Grenzen einschätzen zu lernen. Sporttherapie ist damit deutlich mehr, als bloße Freizeitgestaltung. Das sporttherapeutische Angebot wird an den Bedarfen der Rehabilitandinnen und Rehabilitanden ausgerichtet und aktuell z. B. durch die Heranführung an Entspannungsverfahren oder Rückenschule erweitert.



Regelmäßige freizeitpädagogische Maßnahmen und sportliche Veranstaltungen und Wettbewerbe, wie beispielsweise Volleyballturniere, Bowling oder Klettern, ergänzen das Angebot ebenso wie Ausflüge in die Natur, den botanischen Garten und Museumsbesuche – Angebote, die sehr gut angenommen werden. Viele der Rehabilitandinnen und Rehabilitanden müssen jedoch erst schrittweise an unterschiedlichste Aktivitäten herangeführt werden, um eigene Interessen (neu) entdecken und Perspektiven für sich entwickeln zu können.

Auf Kurs gehen mit transparenten Koordinaten

Die Transparenz der zentralen Abläufe in der Klinik ist auch für die Rehabilitandinnen und Rehabilitanden von hoher Bedeutung, dient die Fachklinik Tauwetter für sie doch als „Laborsituation“, in der sie die konstruktive Auseinandersetzung mit äußeren Anforderungen erlernen können. Der aktive Einbezug in die Planung und Durchführung des therapeutischen Prozesses ist deshalb zentraler konzeptioneller Bestandteil der Behandlung, der tatsächlich auch als Bereicherung erfahren und wahrgenommen wird.

Deshalb hat die Fachklinik Tauwetter 2020 einen Rehabilitandenrat geschaffen, bestehend aus den Gewählten der jeweiligen Gruppen und einer Leitungsperson. Dieses Instrument ermöglicht intensive Mitgestaltung und dient dem transparenten Austausch „auf Augenhöhe“. Gleichzeitig übernimmt die Rehabilitandenschaft über den Rat ein Stück Mitverantwortung für die Abläufe in der Fachklinik. Damit ist der Rehabilitandenrat ein konzeptioneller Baustein, in dem gesellschaftliche Teilhabe durch demokratisches Miteinander und gemeinsames Lösen von Problemen erlernt werden können.

Kurs und Kontrolle beibehalten

Durch Einführung und Weiterentwicklung eines digitalen Dokumentenmanagement- und Qualitätsmanagement-Systems hat die Klinikleitung für alle Mitarbeitenden ein hohes Maß an Prozesstransparenz geschaffen. Auf Basis systematischer Erhebung von Daten der Rehabilitandenzufriedenheit werden seit mehreren Jahren die therapeutischen Bemühungen der Fachklinik Tauwetter laufend optimiert. Dies baut auf Auswertungen von Abschlussgesprächen, Beschwerdemanagement, Fehleranalyse, Daten der Rehabilitandenstruktur und der Zufriedenheitsbefragungen des SKM Köln auf. Die so gesammelten Erkenntnisse werden diskursiv im Team, mit anderen interessierten Parteien wie der DRV und der Rehabilitandenschaft erörtert.

Sich im Verbund sehen und gesehen werden

Die Fachklinik Tauwetter ist Teil des komplexen Suchthilfeverbundes des SKM Köln. Doch auch die Vernetzung und Kontaktpflege zu kooperierenden Einrichtungen außerhalb des SKM Köln sind wichtiger Bestandteil der Arbeit, um für die Rehabilitandinnen und Rehabilitanden eine bestmögliche Weiterbehandlung nach Abschluss der Reha gewährleisten zu können.

Nach den konzeptionellen Veränderungen, aber auch nach der Umstellung des Corporate Designs des SKM Köln präsentiert sich die Fachklinik der (Fach-)Öffentlichkeit und zukünftigen Rehabilitandinnen und Rehabilitanden der Klinik mit einer neuen Patientenbroschüre, einem aktualisierten Flyer sowie einem neuen Internetauftritt.

Herausforderungen

Inhaltlich steht die Fachklinik vor der Herausforderung, dass zunehmend viele Rehabilitandinnen und Rehabilitanden gravierende, co-morbide Störungen, also zusätzliche psychische Erkrankungen, aufweisen, was die notwendige Behandlung deutlich komplexer gestaltet. Darauf hat sich das Klinik-Team personell und strukturell bereits eingerichtet, sodass heute die fachlich adäquate Behandlung dieser Klientel einen Schwerpunkt mit zunehmender Bedeutung bildet. Hier gilt es in der Zukunft, noch stärker spezialisierte Teilkonzepte zu entwickeln und den Bedarf dieser speziellen Klientel auch fachpolitisch zu vertreten. ←



**Jeder
Beitrag
zählt!**



Der SKM Köln steht für diejenigen in Köln, die am Rand der Gesellschaft leben. Wir helfen dort, wo andere wegschauen. Wir sind da, wenn Menschen in unserer Stadt Hilfe benötigen.

Für diese schnelle und bedingungslose Arbeit sind Spenden unerlässlich.

Egal ob ein kleiner Betrag, eine Dauerspende oder eine Großspende – jeder Beitrag hilft. Der beste Weg, uns zu unterstützen, geht über unser Spendenformular:

www.skm-koeln.de/spenden



60 Jahre hat das langgezogene, gekachelte Gebäude die Florastraße dominiert; die ehemalige Grableuchtenfabrik diente seit 33 Jahren dem SKM Köln als Hort für seine Beschäftigungshilfe mit der Schreinerei und der allseits bekannten und beliebten Möbelhalle. 2018 musste die ehemalige Fabrik dem Neubau weichen. In dem größeren und modernen Gebäude werden 37 Wohnungen für benachteiligte Menschen, ein Café, die Beschäftigungshilfe und das derzeit ausgelagerte Secondhand-Angebot im Herbst 2021 ein neues Zuhause finden.

Aufbruch, Spannung, Neugier

In der Beschäftigungshilfe „DE FLO“ ist derzeit einiges in Bewegung



Die Möbelhalle zog Ende Juli 2018 in ein 200 Quadratmeter großes wohnliches Zelt auf dem gegenüberliegenden Gelände in der Franz-Clouth-Straße. Zwei traditionelle Adventslesungen fanden Anfang Dezember hier erstmals statt. Das veränderte Ambiente tat der besinnlich-fröhlichen Stimmung keinerlei Abbruch. Leider musste die 25. Jubiläumsausgabe im Jahr 2020 aufgrund der Corona-Pandemie abgesagt werden. Ein Nachholtermin ist aber bereits geplant: Wenn alles gut geht, findet die große Jubiläumslesung mit vielen tollen Mitwirkenden und Gästen am 9. Dezember 2021 statt.



Das „Bella Flora“ ist die beliebte Boutique von „DE FLO“. Hier arbeiten ehrenamtlich Aktive, hauptamtliche Mitarbeitende und Maßnahmeteilnehmende Hand in Hand, um gebrauchter Kleidung eine zweite Chance zu geben und mode- und preisbewusste Nippeserinnen und Nippeser mit Ausgefallenem, Seltenem, aber auch Alltagstauglichem auszustatten. Ein saisonaler Hofverkauf gemeinsam mit dem Möbelzelt, lädt zum Bummlern und Klönen ein. Dieser Hofverkauf konnte auch 2020 mit den nötigen Corona-Hygiene-konzepten stattfinden.

Ende September 2019 legte der Vorstand des SKM Köln im Beisein von rund sechzig geladenen Gästen den Grundstein für das neue Bauprojekt in der Florastraße. Dabei wurde eine Zeitkapsel aus Metall, in der sich die Urkunde der Grundsteinlegung und weitere Zeitzeugnisse befinden, in eine Wand eingemauert. Nach dem Teilabriss des alten Gebäudes nimmt der Neubau seither Form an: Mit fünf Etagen und einem ausgebauten Dachstuhl erreichte das Gebäude in der Florastraße Anfang August 2020 seine volle Höhe, und die hinten liegenden Hallen wurden saniert. Der SKM Köln, Bauherr des Projektes, wird damit die nutzbare Fläche verdreifachen und neben der weiterbestehenden Beschäftigungshilfe neue Angebote für Menschen am Rand der Gesellschaft und für die Nachbarschaft im Veedel vorhalten.



Weitere Informationen finden Sie hier
www.skm-koeln.de/projekt-florastrasse-wohnen-begegnung-beschaeftigung/

Lauschgift

sex'n'drugs'n'rock'n'roll

Mit Authentizität zur Sexualpädagogik und Suchtprävention

„Alice, meine erste Liebe ... Wir küsstet uns, fassten uns an, es war so ähnlich wie die Balgerei im Schnee. Wenn ich sie ansah, war mir, als könne ich in ihren Augen, in ihrem Körper etwas finden, das ich lange schmerzlich vermisst hatte. Der erste Sex berauschte mich noch stärker als mein erster Joint, ein Gefühl wie Bäume klettern, Höhlen bauen und Geburtstag haben gleichzeitig, wie Spiele ohne Verlierer und freier Fall ohne Aufprall.“

(Aus: „Lass mich die Nacht überleben“ von Jörg Böckem)

Erste Liebe, Sex und Drogen (auch legale) sind wesentliche Themen der Jugendzeit. Und sie gehören oftmals zusammen. Psychoaktive Substanzen können unsere sexuellen Erfahrungen begleiten und gestalten. Das ist kein Grund, moralisch verschreckt zusammenzuzucken, tadelnd den Zeigefinger zu heben und Verbote auszusprechen. Dennoch werden Sexualpädagogik und schulische Prävention häufig mit dem Klischee der Abschreckung und Aufklärung im Rahmen des Biologieunterrichts gleichgesetzt. Diese Vorstellungen prägen teilweise auch heute noch die Wahrnehmung, Ansprüche und Erwartungen. Diese Haltung, den Expertinnen und Experten gelänge es innerhalb einer Unter-

richtseinheit oder eines Projekttages, Schüler und Schülerinnen vor Sucht zu schützen oder das Irrationale aus der Sexualität zu verbannen, gilt heute als überholt. Moderne Prävention versucht hingegen, mit kreativen Methoden und einem vielfältigen Angebot auf verschiedenen Ebenen junge Menschen zu erreichen, mit ihnen über diese Themen in den Austausch zu kommen und Impulse zu einer selbstbestimmten, vielfältigen und verantwortungsbewussten Lebensgestaltung zu geben. Eine Möglichkeit dazu bietet seit 2017 das Projekt „Lauschgift“, das die JUGEND SUCHT BERATUNG KÖLN in Kooperation mit dem Autor Jörg Böckem, der Stadt Köln und der Drogenhilfe Köln organisiert.

Feedback nach Lesungen mit dem Autor Jörg Böckem

Die Rückmeldungen unterstreichen, dass die Lesung eine sinnvolle Ergänzung sexualpädagogischer und suchtpreventiver Maßnahmen ist: „Ich fand, dass man sich durch die Offenheit und Ehrlichkeit des Autors mehr getraut hat, Fragen zu stellen.“

„Ich fand es sehr spannend, die persönlichen Erlebnisse zu hören, und es war gut, dass Jörg Böckem uns unsere eigene Meinung zu dem Thema gelassen hat. Jeder hat zugehört, was selten passiert, deswegen fand ich es sehr interessant! Gerne wieder!“

„Ich fand die Veranstaltung sehr bereichernd und schätze es, dass wir an unserer Schule die Möglichkeit hatten, so offen über ein solches Tabu-Thema zu sprechen. Besonders, dass wir unsere eigenen Fragen stellen durften, die dann auch noch so geduldig, ausführlich und ehrlich beantwortet wurden, fand ich gut.“

Jugendliche im Alter von 14 bis 19 Jahren

Mit „High sein“ Referenzwerk geschrieben

Vom Junkie am Abgrund zum Impulse gebenden Journalisten und Ratgeber: Jörg Böckem (53) rauchte den ersten Joint mit 14, später kamen Amphetamine, LSD, Kokain, Heroin, Opium, Psilocybin, Alkohol und Medikamente hinzu. Drogen und Rausch – zwei zentrale Themen in seinem Leben. Seit mehr als zweieinhalb Jahrzehnten setzt sich der freie Journalist

immer wieder publizistisch mit den Themen Drogen, Rausch, Sucht, Prävention und Drogenpolitik auseinander. Er spricht an Schulen, auf Fachkongressen und hat Bücher zum Leben in und mit der Sucht veröffentlicht. Das gemeinsam mit dem Substanzforscher und Präventions-Fachmann Dr. Henrik Jungaberle entstandene Werk „High sein – Ein Aufklärungsbuch“

Autor Jörg Böckem gab Impulse zur Selbstreflexion

entwickelt sich im Moment vor allem in Fachkreisen zum Referenzwerk. Seit 2017 fanden Lesungen vor gut 2.200 Kölner Schülerinnen und Schülern statt, unterstützt von der JUGEND SUCHT BERATUNG Köln des SKM Köln, der Drogenhilfe Köln und der Stadt Köln. Jörg Böckem lebt zurzeit in Hamburg und ist seit 2001 clean.



Musik-WGs auf Tour

Die Idee des Projektes klang erstmal ganz einfach: Über Musik junge Menschen zusammenzubringen, um reale Gemeinschaft zu erleben. In diesem Moment waren die „SKM Musik-WGs“ geboren.

Ein Interview mit Gregor Mink, Leiter Kinder- und Jugendeinrichtung „Die Villa“ und des Projekts „Musik-WGs“

Herr Mink, wie ist die Idee zu den Musik-WGs entstanden?

In unseren „Offenen Türen“ nehmen wir zunehmend wahr, dass viele Kinder und Jugendliche immer mehr in der „digitalen Welt“ versinken und teils verlernen, sich auf andere Weise zu beschäftigen. Das Smartphone ist permanent in Gebrauch und die Welt, um einen herum, wird oft nicht mehr wahrgenommen. Den positiven Aspekten, die uns die digitale Welt ermöglicht, stehen Gefahren einer digitalen Isolation gegenüber. Denn den Kindern und Jugendlichen ist oft nicht bewusst, dass das ständige Verweilen im Netz schnell einsam macht – trotz vieler tausend Freundinnen und Freunde in den sozialen Netzwerken.

Wir haben überlegt, wie wir die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Projektes in der Realität zusammenführen und wie wir diese Begegnungen so spannend gestalten können, dass die Gemeinschaft als eine positive und schöne Zeit wahrgenommen wird. Die Idee, Musik als Schwerpunkt einzusetzen, war naheliegend, da diese in allen „Offenen Türen“ des SKM Köln ohnehin schon einen Schwerpunkt in der Arbeit bildet.

Wie haben Sie die Idee umgesetzt?

Gedacht, getan: Fortan gründete jede „Offene Tür“ des SKM Köln eine eigene Musik-WG. Diese Form der Wohngemeinschaft setzte sich aus Besucherinnen und Besuchern der jeweiligen Einrichtungen zusammen, die viel Zeit in der „Offenen Tür“ verbringen und diese oft bereits als eine Art zweites Zuhause sehen.

Einmal in der Woche hieß es also ab sofort, sich in allen WGs zum gemeinsamen Songwriting, zur

„Mit den Musik-WGs ist ein Projekt entstanden, das sowohl pädagogischen Ansprüchen folgt als auch dem Spaß der Zielgruppe dient. Immer mit dem Fokus auf den Interessen der Jugendlichen.“

Gregor Mink



Konzeption der musikalischen Begleitung und natürlich immer wieder zum Proben zu treffen. Das Ziel war von Anfang an klar: Eine große Tour durch ganz Köln mit insgesamt acht Konzerten.

Wie kam die Wohnzimmertour an?

Die sogenannte OT-Tour fand im Rahmen von stimmungsgeladenen Wohnzimmerkonzerten statt und brachte neben viel Spaß auch intensive soziale Kontakte und jede Menge gemeinsam verbrachte Zeit. „Bei unserer Wohnzimmertour ging es immer darum, dass sich die Jugendlichen aus den Einrichtungen untereinander real kennenlernen, dass das verbindende Element Musik uns zusammenbringt und dass es einfach Spaß macht, im Hier und Jetzt und gemeinschaftlich Zeit zu verbringen. Durch die Live-Auftritte auf den Konzerten vor den anderen Gruppen haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer viel Anerkennung erhalten, Freundschaften geschlossen und sind auf eine ganz besondere, nachhaltige Art zusammengewachsen. Wir sind sehr stolz, dass dieses Projekt so gut und mit Nachhaltigkeit funktioniert hat, und danken den Förderern von „wir helfen“, dem Unterstützungsverein des M. Dumont Schauberg e. V., für diese Chance. ←

„Mir weede zweisprochig“ Das SKM-Familienzentrum Poll wurde „kölsche KiTa“

„Lernt mein Sohn bei Ihnen in der Kita eigentlich Kölsch?“ „Äh, nein.“ „Das ist aber schade.“ Dieser Dialog brachte alles ins Rollen. Denn auch die Kolleginnen und Kollegen des SKM-Familienzentrums Poll fanden das bedauerlich. Also machten sie sich daran, dies zu ändern. Die Idee wurde zum Konzept und schließlich folgten Taten. Seit 2019 heißt es daher im Familienzentrum in Poll: „Hee weed Kölsch geschwaad un geläv.“ Damit ist die Einrichtung die erste „kölsche KiTa“ der Domstadt.

Einrichtungsleiter Frank Manterfeld wurde schnell klar, dass das Vorhaben ankam, nachdem die Idee in einem ersten groben Konzept konkretisiert und hausintern vorgestellt worden war. Rasch folgte trägerübergreifend Unterstützung von der „Akademie für uns kölsche Sproch“. Kölsch, einst als „asozial“ verpönt, wird hier professionell wiederbelebt. Spätestens nach einem gemeinsamen Klausurtag in der Akademie wich auch der letzte Zweifel allgemeiner Begeisterung. Und los ging's!

An einem Dienstagabend Anfang März 2019 drücken rund zwanzig Erwachsene die Schulbank in der Grundschule Antwerpener Straße. Mit dabei auch sieben Mitarbeitende aus dem SKM-Familienzentrum Poll. Auf dem Stundenplan steht Kölsch – als Sprache. Alle Teilnehmenden sind Studierende der Kölsch-Akademie, genauer gesagt der „Akademie für uns kölsche Sproch“. Die Übungen von Seminarleiter Wolfgang Jaegers erinnern ein wenig an Französischstunden in der Mittelstufe: Textlücken müssen gefüllt und Dinge beschrieben werden. Es wird gelesen, gesungen und natürlich viel gesprochen. Denn alle Antworten müssen selbstverständlich „op Kölsch“ erfolgen.

Wer hier glaubt „dat han ich drop“, liegt meist falsch. Verstehen ja, sprechen weit gefehlt. Doch warum ist gerade das so wichtig? Zwar sitzen die meisten in diesem Unterricht aus Spaß an der Freude, aber die Sprache soll natürlich auch richtig gepflegt und vor allem weitervermittelt werden, weswegen alles auch richtig sitzen muss. Das sollte aber Menschen nicht davon abhalten, weiter „de Schnüss zu schwaade“, betont Wolfgang Jaegers

lachend. Denn auch das halte die Sprache als Kulturgut lebendig. Eine Teilnehmerin räumt später ein, dass auch sie anfangs gedacht habe, sie könne Kölsch und daher schwer überrascht gewesen sei, wie viel sie noch nicht kannte. Mal etwas Falsches zu sagen, sei aber kein Problem, erklärt Teilnehmerin Sonja Fernandez: „Ich sach mehr falsch auf Hochdeutsch wie op Kölsch.“ Da müssen alle lachen. Für Erzieherin Anne Schönfelder, die gut und gerne Kölsch spricht, ist hingegen die Schriftsprache eine neue Herausforderung. „Kölsch ist eine schöne Sprache, die man beibehalten sollte. Kölsch ist Herz. Dass man seine Muttersprache frei sprechen darf und nicht mehr nachdenken muss, ob Kölsch oder Hochdeutsch angebracht ist, finde ich super. Auf einmal hat es einen Wert“, bringt Fernandez schließlich die Dinge auf den Punkt.

Gestartet Anfang 2019, haben die Kolleginnen aus Poll und KiTa-Chef Manterfeld mit dem Kölsch-Abitur inzwischen bereits den ersten Meilenstein erreicht und bereiten sich nun auf das Examen Ende 2020 vor. In den KiTa-Gruppen wird derweil fröhlich Kölsch gesprochen, gelesen und gesungen. Es finden auch Ausflüge in die kölsche Stadtgeschichte, z. B. in den Kölner Dom und an verschiedene Orte aus Tünnens und Schääl, den Reitergeneral Jan von Werth, quasi kölsches Basiswissen, aber auch um die Stadtgeschichte und die Rolle von Franzosen und Preußen. Denn die Vermittlung der Kultur ist ein wichtiger Zusatzaspekt des Sprachtrainings. Auch die hauseigene Bibliothek wurde um

Kinderbücher auf Kölsch und Bücher zur kölschen Kultur, zu Sagen, Brauchtum und Stadtgeschichte aufgestockt. Und wie finden das die Kinder? „Die haben Spaß, und so soll es auch sein. Es ist ein Angebot, keiner wird gezwungen. Und wer Freude daran hat, steigt von ganz alleine ein“, betont Manterfeld. Einbezogen werden natürlich auch die Kinder aus anderen Herkunftsländern, vor allem in der Außenstelle am Poller Holzweg. Auch wenn dort Hochdeutsch im Vordergrund steht, weil viele der Kinder mit Migrations- oder Fluchthintergrund wenig Deutsch sprechen, sollen sie nebenbei und ganz spielerisch auch die kölsche Lebensart entdecken. „Hier wird eben mehr gesungen, und die Ausflüge tragen ebenfalls dazu bei, die Stadt und ihre Kultur besser kennen zu lernen“, erklärt Erzieherin Melanie Wolfram. Gerade auch für diese Kinder

„Wir haben mit dieser Idee etwas entwickelt, das wir nachhaltig und langfristig leben können. Unser großer Wunsch ist, dass sich weitere KiTas anschließen und die kölsche Sprache so weiterhin als wichtiges Kulturgut erhalten bleibt.“

Frank Manterfeld

biete das identitätsstiftende Moment der kölschen Sprache eine Chance, sich in der neuen Umgebung zu orientieren, „denn Sprache schafft Heimat“.

Seit Beginn des Kindergartenjahres 2019 ist das Familienzentrum nun Kölns erste Kita, in der in jeder Gruppe eine Mitarbeiterin kontinuierlich Kölsch mit den Kindern spricht. Das wurde am 20. September 2019 in Poll mit vielen Gästen und echt „kölschen Tön“ gebührend gefeiert. ←

Besonderer Dank gilt unseren Sponsoren:
rosenbaum nagy unternehmensberatung GmbH
Willi Ostermann Gesellschaft Köln 1967 e.V.
Akademie der kölschen Sproch

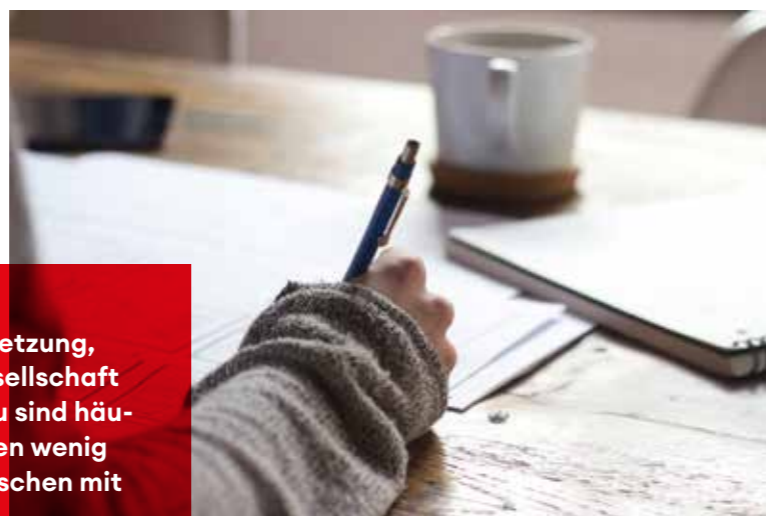


Ein schöner Nachmittag mit echt „kölschen Tön“ im SKM-Familienzentrum Poll

Projekt „aktiv-S“

Begegnungs- und Beratungsorte werden zu Bildungsorten

Grundbildung ist eine Voraussetzung, um selbstbestimmt an der Gesellschaft teilzuhaben. Die Zugänge dazu sind häufig zu hochschwellig und passen wenig zu den Lebenswelten von Menschen mit Grundbildungsbedarf.



unsplash.com - @green chameleon

An diesem Punkt setzt das Projekt „aktiv-S“ an und nutzt Alltags-, Beratungs- und Begegnungsorte als Lernorte. „aktiv-S“ steht für **a**Ktive Teilhabe **I**n **V**ernetzten Strukturen.

Der Name ist hier Programm, denn das Projekt bindet unterschiedliche Kooperationspartner ein, die bereits vielfältige Begegnungs- und Beratungsorte in Köln bereitstellen. Diese Angebote werden von Menschen aufgesucht, denen die Teilhabe an der Gesellschaft oft sehr schwerfällt. Daher werden vertraute Strukturen genutzt, um dort Grundbildungsangebote zu lebensweltorientierten Themen zu machen. Das können Bereiche wie Gesundheit, Kindererziehung, Sprache, Gärtnern, Nähen oder Singen sein.

Der Caritasverband für die Stadt Köln und der SKM Köln sind Verbundpartner. Weitere sozialräumliche Akteure können sich mit ihren Ideen an „aktiv-S“ wenden, um auch an ihren Orten individuelle Grundbildungsangebote zu initiieren. Gemeinsam werden so bessere Zugangsmöglichkeiten zu Bildung und Informationen geschaffen und neue Zielgruppen erreicht. Darüber hinaus gibt es Sensibilisierungs- und Professionalisierungsangebote für ehrenamtlich Tätige, Lehrende oder Beratungs- und Betreuungsfachkräfte. Zudem beteiligt sich „aktiv-S“ an sozialräumlichen Netzwerken, Arbeitskreisen, runden Tischen und anderen Stadtteilaktivitäten und trägt das Thema Grundbildung in diese Strukturen hinein. ←

نحن هنا من أجلكم

Suchtberatung auch in arabischer Sprache möglich

Damit eine Beratung zielführend sein kann, braucht es einfache Verständigung und somit eine gemeinsame Sprache. Aus diesem Grund sind beim SKM Köln neben deutsch-sprechenden Beraterinnen und Beratern auch Kolleginnen und Kollegen mit weiteren Sprachkompetenzen tätig. Die Hürde, eine Beratung aufzusuchen, soll auch für Menschen mit einer anderen Muttersprache möglichst niedrig gehalten werden.

Der Zuzug vieler Menschen aus arabisch-sprechenden Ländern – verstärkt in den Jahren 2015/2016 – stellte auch die Suchthilfe vor neue Herausforderungen. Es war absehbar, dass einige dieser Menschen auch Probleme mit Suchtmittelkonsum haben oder entwickeln würden und dass mit gravierenden Sprachproblemen gerechnet werden musste, um eine hilfreiche Beratung anbieten zu können.

Doch manchmal winkt das Glück dem Tüchtigen. In unserem Fall tat es das in Form von Fearhan Abaas, der sich ehrenamtlich in einer Unterkunft für Geflüchtete beim SKM Köln engagieren wollte, selbst aus einem arabisch-sprechenden Land kam und auch noch Sozialarbeiter ist. Herr Abaas konnte für eine feste Mitarbeit im SKM Köln gewonnen werden, zunächst stundenweise über Mittel der Caritas-Stiftung, später aber mit zunehmenden Anteilen und seit Anfang 2020 in Vollzeit.

Das neue Faltblatt für die Kontakt- und Beratungsstelle Kalk und Porz gibt es nun auch in arabischer Sprache.



Durch Herrn Abaas kann der SKM Köln seit Beginn des Jahres 2018 in der Kontakt- und Beratungsstelle „Vor Ort“ in Kalk Suchtberatung auch arabisch-muttersprachlich anbieten. Dies fördert den Einstieg und das Vertrauen, das bei einer solchen Hilfsleistung so wichtig ist. Die Beratung wird gut angenommen. In den Jahren 2019 und 2020 konnten schon über siebenzig Personen durch dieses Angebot erreicht werden, mit denen ca. 680 Beratungskontakte stattgefunden haben. Die Ratsuchenden können durch das Angebot also auch gehalten werden. Leider werden wir nie alle Sprachen anbieten können, doch konnte mit der arabisch-muttersprachlichen Suchtberatung zumindest eine weitere Lücke in Köln geschlossen werden. ←

Beim SKM Köln wird aktuell in folgenden Sprachen beraten:

deutsch
englisch
türkisch
kurdisch
arabisch
spanisch
russisch
polnisch

Wir freuen uns immer über Ehrenamtliche, die Interesse haben, die eigene Muttersprache als Dolmetscherin oder Dolmetscher einzubringen. Mehr Informationen unter www.skm-koeln.de

Europa im Gespräch

Diskussion im SKM Köln zum Europa-Tag



Viele Menschen, die gesellschaftlich am Rand stehen, sehen ihre Interessen von der Politik nicht richtig vertreten. Je schwieriger die Lebensverhältnisse, desto seltener gehen sie zur Wahl. Dabei ist es wichtig, dass alle Bürgerinnen und Bürger ihr Recht auf demokratische Mitbestimmung nutzen. Aus diesem Grund ermutigte der SKM Köln auch 2019 die Nutzerinnen und Nutzer seiner Einrichtungen zur Teilnahme an der Europawahl. Neben der Information stand dabei wieder der Diskurs im Vordergrund.

Zum Auftakt war der Bonner Politikwissenschaftler und Historiker Siebo M. H. Janssen am 9. Mai, dem Europatag, in der Kontaktstelle für Wohnungsdile am Kölner Hauptbahnhof zu Gast. Eine ganze Reihe von Besucherinnen und Besuchern waren der Einladung des SKM Köln zum Austausch gefolgt. Kernfrage: Europa – was hat das eigentlich mit mir zu tun?

Fast 1,5 spannende Stunden galten der Information, den Fragen, dem Austausch. Siebo Janssen erklärte Grundlegendes zur Einführung, die Gäste stellten Fragen rund um Unterstützung, den Brexit und die Folgen für Grenzgängerinnen und Grenzgänger, die Problematik der EU-Osterweiterung. Es ging um Grundsicherung für alle Europäerinnen und Europäer, Flüchtlingspolitik, Umwelt und Flaschenpfand, rechtsstaatliche Prinzipien und ihre Durchsetzung, die Nutzung von gemeinsamem Wissen in der Sozialpolitik, die notwendigen Kompetenzen in der EU, die Medien und den Rechtsruck.

Siebo Janssen klärte über Mythen und Unwahrheiten auf und machte deutlich, dass Europa eine Chance und ein großer Gewinn sei: „Heute sitzen 28 Länder an einem Tisch und reden miteinander, noch vor 75 Jahren haben wir uns über Themen bekriegt.“ Er ermutigte zur Wahl und fand dafür zustimmende Anerkennung: „Wählen Sie! Und zwar eine Partei, die die europäische Idee von Integration verteidigt, schützt und ausbauen will.“ In diesem Anliegen seien letztlich alle demokratischen Parteien gleich gut. Denn Populismus und nationale Interessenvertretung würde beispielsweise die Globalisierung nicht aufhalten. „Die passiert, so oder so, aber wie, das gestalten wir in Europa mit.“

Es war ein wirklich anregender Nachmittag mit interessierten und interessanten Fragen und guten Gesprächen. Am darauffolgenden Mittwoch wurde der Diskurs im Sozial-psychiatrischen Zentrum (SPZ) in der SKM-Zentrale mit Interessierten fortgesetzt. Auch dort gab es viele spannende Diskussionspunkte und einen Austausch auf vielen Ebenen. ←

Mobile Technik verstehen und nutzen

Schulung für Menschen mit Einschränkungen im SPZ



Smartphones sind auch aus dem Alltag vieler Besucherinnen und Besucher des Sozialpsychiatrischen Zentrums Köln Innenstadt nicht mehr wegzudenken. Oft geht es dabei nicht mehr nur um die mobile Erreichbarkeit, sondern um unterschiedlichste Funktionen und die Möglichkeit, laufend informiert zu bleiben. Daraus ergeben sich vielfältige Möglichkeiten, allerdings muss man auch damit umgehen können.

Bei vielen Besucherinnen und Besuchern fielen immer wieder Unsicherheiten im Umgang mit den Geräten oder technische Probleme auf. Anlass zu handeln!

Von Juni bis Juli 2019 fand in der Kontakt- und Beratungsstelle des SPZ eine Smartphone-Schulung statt, die von einem ehrenamtlichen Mitarbeiter geleitet und von einer Fachkraft der Kontakt- und Beratungsstelle begleitet wurde.

In vier jeweils einstündigen Angeboten wurde den Besucherinnen und Besuchern der Umgang mit dem Smartphone erklärt, und es wurden Fragen rund um den Umgang mit dem mobilen Endgerät beantwortet.

Fragen wie z.B. „Wie kann ich einen hohen Akkuverbrauch minimieren?“ oder „Wie gehe ich mit Apps um?“ oder „Wie schütze ich die Inhalte des Smartphones vor Viren und anderen Zugriffen?“ wurden nicht nur beantwortet, sondern die Antworten auch direkt am eigenen Smartphone getestet und umgesetzt.

Dabei kamen auch die vielen individuellen Fragen der Teilnehmenden nicht zu kurz. Es wurde deutlich, dass auch ältere Menschen, die nicht schon seit Kindesalter mit der Technik aufgewachsen sind, ein großes Interesse an den modernen Geräten haben und diese im Alltag nutzen wollen.

Fazit: Es war ein gelungenes Projekt, das allen Beteiligten viel Wissen und Spaß vermitteln konnte. In regelmäßigen Abständen werden nun diese Schulungen immer wieder angeboten, damit möglichst viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Möglichkeit haben, den sicheren Umgang mit dem Smartphone zu erlernen. ←

Gewaltzunahme in der Gesellschaft: Wahrnehmung oder Realität

Der SKM Köln diskutierte auf seinem Fachtag Fakten, Herausforderungen und Lösungsansätze



Mord und Totschlag, Killerspiele und Amokläufer, Vergewaltigung und Kindesmisshandlung: An all das denkt man beim Wort Gewalt. Und nahezu zu jedem Tag passiert – gefühlt – irgendwo etwas Drastisches: Menschen werden auf offener Straße erschossen, Polizistinnen und Polizisten, Feuerwehrleute und andere Helferinnen und Helfer angegriffen. Gewalt gegen Helfende gehört sowieso in Deutschland fast zum Alltag. Auch die Zahl der Gewalttaten gegen lesbische, schwule, bisexuelle, trans- und intergeschlechtliche Menschen und andere Minderheiten, ist zuletzt stark gestiegen. Dabei ist eine Gruppe im Zusammenhang mit Gewalt besonders in den Fokus geraten: Jugendliche werden viel häufiger kriminell auffällig als irgendeine andere Altersgruppe, insbesondere bei Gewaltdelikten. Dass Jugendliche Grenzen übertreten, ist normal: Es gehört zum Erwachsenwerden dazu. Dass die Täterinnen und Täter immer jünger und immer brutaler werden, ist jedoch ein Problem.

Nicht nur für die Opfer – meist ebenfalls Jugendliche –, sondern für die gesamte Gesellschaft.

Grund genug für den SKM Köln, sich des Themas auf seinem Fachtag 2019 anzunehmen. „Gewaltzunahme in der Gesellschaft: Wahrnehmung oder Realität?“ – so lautete der Titel der Veranstaltung. Ist die Gewalt wirklich mehr geworden? Oder nehmen wir das nur so wahr? In einer repräsentativen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts infratest dimap haben 50 Prozent der Deutschen auf die Frage, ob in den vergangenen ein oder zwei Jahren in ihrem Umfeld oder in ihrem Alltag Respektlosigkeit, Hass und Gewalt zugenommen haben, mit „Ja“ geantwortet. Weiterhin gab ein Drittel der Befragten an, schon persönlich von Gewalt oder Respektlosigkeit betroffen gewesen zu sein. 4 Prozent sagten in der Umfrage, sie seien im vergangenen Jahr selbst Opfer von körperlicher Gewalt geworden.



stock.adobe.com - © New Africa

Die Fakten indessen sprechen eine andere Sprache. Dazu ein Beitrag von Prof. Dr. Dirk Baier vom ZHAW Soziale Arbeit | Institut für Delinquenz und Kriminalprävention in Zürich.

Zur Entwicklung der Gewalt in Deutschland

Anlässe, sich vor Gewalt und Kriminalität zu fürchten, gibt es derzeit zahlreiche. Extremistische Taten wie zuletzt in Hanau gehören hier ebenso dazu wie Gewaltübergriffe auf Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte und Rettungskräfte, Messerattacken unter Jugendlichen oder Hassbotschaften in den Sozialen Medien. So verständlich die Angstreaktionen auf die vielen Schreckensmeldungen auch sind, so sind sie angesichts der tatsächlichen Entwicklungen eigentlich nicht angebracht. Sie sind vielmehr ein Zeichen dafür, dass moderne Gesellschaften Mediengesellschaften sind, d.h. sich vor allem auf die Medienberichterstattung reagieren und auf die Fakten wenig Rücksicht nehmen.

Wird die Polizeiliche Kriminalstatistik, d.h. die für Deutschland zentrale Datengrundlage zur Beschreibung der Kriminalitätsentwicklung herangezogen, kann gefolgert werden: Kriminalität geht in zahlreichen Bereichen deutlich zurück; so sicher wie derzeit war Deutschland schon lange nicht mehr. Hierfür einige Beispiele: Im Jahr 2007 gab es deutschlandweit noch 314 vollendete Mordtaten,

zehn Jahre später im Jahr 2018 waren es noch 252, d.h. ein Fünftel weniger. Schwere Körperverletzungen sind im selben Zeitraum um über 10 Prozent zurückgegangen, Raubtaten sogar um über 30 Prozent. Ansteigende Zahlen gibt es in der Kriminalstatistik zwar auch – so haben etwa die Vergewaltigungen zugenommen. Dies ist aber ein Resultat einer veränderten Gesetzgebung (Stichwort: «Nein heisst Nein»), die zur Folge hat, dass mittlerweile mehr Handlungen als Vergewaltigungen definiert werden.

Eine Gruppe, die immer die meisten Sorgen bereitet, sind die Jugendlichen. Für diese zeigen die vorhandenen Befunde zugleich die stärksten positiven Entwicklungen. Die Gewaltkriminalität unter Jugendlichen hat sich mehr als halbiert. Wiederholt durchgeführte Befragungen unter Jugendlichen, die erlauben, die Entwicklungen im sogenannten Dunkelfeld einzuschätzen, kommen zum selben Ergebnis eines starken Rückgangs der Gewalt.

→



Diese ausgesprochen positiven Entwicklungen lassen sich gut erklären. So wird bspw. in Familien seltener auf Gewalt in der Erziehung zurückgegriffen; an Schulen wurden Präventionsmaßnahmen verankert, die zur Durchsetzung einer Anti-Gewalthaltung geführt haben; der Alkoholkonsum unter Jugendlichen konnte eingedämmt werden u.a.m. Ganz allgemein gilt also, dass es den verschiedenen gesellschaftlichen Akteuren gelungen ist, gemeinsam die Gewalt zurückzudrängen. Präventionsanstrengungen lohnen sich – so lautet die klare Botschaft.

In der Bevölkerung kommen diese Veränderungen aber leider nicht an. In einer repräsentativen Befragung konnte festgestellt werden, dass etwa zwei Drittel der Menschen die Ansicht vertreten, Körperverletzungen unter Jugendlichen nähmen zu, mehr als die Hälfte vermutet dies in Bezug auf die allgemeine Gewaltentwicklung. Die Ursachen hierfür liegen einerseits in bestimmten verbreiteten Grundhaltungen der Bevölkerung – so sind eher konservativ eingestellte Personen grundsätzlich skeptischer und meinen, es verändere sich alles zum Schlechten. Andererseits kann nachgewiesen werden, dass

ein häufiger Konsum von Boulevardmedien Sorgen und Ängste verschärft, und zwar deshalb, weil dort Kriminalität ein viel zu dominantes Thema ist und in reißerischer Form dargestellt wird. Wichtig wäre daher, dass diese Medien sorgfältiger über Kriminalität berichten und stärker kontextualisieren, d.h. u.a. explizieren, dass es sich um Einzeltaten handelt und nicht um gesellschaftliche Trends. Gleichwohl: In Zeiten, in denen sich Menschen zunehmend über Soziale Medien informieren, erscheint der Wunsch einer informierten, seriösen und soliden Berichterstattung über Kriminalität zunehmend als ein Wunschenken. Hier braucht es deshalb verstärkt Maßnahmen, die bei jungen Menschen (aber ebenso bei Erwachsenen) Medienkompetenz vermitteln, um zu verhindern, dass man sich mit einer pauschalisierenden und emotionalisierenden Berichterstattung zufriedengibt.

Trotz all der genannten positiven Entwicklungen in Deutschland darf nicht ignoriert werden, dass es in Bezug auf spezifische Formen der Gewalt auch problematische Trends gibt. Diese sind aber nicht Ausdruck einer generellen Verschlechterung, sondern sie sind jeweils spezifisch zu deuten und zu erklären. Das Beispiel des Extremismus, in jüngster Zeit des Rechtsextremismus, ist hier zu nennen. Auch zunehmende Zahlen in Bezug auf Beleidigungen und Beschimpfungen im Internet und den Sozialen Medien, meist unter dem Begriff «Cybermobbing» zusammengefasst, stimmen nachdenklich. Übertriebene Angst ist allerdings keine passende Reaktion. Stattdessen sollten Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft gemeinsam und erkenntnisgeleitet (also «evidenzbasiert») reagieren – dann können auch diese Phänomene zukünftig effektiv bekämpft werden. ←



Prof. Dr. Dirk Baier
ZHAW Soziale Arbeit
Institut für Delinquenz und
Kriminalprävention

130 Jahre Kölner Gefangenen-Fürsorgeverein von 1889 e.V.

Seit mittlerweile mehreren Jahrzehnten ist der SKM Köln Mitglied im Kölner Gefangenen-Fürsorgeverein (KGFV), der die Straffälligenhilfe des SKM finanziell unterstützt.

Am 3. September 2019 feierte der Kölner Gefangenenfürsorgeverein von 1889 e.V. (KGFV) sein 130-jähriges Jubiläum im Oberlandesgericht Köln. Hochkarätige Gäste waren vertreten. Darunter auch Gräfin von Schwerin als Präsidentin des Oberlandesgerichts Köln, die Hausherrin, Angela Wotzlaw, Leiterin der Justizvollzugsanstalt Köln Ossendorf sowie Oberstaatsanwalt Joachim Roth. Die beiden Vereinsvorsitzenden Markus Peters (SKM Köln) und Monika Kleine (SkF Köln) konnten als Ehrengast den Minister der Justiz des Landes Nordrhein-Westfalen, Peter Biesenbach (MdL), begrüßen, der in seiner Rede die Wichtigkeit des Vereins betonte: „Ohne die freiwillige Straffälligenhilfe wären wir in unseren Strafanstalten aufgeschmissen.“

SKM-Köln-Vorstand Markus Peters hob in seiner Einführung noch einmal die Gründungsidee hervor: „Der KGFV wurde im Jahr 1889, also noch im Kaiserreich, gegründet. Das Besondere damals war, dass es angesehene Bürger der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen High Society waren, die sich um die Probleme von Strafgefangenen und Haftentlassenen kümmerten und sich für Reformen im Strafvollzug einsetzten. Sie brachten erste Ansätze von Humanität und Humanismus in den Vollzug. Staatliche Angebote gab es nicht.“ Sinn und Zweck der Haft in der damaligen Zeit waren Abschreckung und Vergeltung. Dementsprechend gestalteten sich auch die Arten von Haft. Je nach Deliktsschwere gab es Zuchthaus, Festungshaft und Arbeitshäuser. In den vergangenen 130 Jahren hat sich, so Peters, nicht nur das gesamte Leben mehrfach verändert, sondern auch der Strafvollzug. Heute steht die Resozialisierung an erster Stelle der Zielsetzung des Vollzugs. Der gefangene Mensch soll befähigt werden, künftig in sozialer Verantwortung ein Leben ohne Straftaten zu führen. Dies ist nicht nur eine staatliche, sondern eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, an der der KGFV sich aus Überzeugung beteiligt.



Straffälligenhilfe ist heute vielleicht sogar noch wichtiger als vor dreißig oder vierzig Jahren. Die Welt ist sehr viel komplexer geworden, die Vermittlung in Arbeit, in eine Wohnung gelingt viel schwerer, weil zu viele schlecht ausgebildete Menschen mit biografischen Brüchen um zu wenige Einfacharbeitsplätze und preiswerten Wohnraum konkurrieren. Um ihre schwierige Zukunft wissen gerade auch die Menschen selbst, die inhaftiert sind. Man könnte dies als eine Art Brandmal auf der Seele bezeichnen. „Umso wichtiger ist es, von draußen nach drinnen zu arbeiten, um in der JVA Perspektiven zu entwickeln und neue Wege zu gehen, die nach der Haftentlassung vielleicht nicht in eine strahlende Zukunft, aber zumindest in eine gesicherte Existenz führen können“, ergänzte Peters.

Nach der Feierstunde mit rund sechzig Gästen und einer Lesung von Christian Linker und Gefängnis-seelsorger Stefan Ehrlich aus dem Buch „Raumzeit“, ging es in einen angeregten Austausch – musikalisch untermalt von José Díaz de León und David Riter, zwei jungen Musikern aus dem Musikprojekt „Zukunftsmusiker“ des SKM Köln. ←

www.koelnerstraffaelligenhilfe.de

Saufen, Kiffen, Zocken: Alkohol und Drogen am Arbeitsplatz

Betriebliche Suchtprävention – eine wichtige Säule des Gesundheitsmanagements

Montagmorgen, 6 Uhr in der Frühe. Der Wecker klingelt. Eine neue Arbeitswoche beginnt für Michael und seine Frau. Seit gut einem Jahr haben sie Michaels pflegebedürftige Mutter zu sich in die Wohnung aufgenommen. Ein ambulanter Pflegedienst unterstützt das berufstätige Ehepaar zeitweise. Der gesundheitliche Zustand der Mutter wird zu einer zunehmenden Belastung für das Ehepaar. Dies führt immer wieder zu Spannungen in ihrer Partnerschaft. Lautstarke verbale Auseinandersetzungen häufen sich. Michael und seine Frau haben immer weniger Zeit für sich. Sie leiden darunter. Michael hat kaum noch Kontakt zu Freunden. Er ist abends froh, wenn er vor dem Fernseher sitzen oder im Internet surfen kann. Dabei trinkt er gern ein Glas Wein oder auch zwei. So war es zumindest noch vor einem Jahr. Aus dem einen Glas ist nun mindestens eine Flasche Wein am Tag geworden. Durch den Konsum kommt er zur Ruhe und kann abschalten, sagt er. Seine Frau macht sich deshalb Sorgen, vermeidet es jedoch, ihn darauf anzusprechen. Sein Stresspegel ist mittlerweile auch im Job aufgefallen. Michael ist kaufmännischer Angestellter im Außendienst und hat zunehmend mit schlechter Auftragslage zu kämpfen. Sein Vorgesetzter hat nur eingeschränkt Verständnis für seine private Situation. Er reagiert mittlerweile immer häufiger ungehalten, wenn Michael wieder einmal nicht die gewünschte Leistung erbringt. Mittlerweile wacht Michael nachts auf und kann nicht mehr einschlafen. Seine Gedanken und Sorgen kreisen im Kopf und lassen ihn nicht zur Ruhe kommen. Um einfach einmal ganz für sich allein zu sein, geht er seit einiger Zeit nach Feierabend in die Spielhalle.

Diese und ähnliche Berichte begegnen uns, wenn wir in Gesprächen bei Fortbildungen und in Workshops unterwegs sind. Es ist die Sorge um die Familie, die Partnerschaft, die Kinder, aber auch um die finanzielle Situation, die häufig Auslöser für den Konsumeinstieg sind. Für eine gesunde Work-Life-Balance bleibt wenig Raum. Die Gründe für den Konsum werden auch auf gestiegene Leistungs-

anforderungen zurückgeführt. Betriebliche Suchtprävention kann hier wertvolle Dienste leisten. Sie erhöht die Handlungssicherheit von Führungskräften und stärkt nachhaltig persönliche und soziale Fähigkeiten der Mitarbeitenden. In Deutschland ist der Konsum von Rauschmitteln, wie Alkohol und Cannabis auch vor und während der Arbeit weit verbreitet. Hinzu kommen die exzessive Nutzung von Medien wie Computerspielen als auch das Thema Glücksspiel. Allein durch den Konsum von Alkohol entstehen der Volkswirtschaft soziale Kosten in Höhe von 40 Mrd. Euro. Neben den Behandlungskosten entfallen in etwa 30 Mrd. Euro auf indirekte Kosten, wie Produktivitätsverluste¹. Auch der Konsum von Cannabis und Medikamenten hat vergleichbare Auswirkungen auf Gesundheit und Leistungsfähigkeit. Zunehmend hat das Thema der exzessiven Mediennutzung einen Einfluss auf das Arbeitsleben. In etwa jeder Fünfte gibt an, durch soziale Medien während der Beschäftigung abgelenkt und unkonzentriert zu sein².

Aber wie sieht das Angebot der betrieblichen Suchtprävention konkret aus?

Wichtiger Bestandteil der Gesundheitsförderung: Suchtprävention ist nachhaltig und wirtschaftlich

Die betriebliche Suchtprävention hilft Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern, eine mögliche Sucht(-gefährdung) zu erkennen sowie aktiv und gezielt gegenzusteuern. Unternehmen stärken und fördern so die Gesundheit aller Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und sorgen für einen stabilen, gesunden Betrieb mit verantwortungsbewussten Mitarbeitenden. Im Betrieb werden beispielsweise Maßnahmen ergriffen, die den Suchtmittelkonsum einschränken und Risiken am Arbeitsplatz reduzieren. Zudem werden persönliche und soziale Fähigkeiten aller gestärkt und gefördert.



Interessieren Sie sich für betriebliche Suchtprävention in Ihrem Unternehmen? Dann beraten wir Sie gern unter praevention@skm-koeln.de

Gemeinsam Schritt für Schritt

Mit der Fachstelle für Sucht- und AIDS-Prävention steht den Betrieben ein Kooperationspartner mit langjähriger Erfahrung zur Seite, der sie dabei unterstützt, betriebliche Suchtprävention in ihrem Unternehmen zu verankern. Das Team der betrieblichen Suchtprävention hilft bei allen notwendigen Schritten – von der ersten (Problem-)Analyse über die Planung sinnvoller Schritte bis hin zur konkreten Umsetzung der für das jeweilige Unternehmen passenden Maßnahmen. Die Umsetzung der betrieblichen Suchtprävention erfolgt nach den Qualitätsstandards der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) und wird von Fachkräften der Suchtprävention, unter anderem zertifizierten prev@WORK®-Trainerinnen und -Trainern, durchgeführt. Die Ansätze und Methoden werden evaluiert und stetig weiterentwickelt.

Fazit nach langjähriger, intensiver Zusammenarbeit mit einer Vielzahl an Unternehmen: Die Rückmeldungen der Personalverantwortlichen sind durchweg positiv. Im Nachgang zu den Workshops und Fortbildungen bekommen wir viele Unterstützungsanfragen. Dies zeigt, dass die Präventions-Schulungen nicht nur als lästige Pflicht wahrgenommen werden, sondern wirklich als ein erfolgreicher, wichtiger Beitrag zur betrieblichen Suchtprävention. Dass die Stärkung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nachhaltig zur Gesunderhaltung im Unternehmen beitragen kann, erlangt gerade in Corona-Zeiten noch einmal eine ganz besondere Bedeutung. Hier muss das Präventionskonzept auf Basis der Vielzahl von Homeoffice-Arbeitsplätzen und neuen Team-Regelungen noch einmal neu gedacht werden. Auch bei diesen neuen Fragen steht die Fachstelle hilfreich zur Seite. ←

Quellen:

¹Effertz (2015): Die volkswirtschaftlichen Kosten gefährlichen Konsums. Eine theoretische und empirische Analyse für Deutschland am Beispiel Alkohol, Tabak und Adipositas

²DAK Gesundheitsreport 2019



Graffiti-Projekt „we built this city“ Vom Angstraum zur bel(i)ebten Kunstmeile

Der 27. April 2019 war wettermäßig ein einziges Auf und Ab: In willkürlicher Reihenfolge wechselten sich Sonne mit Wolken und Hagelniederschlag ab. Diese Wetterkapriolen standen symbolisch für die Entwicklung des Graffiti-Projekts „we built this city“ der „MittwochsMaler“ an der Stadt- und S-Bahn-Haltestelle Geldernstraße/Parkgürtel und die dort entstandene „Streetart Gallery“, die an diesem Tag u.a. durch die Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker eröffnet wurde. Drei Wochen lang hatten über sechzig Künstlerinnen und Künstler gemeinsam mit Raphael Mohr, dem künstlerischen Leiter der „MittwochsMaler“, mit rund 2.600 Sprühdosen das Brückenkonstrukt mit einer Gesamtfläche von über 1.000 Quadratmetern an diesem wichtigen Verkehrsknotenpunkt gestaltet. Mit dieser Auftragsarbeit wurde ein jugendpolitischer und jugendkultureller Meilenstein gesetzt. Denn zeitgleich mit der „Geldern Gallery“ wurde eine „Hall of Fame“ eröffnet, eine legale Sprühfläche, die für interessierte Kinder, Jugendliche – und Erwachsene – frei zugänglich ist.

Ein Blick zurück

Der Ausgangspunkt dieses Gestaltungsprojekts liegt 13 Jahre zurück. Die „MittwochsMaler“ hatten seinerzeit während eines sozialräumlichen Video-streifzugs den Wunsch nach legalen Sprühflächen an der Haltestelle Geldernstraße/Parkgürtel formuliert. Die Summe daraus resultierender Ideen und Vorschläge wurde danach der Bezirksvertretung Nippes und der Bezirksjugendpflege vorgestellt. Es dauerte ein wenig, aber mit dem Beschluss der Bezirksvertretung Nippes vom 21.09.2017 wurde schließlich unter der Überschrift „Stadtbahnhaltstelle Geldernstraße/Parkgürtel – Planungsbeschluss für Maßnahmen zur Attraktivierung der Haltestelle bzw. zur Beseitigung von Angsträumen“ das politische „Go“ für die Umsetzung gegeben.

In den Planungen zum 50-jährigen Bestehen des Stadtteils Bilderstöckchen wurde der Beschluss Ende 2017 in Form eines Auftrags zur Gestaltung der Wände der Station erneut an die „MittwochsMaler“ herangetragen. In ausführlichen Gesprächen mit den Koordinatorinnen und Koordinatoren des Gesamtprojektes zur konkreten Umsetzung wurden dabei auch Möglichkeiten der Teilhabe der an der Ideenfindung beteiligten Jugendlichen an der Gestaltung der Station diskutiert. Die Etablierung einer „Hall of Fame“ in der Nähe der Station Geldernstraße/Parkgürtel gehörte explizit dazu.

Sie finden die Hall of Fame an der S-Bahn Haltestelle Geldernstraße/Parkgürtel. Eine bebilderte Dokumentation finden Sie unter www.skm-koeln.de/graffitiprojekt-mittwochsmaler



Gut gelaunt und einvernehmlich überzeugt bei der Präsentation des Ergebnisses: Vertreter von Politik, Stadt, KASA (Kölner Anti Spray Aktion) und SKM Köln mit OB Henriette Reker

Die Planungen und Vorbereitungen zur Umsetzung der Gestaltung der Flächen unter dem Titel „we built this city“ haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der MittwochsMaler in einem partizipativen Prozess entwickelt. Der SKM Köln hat den Auftrag und die Verantwortung für die Durchführung der Gestaltung sehr gerne angenommen. „Die Gestaltung der Wand ist ein Meilenstein, nicht nur in gestalterischer Hinsicht, sondern auch für die jugendpolitische Arbeit“, erklärte SKM-Vorstand Markus Peters bei der feierlichen Übergabe. Die gemeinsame Begeisterung über das Erreichte nach vielen Jahren des Engagements für diese Kunstidee war am Tag der Übergabe an die Stadtgesellschaft deutlich spürbar. Im Verbund mit der Kölner Verwaltung und Politik und weiteren wichtigen Akteuren sei es gelungen, einen Raum zu schaffen, der auf die Initiative und Hartnäckigkeit von Jugendlichen zurückgeht und sie dauerhaft beteiligt – eine Wand, auf der sie ihre Lebenswelten, Träume und Hoffnungen in ihrer „Sprache“ sichtbar machen können.

Partizipation als jugendpolitisches Ziel

Immer wieder werden Jugendliche – besonders in Gruppen – im öffentlichen Raum als störend erlebt. Auch Orte für Jugendkultur werden immer rarer, weil Raum knapp ist und viele Häuser als Mietraum optimaler genutzt werden können. Das Anliegen, dem etwas Kreativ-Konstruktives entgegengesetzt

und Räume zu schaffen, an denen sich Jugendliche entfalten können, bringen die „MittwochsMaler“ immer wieder kritisch in die Öffentlichkeit. „Der durch die Politik legitimierte Ort für Jugendkultur stellt einen gegenkulturellen Ort dar, der die Themen von Jugendlichen, unabhängig von Migration, Klasse, Diskriminierung oder sexueller Orientierung, in Form von Jugendkultur in die Öffentlichkeit transportiert. Und daran ist Partizipation messbar“, freut sich Ralf Krep, Sachgebietsleiter Offene Kinder- und Jugendarbeit im SKM Köln. Das sei hier in beispielloser Weise gelungen. Die beeindruckende Gestaltung der Haltestelle Geldernstraße/Parkgürtel und insbesondere die Eröffnung der ersten städtischen stationären „Hall of Fame“ für die Kölner Graffiti-Szene darf durchaus als Leuchtturmprojekt und Partizipationsmeilenstein bezeichnet werden.

Graffiti als verbindendes Kommunikationsinstrument – hier in Köln ist es beispielhaft gelungen. Die Hall of Fame wird seither täglich durch Graffiti-Sprayer friedlich und kreativ genutzt. Auf Grundlage der gesammelten Erfahrungen in diesem Projekt wird es in Zukunft sicherlich noch andere Orte geben, an denen eine Fortsetzung folgen kann. Der SKM Köln wird gerne sein Know-how zugunsten von Anwohnerinnen und Anwohnern, Nutzerinnen und Nutzern des öffentlichen Raums wie auch der Graffiti-interessierten Kölner Jugendszene auch andernorts in dieser Stadt zur Verfügung stellen. ←

Graffiti-Jugendevent in Buchforst Kindheitshelden stützen ab sofort den Kalkberg ab

Als zur Vorbereitung auf das Graffiti-Event „VEE-DELSTARS 2020“ rund um die Stützmauer am Kalkberg die Graffitis aus dem zurückliegenden Jahr mit grauer Grundierung übermalt wurden, fanden etliche Anwohnerinnen und Anwohner klare Worte: „Muss das denn wirklich sein, dass jetzt diese schönen Bilder wieder übermalt werden? Jahrelang war die Wand vorher grau, jetzt war sie endlich einmal bunt und lebendig!“ Dieses Missverständnis war schnell zu klären: Im Herbst 2020 sollten neue Graffitis mit Kindheitshelden ihren wohlverdienten Platz anstelle des tristen Graus einnehmen.

Neben der Gestaltung der Fläche durch insgesamt dreißig ausgewählte Crews junger Graffitikünstler und -künstlerinnen (es hatten sich rund fünfzig Gruppen mit thematischen Skizzen beworben) fand auch ein Graffiti-Workshop für zwanzig Jugendliche statt. Die Gruppe war heterogen zusammengesetzt und alle konnten gemeinsam mit viel Spaß einen Teil der Wand selbst gestalten.

Die junge Kölner Graffitzszenen gestaltete die etwa 800 Quadratmeter große Fläche der Stützmauer neu und konnte darüber hinaus auch ein anliegendes Wasserhäuschen der städtischen Versorgungsbedriebe verschönern. Im Vorfeld des Events wählten graffitisprühende Jugendliche und Mitglieder der Szene im Rahmen eines Partizipationsprojekts das diesjährige Motto einstimmig aus: Kindheitshelden. So trifft man heute am Kalkberg auf Phineas und Ferb, Kater Karlo, Poppey, Dagobert Duck, Sponge Bob und Lars Ricken.

In gemeinsamer Verantwortung und gelungener Kooperation mit dem Kölner Jugendamt fand im Rahmen der „Nacht der Jugendkultur 2020“ dieses Event zum zweiten Mal geplant und geleitet durch die „MittwochsMaler“ des SKM Köln statt. Jugendkultur in Form von Graffiti ein Gesicht zu geben und somit öffentlichen Raum an zentralen Stellen in Köln mit zu gestalten – diese Ziele konnten erfolgreich umgesetzt werden. Der Kölner Jugenddezernent Robert Voigtsberger unterstützte diese neue Ausrichtung der Stadt in seiner Ansprache zur

Begrüßung und betonte: „Graffiti ist ein wichtiger Teil von Jugendkultur, und wir ermöglichen es, diese an einigen Stellen in der Stadt legal zu machen.“ Ähnlich äußerte sich auch der Hausherr der Veranstaltung, der Bezirksbürgermeister von Mülheim Norbert Fuchs: „Nicht nur hier sehen die Graffitis gut aus. Auch für den Wiener Platz wünsche ich mir, dass dieser im kommenden Jahr durch die MittwochsMaler eine künstlerische Gestaltung erfährt.“ Dieser Herausforderung werden sich die „MittwochsMaler“ sicherlich stellen – in der Hoffnung, dass hierdurch irgendwann der Weg zu einer weiteren „Hall of Fame“ führt.

Trotz der corona-bedingten Auflagen war das Jugendkulturevent sehr erfolgreich und soll auch im nächsten Jahr wieder ausgerichtet werden: Die beteiligten Jugendlichen erfuhren Wertschätzung und Achtung ihrer kreativen Ideen und der demokratischen Umsetzung durch Lokalpolitik und Öffentlichkeit. Und die Anwohnerinnen und Anwohner können sich für ein weiteres Jahr an den Kindheitshelden erfreuen. Auf diese Weise gelingt es zunehmend, diesen stigmatisierten und negativ besetzten Ort positiv mit einem Ausdruck geliebter Jugendkultur aufzuwerten.

„Für uns war es total spannend, wirklich zu erleben, wie wir legal etwas gestalten können, das dann auch noch von offiziellen Stellen wertgeschätzt wird“, sagt eine Teilnehmerin aus der Gruppe.

Das Graffiti-Jugendevent am Kalkberg wurde durch finanzielle Unterstützung der Bezirksvertretung Mülheim, durch Landesmittel, Mittel aus dem Bundesprogramm „Demokratie leben“ und durch eine Spende der Malteser im Erzbistum Köln sowie durch ein umfangreiches ehrenamtliches Engagement ermöglicht. Vielen Dank an alle, die dieses lebendige und demokratische Graffiti-Jugendevent ermöglicht haben. ←

Die „MittwochsMaler“ und die Graffitzszenen gestalten öffentlichen Raum



Fotos: © Ralf Krep und Raphael Mohr



Weitere Informationen finden Sie im Artikel des Stadtanzeiger:

www.ksta.de/koeln/muelheim/graffiti-am-koelner-kalkberg-helden-der-kindheit-an-die-stuetzwand-gesprayt-37447840



Die MittwochsMaler & friends gemeinsam mit dem Bezirksbürgermeister aus Mülheim (zweiter von rechts in der hinteren Reihe), dem Jugenddezernenten Robert Voigtsberger (vordere Reihe in der Mitte), der Mitorganisatorin Jessica Mörtl aus dem Kölner Jugendamt (dritte von rechts in der hinteren Reihe), den Chefs der KASA (Kölner Anti-Spray-Aktion), Mitgliedern der Bezirksvertretung sowie unserem Vorsitzenden, Markus Peters.

JUGENDZENTRUM DIGITAL

Die Digitalisierung der Jugendarbeit in Corona-Zeiten

Einer der größten Erfolge des SKM im Corona-Jahr 2020 war die digitale Jugendarbeit.

Anfang April dieses Jahres berichtete der WDR mit der Sendung Lokalzeit Köln im „Take Five Bilderstöckchen“ über die digitalisierte Jugendarbeit beim SKM Köln. Christian Schons, stellvertretender Leiter der „Offenen Tür“, konnte fundiert darüber berichten, welche Angebote, Events, Beratungs- und Austauschformate einrichtungs- und trägerübergreifend für die Kölner Kinder und Jugendlichen entwickelt wurden. Damit jedoch auch die Wirkung der neuen Angebote auf Stammbesucherinnen und Stammbesucher vor Ort nicht zu kurz kam, wurde eine Jugendliche eingeladen, ihre Sicht zu schildern.

Von zentraler Bedeutung ist und bleibt es, in dieser Zeit, die Kinder und Jugendlichen aus unseren „Offenen Türen“ und Jugendangeboten weiterhin zu begleiten. Insbesondere in den Osterferien sowie bis Ende Mai wurden hier Highlights gesetzt.



Christian Schons von TAKE FIVE sowie die Besucherin Mima und das WDR- Team



Der Screenshot ist ein exemplarischer Tagesablauf auf JUGENDZENTRUM DIGITAL COLOGNE

Gemeinsam mit zwei weiteren Trägern (Jugendzentren Köln gGmbH und Gesellschaft für urbane Jugendarbeit) wurde das **JUGENDZENTRUM DIGITAL COLOGNE** aus der Taufe gehoben: Auf Discord, einer hoch frequentierten Gaming-Plattform, wurde ein eigener Auftritt mit Event-Informations-Börse, thematischen Kurzfilmen sowie einrichtungsbezogenen Sprachkanälen eingerichtet. Zusätzlich wurde gemeinsam mit Mitarbeitenden aus der Kölner Jugendzentrumsszene täglich ein achtstündiges Programm als Stream zur Verfügung gestellt, um in virtuellen Räumen zum Mitspielen, Rappen, Scrabbeln, Skatchen, Quatschen oder auch Chillen und Chatten einzuladen.

Ermöglicht und finanziell gefördert wurde dieses Gemeinschaftsprojekt durch „wir helfen: die Aktion des Kölner Stadt-Anzeigers für Kinder und Jugendliche in Not“. Auf diesem Weg konnten über 600 Kölner Kinder und Jugendliche auf einer gemeinsamen Plattform erreicht werden. 52 Jugendeinrichtungen und Jugendangebote sowie eine Kölner Schule gestalteten das Programm sowie die Inhalte mit. In der Juni-Sitzung des Kölner Jugendhilfeausschusses konnten die Ergebnisse der Politik dargestellt und erläutert werden. Mehrere NRW-Städte nahmen sich das Kölner Modell zum Vorbild und entwickelten ähnliche digitale Formate für ihre Zielgruppen.

Seit Sommer 2020 wird das **JUGENDZENTRUM DIGITAL COLOGNE** in einer spezialisierten Jugendeinrichtung (Kölner Jugendpark) unter aktiver Beteiligung des SKM Köln fortgeführt. ←

Substitutionsbehandlung in ungewöhnlichen Zeiten Krisenmanagement, Chancen und fachliche Positionierung



Die Corona-Pandemie stellt soziale Einrichtungen vor besondere Herausforderungen. Neben Not-schlafstellen, Kitas und vielen weiteren Einrichtungen, musste auch die Substitutionsambulanz „MEREAM“ schnell auf mögliche Szenarien der Pandemie einstellen und entsprechende Maßnahmen so planen, dass die Handlungsfähigkeit der Einrichtung bestehen blieb. Wie in allen Einrichtungen mussten Maßnahmen und Veränderungen stets ins Verhältnis zu fachlichen Qualitätsansprüchen gesetzt werden.

Letztlich waren es gerade während des ersten Lockdowns soziale Einrichtungen, die trotz der sich ständig verändernden Situation Orientierung und Unterstützung anboten und hierdurch psychosoziales und zum Teil existenzielles Leid reduzieren konnten.

Entsprechend sollte in „MEREAM“ die Frage nach der Verhältnismäßigkeit zum Mantra des Handelns werden. Die Qualität des Angebotes – die integrierte Versorgung von opiatabhängigen Menschen – durfte nicht alleine auf die Versorgung mit einem Ersatzstoff herabgesetzt werden, sondern die fachlich begründete Weiterverfolgung von Behandlungsprozessen inklusive intensiver, der Situation

angemessener psychosozialer Betreuung musste weiterhin im Fokus stehen.

Die Erhöhung der Zugangsbarrieren zur Beantragung von sozialen Leistungen, akute pandemie-assoziierte psychische Krisen u.v.m. – in solchen Zeiten wird eine Betreuung der hilfesuchenden Personen relevanter denn je. Auch die Möglichkeit, niedrigschwellig in Kontakt mit Fachkräften der Kranken- und Gesundheitspflege sowie mit Ärztinnen und Ärzten der Ambulanz zu kommen, erlaubte es, Informationsbedarfe zu stillen und Empfehlungen zur Orientierung in der Pandemie zu geben.

Die jahrelange Erfahrung als Team mit transdisziplinärer Ausrichtung half dabei, in der Krise auch die Chance zur Initiierung von Entwicklungs- oder Innovationsprozessen zu erkennen und strukturelle wie auch inhaltliche Veränderungen vorzunehmen.

Sehr viel Dankbarkeit bringen wir hierbei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern entgegen für ihre zum Teil aufopfernde Bereitschaft zur Mitgestaltung von Lösungsprozessen. ←

Das DRUGLAND-THEATER

Ein Angebot für Menschen mit Suchtproblemen

Das DRUGLAND-THEATER besteht seit 2017 und ist ein Kooperationsprojekt vom SKM Köln, VISION e.V. und Sommerblut Kulturfestival e.V.. Das Angebot richtet sich an Menschen mit Suchtproblemen, die Interesse daran haben, in einer bunten Gruppe ihre Fähigkeiten, ihr Potenzial und ihre Kreativität sinnvoll einzubringen.

Das professionelle Theater bietet eine kontinuierliche gemeinsame Erarbeitung eines Stückes, oftmals werden die eigenen Biografien der Darstellenden mit in die Inszenierung einbezogen. Die emotionale und geistige Herausforderung für die Darstellenden wird von den pädagogischen Mitarbeitenden aufgefangen und sie unterstützen dabei, dass es nicht zur Überforderung der Einzelnen kommt. Hier ist das Austreten von persönlichen Grenzen und der eigenen Belastbarkeit im geschützten Rahmen möglich und führt nicht selten dazu, dass das Vertrauen in

die eigene Leistungsfähigkeit und das Selbstwertgefühl erheblich gesteigert werden. Nicht zuletzt ermöglicht die Teilnahme an dem Projekt eine Tagesstruktur, die als Lebensgrundlage so essenziell ist. Nach langjähriger Drogensucht haben viele der Teilnehmenden des Projektes die Motivation gefunden, ihren Alltag zu strukturieren, den Drogenkonsum zu reduzieren, und sie haben vor allem persönliche Ressourcen entdeckt, die lange Jahre im Verborgenen lagen. Respekt und der vertrauensvolle Umgang miteinander sind ebenso wichtige Werte, die es über die ganze Zeit zu leben gilt.

2018 wurde die autobiografische Theaterinszenierung „DRUGLAND“ für den Kölner Tanz- und Theaterpreis nominiert. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer treffen sich zur Produktion des neuen Stückes seit August 2020 jeden Donnerstag von 15.30 Uhr bis 18 Uhr im Freien Werkstatt Theater in der Kölner Südstadt.

Die Entwicklung und Verwandlung des Denkbareren – Kafkas Verwandlung

„Als Gregor Samsa eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachte, fand er sich in seinem Bett zu einem ungeheueren Ungeziefer verwandelt...“

Aufgrund der Corona-Pandemie haben sich die Teilnehmenden für eine filmische Inszenierung frei nach Kafka, entschieden: „Die Verwandlung“. Das filmische Endprodukt wird auch eine Dokumentation des Entwicklungsprozesses bis zur Fertigstellung des Stückes beinhalten. Im Rahmen des Theaterfestivals SOMMERBLUT erfolgt im Mai/Juni 2021 die Premiere sowohl vor Live-Publikum als auch in digitaler Form.

Die acht Darstellenden nehmen regelmäßig mit großer Begeisterung an den Proben teil. Diese bestehen aus unterschiedlichen Kommunikations-, Wahrnehmungs- und Körperübungen. Aber auch für die individuelle Befindlichkeit und die psychosozialen Belange wird sich Zeit genommen, auch an gesonderten Terminen. ←

Innerhalb des SKM Köln ist das Projekt an das Sachgebiet der Niedrigschwelligen Hilfen angegliedert und wird von Jane van Well geleitet.



Das Projekt wird geleitet von Jürgen Fais und Hanna Glaser. Der Theaterregisseur Stefan Herrmann entwickelt mit den Akteuren und Akteurinnen die Inszenierung und gestaltet die Proben. Eine Teilnahme für interessierte Personen ist jederzeit möglich, insbesondere für die Vorbereitung auf das DRUGLAND-Theater 2022.

Weiter Informationen

Jürgen Fais
Mobil 0157 34 53 85 65
juergenfais@gmail.com

Hanna Glaser
hanna.glaser@sommerblut.de

CASA NOSTRA S

Für wohnungslose Menschen mit Suchterkrankung

Mit der Landesinitiative im Handlungsfeld der Suchthilfe überprüft das nordrhein-westfälische MAGS (Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales) regelmäßig auch die Entwicklung der Wohnungslosenstatistik und stellt hier den Bedarf nach einem geeigneten Schnittstellenmanagement im Bereich von Suchthilfe und Wohnungsnotfallhilfen fest.

Im Rahmen der Landesinitiative „Endlich ein ZUHAUSE“ des MAGS führen die Drogenhilfe e.V. und der SKM Köln das Projekt „Casa Nostra S“ zunächst bis Ende 2021 durch.

Hierbei handelt es sich vornehmlich um „aufsuchende Suchthilfe“, die sich an die Zielgruppe der wohnungslosen Menschen mit Suchterkrankung wendet.

Ausgestattet ist das Projekt mit einer Vollzeitstelle bei der Drogenhilfe e.V., Schwerpunkt liegt hier in der Betreuung und Begleitung von Konsumierenden illegaler Drogen.

Mit zwei halben Stellen beim SKM Köln werden vornehmlich Konsumierende von legalen Suchtmitteln erreicht. Dieses Projekt ist an die ambulante Begleitung angebunden, die bereits seit 1994 im Schnittstellenmanagement der niedrigschwelligen Wohnungslosenhilfe tätig ist. Eingegliedert in das Sachgebiet „Niedrigschwellige Hilfen“ seit jeher in enge Verbänden etwa mit den Angeboten der Kontaktstellen, der Wohn- und Suchthilfen, BTG und mit den Entschuldungshilfen. Über die Anbindung in die städtischen Arbeitskreise, z.B. der „Ambulanten Hilfen“, verfügt sie bereits über eine tragfähige Vernetzung im Kölner Hilfesystem.

Als Kooperationspartner gelten insbesondere die städtischen Fachstellen „Wohnen“ und „ResoDienste“ der Stadt Köln, das Gesundheitsamt mit den SPZ, Kliniken und sämtliche Einrichtungen der Wohnungslosen- und Suchthilfe.

Mit einem niedrigschwelligen Suchthilfeangebot werden Einzelpersonen motiviert und in die bestehenden Angebote begleitet und vermittelt. Dies gelang bislang vorrangig durch Vermittlung und Hinweise durch die kooperierenden Träger. Pandemiebedingt muss bisher noch auf geplante Sprechstunden in geeigneten Einrichtungen oder gar Gruppenangebote verzichtet werden.

Dennoch konnte in diesen vergangenen Monaten bereits zahlreichen Klientinnen und Klienten ein passgenauer, teils sogar beschleunigter Zugang in das Hilfesystem ermöglicht werden.

- So konnte Frau P. zunächst die Wohnung erhalten werden, ehe sie zuletzt eine stationäre suchtherapeutische Maßnahme angetreten hat.
- Herr T. konnte in ein „Betreutes Wohnen“ vermittelt werden, ihm bleibt die als desaströs empfundene Unterbringung in einem Hotel nun erspart, er fühlt sich psychisch deutlich entlastet.
- B. und T. bewohnen nun ein eigenes Appartement in einem Kölner Hinterhof. Ihren Konsum haben sie seither deutlich reduziert. B. möchte bald einer Arbeit nachgehen.
- Herr S. und Herr B. konnten über Viadukt, einem Verbundträger für Wohnungsvermittlung, in eigene Wohnungen vermittelt werden.

Die bisherige Trennung von Wohn- und Suchthilfen verhinderte oftmals eine Auseinandersetzung mit den Fragen:

- Konsumiere ich, weil ich mich in einer prekären Wohnsituation befinde? Oder befinde ich mich dort, weil ich konsumiere?
- Ist Abstinenz der einzige Weg, ein Angebot auf dem Kölner Wohnungsmarkt zu erhalten?
- Welche Hilfen lasse ich zu, welche lehne ich ab?
- Reicht meine Krankheitseinsicht den beteiligten Trägern und Behörden aus?
- Grenze ich mich aus oder werde ich ausgegrenzt?

„Casa Nostra S“ steht hier als Verbindungsglied der Hilfeangebote. Es sind auch längerfristige Prozesse möglich und nötig, die die Vermittlung tagesstrukturierender Maßnahmen wie Arbeitsgelegenheiten oder Beschäftigungshilfen ebenso erfassen wie die Entdeckung eines Hobbys, das zur sinnstiftenden Freizeitgestaltung genutzt werden kann.

Ein Augenmerk soll in diesem Projekt auch gerichtet werden auf die Zielgruppe der weiblichen und jungen Wohnungslosen mit ihren besonderen Lebenslagen, aber auch auf Haftentlassene sowie von häuslicher Gewalt betroffene Personen.

„Casa Nostra S“ kann und wird diesen Prozess der Vermittlung in geeignete Wohnformen und Angebote beschleunigen und hoffentlich auch ihre Arbeit über das Jahresende hinaus weiterführen können. ←

Die Mitarbeitende von „Casa Nostra S“ sind:

Mit dem Schwerpunkt legale Süchte:

beide SKM Köln
Lutz Horbach
Tel. 0176 15 06 76 59
lutz.horbach@skm-koeln.de

Winfried Schwamborn

Tel. 0221 2074-219
winfried.schwamborn@skm-koeln.de,

Mit dem Schwerpunkt illegale Substanzen:

Astrid Lang
Drogenhilfe Köln e.V.
Tel. 0176 75 89 31 50
a.lang@drogenhilfe.koeln

Mehr als eine Essensausgabe Lunchtüten- und Mittagstischausgabe wird zum wichtigen Kontakt- und Gesprächstreff

Seit April 2020 werden in Porz-Mitte am Haus der Sozialen Dienste des SKM Köln regelmäßig Lunchtüten und ein warmer Mittagstisch für Menschen mit verschiedenen Problemlagen angeboten. Hierunter fallen sowohl wohnungslose, obdachlose und suchterkrankte Menschen als auch Personen, die unter sehr schlechten wirtschaftlichen Bedingungen leben und Existenzsicherung benötigen. Was zu Beginn als vorübergehende Lösung während der Coronakrise gedacht war, hat sich mittlerweile, auch dank der finanziellen Unterstützung durch bezirksorientierte Mittel und einer großzügigen Spende der Lions Rhenus, als feste Anlaufstelle für die Betroffenen etabliert. Zweimal wöchentlich werden sowohl ein warmer Mittagstisch als auch ein Lunchpaket für den nächsten Tag ausgegeben. Bis zu fünfzig Menschen nutzen dieses Angebot pro Ausgabetag.

Ein wichtiger Bestandteil des Angebots war von Beginn an seine kontinuierliche Durchführung, die dazu beiträgt, Betroffene adäquat zu versorgen und in ihrem sozialen Leben zu stabilisieren. Dies ist vor allem auch durch die Besetzung des Angebotes sowohl mit ehrenamtlichen als auch mit hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des SKM Köln möglich. So ist eine Kontakt- und Anlaufstelle

entstanden, die niedrigschwellige Hilfestellungen ermöglicht und in der mittlerweile auch die Ausgabe von Kleidung angeboten wird. 2020 ist es gelungen, einen obdachlosen Besucher in ein Wohnheim zu vermitteln, wo er weitere Unterstützung erfährt.

Überzeugt von der Notwendigkeit und dem Erfolg der derzeitigen Bemühungen arbeitet der SKM Köln daran, das Angebot für die Zielgruppe weiter vorzuhalten. Dabei geht es neben der Grundversorgung vor allem darum, Kontakt- und niedrigschwellige Gesprächsmöglichkeiten zu schaffen, um Hilfsangebote zu vermitteln und ggf. auf ungedeckte Hilfebedarfe aufmerksam zu werden. Dabei sind es neben der Essensausgabe vor allem vielmehr die persönlichen Begegnungen, das Gespräch oder auch kleine Gesten, die von den Gästen und den Aktiven geschätzt werden. Hierzu stellt der entstehende Kontakt- und Gesprächstreff am Haus der Sozialen Dienste in Porz eine gute Möglichkeit dar. Das Schaffen dieser niedrigschwelligen Kontaktmöglichkeit führt zum Vertrauensaufbau, so dass im Verlauf zielgruppenrelevante Informationen zu Beratungs- und Hilfsangeboten im Stadtbezirk an Betroffene weitergegeben werden können. ←

Hintergrund

Viele Menschen sind mehr und mehr von materieller Armut und sozialer Ausgrenzung bedroht. Die steigende Anzahl an Seniorinnen und Senioren, die finanzieller Unterstützung bedürfen und entsprechende Anträge stellen, belegt dies deutlich. Für die kommenden Jahre ist mit einer weiteren Steigerung der Anzahl der von Armut bedrohten und betroffenen Menschen zu rechnen. Der Bedarf im Stadtbezirk Porz ist entsprechend hoch. Einige Sozialräume haben einen sehr hohen Belastungsgrad. Ein für den Stadtbezirk Porz übergreifender Kontakt- und Gesprächstreff kann dem wachsenden Bedarf an Unterstützung für von Armut und Ausgrenzung bedrohte Menschen begegnen und mit

dazu beitragen, dass die Zielgruppe über Hilfestrukturen informiert wird. Langfristig kann ein solches Projekt auch dazu beitragen, Menschen in ihrem sozialen Umfeld zu stärken und sie ggf. in Angebots- und Ehrenamtsstrukturen einzubinden. Mittlerweile gibt es Kontakte zu mehr als achtzig Betroffenen.



Das Projekt „Sprach-Kita“ nimmt weiter Fahrt auf

Neun der zwölf SKM-Familienzentren nehmen mit bundesweit ca. 6300 weiteren Einrichtungen am Bundesprogramm „Sprach-Kitas“ teil, das seit 2016 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BFSFJ) mit ca. 1 Mrd. Euro gefördert wird und nun um zwei weitere Jahre verlängert wurde.

Das Motto des Programms ist klar: Sprache ist einer der wichtigsten Schlüssel für die Teilhabe an unserer Gesellschaft.

Das Programm richtet sich besonders an Kinder und Familien mit Migrationshintergrund und Kinder aus bildungsbenachteiligten Familien. Um die besondere Unterstützung beim Spracherwerb zu leisten, werden viele Angebote gemacht und eine langfristige Begleitung angestrebt.

Aber nicht nur die sprachliche Bildung der Kinder steht im Fokus der Förderung. Weitere Schwerpunkte sind die enge Zusammenarbeit mit den teilnehmenden Familien und die inklusive Pädagogik.

Die Familien mit ihren vielfältigen Familienkulturen werden in die Bildung und Förderung ihrer Kinder einbezogen und erhalten Tipps für die sprachliche Anregung zu Hause. Um möglichst alle Familien zu erreichen, werden diese Angebote bedarfsgerecht und niedrigschwellig gestaltet.

Alle „Sprach-Kitas“ sind auf dem Weg, eine inklusive Pädagogik umzusetzen. Das Ziel: allen Kindern unabhängig von ihren Voraussetzungen (besonderen Lernbedürfnissen, Geschlecht, kulturellen, sozialen und ökonomischen Voraussetzungen) uneingeschränkte Zugehörigkeit und Teilhabe zu ermöglichen. Dabei findet in allen Teams eine intensive Auseinandersetzung mit vorurteilsbewusstem Handeln, Diskriminierungen und inklusiver Sprache statt.

In jeder „Sprach-Kita“ ist eine zusätzliche Fachkraft eingestellt, die gemeinsam mit der Leitung im Tandem als Multiplikatorin oder Multiplikator die Erzieher und Erzieherinnen berät, begleitet, schult und Veränderungsprozesse anstößt. Eine zusätzliche Fachberatung schult die Tandems, besucht die „Sprach-Kitas“ regelmäßig vor Ort, unterstützt kontinuierlich und prozessbegleitend die Qualitätsentwicklung und sorgt für die Vernetzung der „Sprach-Kitas“ in einem trägerübergreifenden Verbund.

Die Ergebnisse sind beeindruckend: In rund 220 Inhouse-Begleitungen vor Ort wurden vielfältige Themen geschult, erarbeitet und die Umsetzung in die Praxis geplant und reflektiert. ←

Leitungskräfte und Sprach-Kita-Fachkräfte antworteten spontan auf die Frage: „Stellen Sie sich vor, eine ehemalige Kollegin hätte vor Beginn des Sprach-Kita-Programms die Einrichtung verlassen und würde jetzt wiederkommen. Welche Veränderungen könnte sie feststellen?“:

„Der sprachliche Umgang mit den Kindern hat sich verändert ... die Sprache ist wertschätzender und anregender geworden.“

„Sprachliche Bildung ist kein Sonderthema mehr, sondern verknüpft mit allen Situationen im Alltag und allen Bildungsbereichen.“

„Die Zusammenarbeit mit Familien hat einen anderen Stellenwert bekommen ... gemeinsam ressourcenorientiert auf die Kinder zu schauen.“

„Wir haben eine Willkommenskultur entwickelt.“

„Inklusion wird in einem umfassenderen Sinn verstanden.“

„Pädagogische Angebote und räumliche Gestaltung wurden im Hinblick auf Inklusion überprüft und verändert.“

Menschen für Menschen 2018–2020 in zwölf Eindrücken



unsplash.com - © Hannah Busing

1 „Messer machen Mörder“ Jugendliche in der Auseinandersetzung mit Gewalt

„Messer unter Jugendlichen“ war ein Thema, das den Journalisten Herbert Kordes im Rahmen des WDR-Formats „Geht’s noch – Zeit für Lösungen“ zum SKM führte – angedockt an die seit einiger Zeit oft zu lesenden Medienberichte über Auseinandersetzungen zwischen Jugendlichen, bei denen ein Konflikt aus einem nichtigen Anlass zu völlig unverhältnismäßigen Reaktionen führte. Er wollte Jugendliche dafür gewinnen, sich spielerisch der ernsthaften Auseinandersetzung mit dem Thema „Messer“ als (Nicht-)Konfliktlöser zu stellen. Mit dabei hatte Kordes im Mai letzten Jahres Markus Brand, einen Anti-Gewalt-Trainer, der mit einem speziellen „Werkzeug“ ausgestattet war: einem stumpfen Messer, dessen Klinge man mit Farbe füllt. So konnte bei einer inszenierten Auseinandersetzung auf einem weißen Shirt sehr deutlich sichtbar werden, wo man sich überall Verletzungen in einer solchen Situation zuzieht. Die Jugendlichen sollten im Nachgang ihre Eindrücke des „Kampfes“

und vor allem des „sichtbaren“ Ergebnisses schildern. Standen sie vielleicht schon einmal vor einer vergleichbaren Situation? Wie haben sie sich dort verhalten? Würden sie es jetzt anders machen? Der Besitz von Messern war für einige Jugendliche ziemlich selbstverständlich. Das Ergebnis der Aktion hat sie jedoch überrascht. Brands Botschaft lautete entsprechend: „Wenn ein Messer ins Spiel kommt, gibt es nur noch eines – raus aus der Situation. Es gibt nichts zu gewinnen, nur zu verlieren.“ Ob diese inszenierte Auseinandersetzung mit Gewalt etwas an der Haltung der Jugendlichen ändert? Ralf Krep, Sachgebietsleiter Offene Kinder- und Jugendarbeit, und Florian Mimm, Leiter der SKM-Kinder- und Jugendeinrichtung „Lucky’s Haus“, setzen auf „No-Messer-Toleranz“ und dem Gefühl von Ohnmacht andere Präventionsmaßnahmen entgegen. „Wir wollen den Jugendlichen Möglichkeiten geben, mit ihren Gefühlen, Ängsten und Wut anders umzugehen“, erklärt Florian Mimm. Eine respektvolle Begegnung in den Jugendeinrichtungen und Musik, z.B. in Form von eigenen Raps, befördern beide und schaffen Räume dafür. Ralf Krep betont: „Das Thema ist sehr komplex und reicht von Begegnung über Bildung bis hin zur Entwicklung von Lebensperspektiven. Fakt ist, dass unsere Begleitung der Jugendlichen in all ihren Fragen viel zu ihrer Haltung beitragen kann. Wir möchten Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in ihren Stärken und Interessen fördern, damit sie das Selbstbewusstsein entwickeln, in gefährlichen Situationen auch den Rückzug anzutreten, ohne das Gefühl zu haben, das Gesicht zu verlieren. Vielmehr bieten wir ihnen in unseren „Offenen Türen“ eine Bühne, um sich positiv ins Licht zu rücken.“ ←



Foto: © Anke Pott

2 „We start it“ Am Mönchsfeld entsteht ein Herz im Veedel

Im Kölner Norden, im Stadtteil Roggendorf-Thenhoven, liegt die Siedlung „Am Mönchsfeld“. Sie ist durch Hochhäuser aus den 70er Jahren geprägt und umgeben von einem dörflich anmutenden Wohnumfeld. In der jüngeren Vergangenheit entstanden mehrere neue Straßenzüge, überwiegend mit Einfamilienhäusern. Seit 2019 gibt es die Unterkunft für geflüchtete Familien – knapp 180 Personen. Die Siedlung „Am Mönchsfeld“ hat in den zurückliegenden Jahren an sozialer Brisanz gewonnen: In einer Bedarfsanalyse zur Erstellung von Jugendeinrichtungen wird das Mönchsfeld auf Platz Nummer 6 von 82 erhobenen Stadtorten gelistet. Der Alltag in der Siedlung ist geprägt durch eine sehr hohe Arbeitslosenquote, Perspektivlosigkeit, erhöhte Gewaltbereitschaft und Drogenhandel. Alle kämpfen um einen angemessenen Platz in der Gesellschaft für sich und ihre Kinder – und um Anerkennung. Seit dem Jahr 2010 hält der SKM Köln vor Ort ein mobiles Jugendangebot in Form eines umgebauten und eigens gestalteten Bauwagens vor. Hier können Kinder und Jugendliche im Alter von 9 bis 18 Jahren an zwei Tagen pro Woche an Freizeitaktivitäten teilnehmen. Es besteht eine gute Vernetzung mit vielen anderen Trägern der sozialen Arbeit vor Ort. Um in der Siedlung die Potenziale der Bewohnerinnen und Bewohner zu aktivieren und belastbare (Begegnungs-)Strukturen für alle Generationen von Anwohnerinnen und Anwohnern zu schaffen, bedarf es einer Quartiersarbeit, die auf das Mönchsfeld ausgerichtet ist. Mit Beginn des Jahres 2018 wurde dem SKM Köln durch die ortsansässige Baugesellschaft Vonovia ein Ladenlokal mietfrei zur Verfügung gestellt. Gemeinsam mit dem Sozialdienst katholischer Frauen (SkF), der Pfarrgemeinde St. Pankratius am Worringer Bruch, der Bezirksjugendpflege Chorweiler sowie weiteren Kooperationspartnern werden in diesen Räumlichkeiten gezielt Angebote zur Begegnung sowie Hilfsmaßnahmen und Unterstützungsleistungen entwickelt.



Das Land NRW hat einen Programmaufruf mit dem Titel „Zusammen im Quartier – Kinder stärken – Zukunft sichern“ gestartet. Ein gemeinsamer Antrag von SKM Köln und SkF wurde im Frühjahr 2019 bewilligt, so dass ab Mai mit der Arbeit begonnen wurde. Dass ein „Herz im Veedel“ durchaus durch die Anwohnerinnen und Anwohner gewünscht wird, zeigte eine gemeinsame Adventsfeier: Knapp einhundert Gäste aus der Nachbarschaft folgten der Einladung und feierten miteinander über die Grenzen von Generationen, Kulturen und Religionen hinweg. Dass es nicht nur beim gemeinsamen Feiern bleibt, sondern regelmäßige Begegnung auch im Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner Raum findet, dafür sorgen schon bald zwei „Quartiers-Kümmerer“.

Das Begegnungshaus Roggendorf-Thenhoven hat sich zu einem Treff für Jung und Alt entwickelt. Viele Angebote konnten auch in der Corona-Zeit aufrecht erhalten werden. Das Projekt bewirbt sich auch für 2021 wieder für eine projektbezogene Landesförderung und eine kommunale Förderung. ←

3 Ein Gewinn für alle: 10 Jahre Familienhaus Ossendorfpark

Bei strahlendem Sonnenschein und mit ebensolchen Gesichtern, feierten das SKM-Familienhaus Ossendorfpark und die AWO-Jugendeinrichtung KINGZ mit vielen Kooperationspartnern, Gästen aus Gesellschaft, Politik und Verwaltung sowie mit den Bewohnerinnen und Bewohnern im Mai 2018 ihr 10-jähriges Jubiläum. Die beiden Einrichtungen konnten 2008 mit Hilfe einer großzügigen Spende des Unterstützervereins „wir helfen“ des Kölner Stadt-Anzeigers und mit Mitteln der Jugendförderung am König-Baudouin-Platz eröffnet werden. Seither dienen sie den Familien aus dem Ossendorfpark und der näheren Umgebung als direkter Anlaufpunkt im Quartier. Die Angebote reichen von Eltern-Kind-Gruppen (Frühe Hilfen), Bewohnerfrühstück, Näh- und Kochgruppen sowie allgemeiner Sozialberatung über Bewerbungstraining für Jugendliche, Angebote für Mädchen, offene Jugendarbeit bis hin zu speziellen Angeboten für Seniorinnen und Senioren. Ergänzt wird diese Vielfalt durch regelmäßige Kooperationsprojekte, wie die jährlich stattfindende

Ferienspielaktion und die Nachbarschaftsfeste oder der Weihnachtsmarkt. 2012 wurde das Familienhaus in die Regelfinanzierung durch die Stadt Köln übernommen. Der Erfolg des Familienhauses spiegelte sich auch in den Grußworten wieder: „An diesem Ort ist erkennbar, welche positiven Effekte eine funktionierende soziale Infrastruktur für alle Bürgerinnen und Bürger, egal welcher Altersgruppe, aber auch für die Stadt Köln hat. Hier wird Partizipation gelebt. Diese Expertise sollte nicht nur bei der Entwicklung zukünftiger Quartiersprojekte, sondern auch im Bestand kommunal genutzt werden“, erklärte Ulli Volland-Dörmann, Geschäftsführerin der AWO Köln. „Das SKM Familienhaus hat entscheidend zur Befriedung des Wohnquartiers Ossendorfpark beigetragen“, ergänzte Volker Biermann, Fachbereichsleiter Kinder-, Jugend- und Familienhilfe im SKM Köln. Im Anschluss an einen offiziellen Festakt startete am frühen Nachmittag das Nachbarschaftsfest mit einem (Bühnen-)Programm für Jung und Alt. Rund 500 Gäste feierten bis in den frühen Abend. ←



Foto: © Maurice Kusber

Aufsuchende Angebote Familienhaus Ossendorfpark

Seit dem 1.7.2020 erhält das Familienhaus im Rahmen des Landesprogramms „kinderstark – NRW schafft Chancen“ eine zusätzliche Förderung. Das Familienhaus Ossendorfpark ist eines von mehreren Familienhäusern im Stadtgebiet, die für den Ausbau Aufsuchender Angebote ausgewählt wurden. Bislang war es aufgrund mangelnder personeller Kapazitäten nur sehr begrenzt möglich, aufsuchende Hilfen anzubieten, was diese zusätzliche Förderung nun ermöglicht. Durch die Aufsuchenden Angebote können die Hilfen noch niedrighschwelliger und passgenauer gestaltet werden, so dass Familien, die bisher nicht oder nur schwer erreicht wurden, nun Unterstützung angeboten werden kann.

Die Auftaktveranstaltung von „kinderstark – NRW schafft Chancen“ fand am 6.8.2020 durch NRW-Familienminister Joachim Stamp und Oberbürgermeisterin Henriette Reker und unter Beteiligung des Jugendamtes im Familienhaus statt. Ein ganz besonderes Ereignis.

4 Ehrenamtspreis für Zeitschenker: Das „Wir“ gewinnt

Die Fußballweltmeisterschaft 2018 ist bekanntermaßen ohne nennenswertes Ergebnis für Deutschland ausgegangen, dafür haben die Ehrenamtlichen gewonnen: Der Kölner Ehrenamtspreis wurde im vergangenen Jahr an zwei „Zeitschenker“ verliehen, die unter anderem auch für den SKM Köln tätig sind. Richard Zeranski absolvierte beim SKM Köln einen Bundesfreiwilligendienst (BFD) in der Kontakt- und Notschlafstelle am Kölner Hauptbahnhof und blieb der Einrichtung auch nach Beendigung des Dienstes ehrenamtlich treu. Der BFD bietet, neben dem Freiwilligen Sozialen Jahr für junge Engagierte bis 27 Jahre, auch Menschen über 27 Jahren die Chance, sich in verschiedenen Bereichen für das Gemeinwohl zu engagieren. Sharif Abu Jabir engagiert sich für Geflüchtete und ist ein wichtiger Unterstützer des Paten-Projektes „Menschen stärken Menschen“. Ehrenamtliches Engagement schlägt eben beständig Brücken zwischen unterschiedlichen Teilen der Gesellschaft, erzeugt so Verständnis füreinander und stärkt den Zusammenhalt. Das ist – auch ohne Preis – immer aller Ehren wert. ←



Zwei, die es anpacken: Richard Zeranski und Sharif Abu Jabir

5 218 PS – Pferde stärken Kinder: Ein inklusives Reitangebot

Jeden Donnerstag treffen sich junge Reiterinnen und Reiter in der Kinder- und Jugendeinrichtung „Die Villa“ und bereiten alles für den Unterricht vor: Kontrolle der notwendigen Ausrüstung und Besprechung zum Umgang mit dem Pferd – erst dann geht es gemeinsam zum Reiterhof. Mit dem Projekt „218 PS“ bietet der SKM ein inklusives Reitangebot. Der Name setzt sich aus der Hausnummer der Einrichtung sowie dem Kürzel von „Pferde-Stärken“ zusammen. Über das Pferd sollen die Kinder und Jugendlichen in ihren motorischen Fähigkeiten, ihrer Empathie und dem Erleben eines Gemeinschaftsgefühls gestärkt werden. Pferde haben ein sehr feines Gespür, sie geben immer ein „ehrliches“ Feedback und ermöglichen es, die eigene Wirkung auf die persönliche Umgebung zu erkennen, zu erleben und zu begreifen. Das Pferd ermöglicht uns somit eine der schwierigsten Aufgaben zu bewältigen, nämlich uns selbst objektiv in der sozialen Interaktion einschätzen zu lernen. Genau hier setzt das Projekt an. Auf dem Reiterhof heißt es zunächst: an die Arbeit. Denn die Kinder und Jugendlichen müssen die Pferde selbst vorbereiten. Dies reicht vom Putzen und Hufe-Auskratzen bis zum Trensen und Satteln – unter Begleitung der Reitlehrerin sowie einer pädagogischen Fachkraft. Auch Kinder und Jugendliche mit Einschränkungen können an diesem Angebot teilnehmen. Beim Reitunterricht liegt ein großer Fokus auf dem Voltigieren. So erweitern die Kinder und Jugendlichen ihr motorisches und soziales Verhaltensrepertoire; ihr Selbstbewusstsein wird aktiv gesteigert. Der Gruppe tun die Donnerstage gut – Toleranz und gegenseitiger Respekt sind das Ergebnis. Manchmal liegt das Glück der Erde eben doch auf dem Rücken der Pferde. ←



6 LEBENSSPUREN – Die 22. „Nacht der Lichter“

Menschen hinterlassen Spuren im Leben. Sichtbare und unsichtbare. Manche Menschen verschwinden wieder, von anderen aber bleiben wortwörtlich Eindrücke – Begegnungen, Erlebnisse, Erfahrungen, die man nicht vergisst. Sie haben einen festen Platz in unserem Herzen. Zum 22. Mal fand 2019 im Umfeld des Welt-AIDS-Tages, am letzten Freitag im November, die „Nacht der Lichter“ in der Trinitatiskirche statt. Die Traditionsveranstaltung des SKM Köln stand in diesem Jahr unter dem Motto „LEBENSSPUREN“. Das offene Format lud wieder ein zum Innehalten in der Stille oder zum Lauschen, was die Beitragenden in Worten und Musik zum Ausdruck brachten sowie zur gedanklichen Begegnung und Reflexion. Die gedankliche Verbindung von Spuren und Orten wurde durch die Schuhsammlung der Künstlerin Ulrika Eller-Rüter sichtbar gemacht. Schuhe geben uns Schutz und Halt auf unsicherem, steinigem oder auch unbekanntem Terrain. Sie helfen uns, unseren Weg zu gehen und voranzukommen. Dort, wo wir unsere Schuhe ausziehen, sind wir angekommen und haben einen Platz.

2020 musste die Veranstaltung auf Grund der pandemischen Lage leider ausfallen, sie ist aber bereits für Herbst 2021 fest eingeplant.

Die in der Installation „Places“ anlässlich der „Nacht der Lichter“ gezeigten Schuhe waren die von Männern, Frauen und Kindern aller Altersgruppen- und Gesellschaftsschichten aus Südafrika, Palästina, Polen, Rumänien und Deutschland. Ulrika Eller-Rüter kennt ihre Geschichten. Die am Ende vor dem Altar aufgereihten grünen Schuhe waren aus der Ruine und dem Schutt einer verlassenen Fahrradfabrik in Chengdu/Sichuan (China) geborgen. Ihre individuelle Zugehörigkeit ist unbekannt. Alle Schuhe waren bewusst nicht spezifiziert, um zur eigenen Interpretation und Spurensuche einzuladen. Denn an diesem Abend standen die Schuhe auch für alle, die an den Folgen von HIV und Aids gestorben sind oder heute daran leiden. Sie mahnten gleichzeitig dazu, Betroffene nicht auszugrenzen. ←

7 Iron Monkeys Musik, Tanz und Schauspiel verbinden Menschen



Wer hier dabei ist, der hat vor allem Spaß an Bewegung und Tanz und traut sich Neues zu – egal ob auf einer Bühne oder in einem Musikvideo. „Tanz dein Leben“ ist ein performatives Musikprojekt der Jugendeinrichtung „OTVita“, das vor allem geflüchtete Jugendliche einlädt, sich musikalisch und tänzerisch auszuleben – bis hin zu einer Musikvideo-Produktion. Die Tanzgruppe Iron Monkeys ist seit Oktober 2017 aktiv und besteht aktuell aus acht Jugendlichen im Alter von 15 bis 19 Jahren. Ihr Debüt hatten die Tänzerinnen und Tänzer mit dem Musikvideo zum Projekt „Klang der Kulturen“ des CrossArts-Kollektivs Köln. Seitdem hat sich die Gruppe mit einzigartigen Darstellern und Darstellerinnen als wahrer Pool von Talenten in Tanz, Gesang, Musik und Schauspiel erwiesen.

Iron Monkeys steht auch für einen multikulturellen Austausch von Kunst mithilfe der Kreativität der jungen Generation. Ziel ist, die persönliche Entwicklung der Jugendlichen zu stärken, sie musisch zu fördern und lebensnahe Softskills etwa im Umgang miteinander zu vermitteln. Mit dem Tanzprojekt „Tanz dein Leben“ fördert die Jugendeinrichtung „OT Vita“ des SKM Köln daher die Tanzgruppe und bietet ein regelmäßiges Training

an. Das Tanzprojekt und die Choreografien werden von Trainerin Derya Kaptan und Tanzcoach B Boy Gerret angeleitet. Dabei ist es den beiden wichtig, die Ideen der Jugendlichen einzubeziehen und gemeinsam mit ihnen die Choreografien zu erarbeiten. Die Entwicklung hat Früchte gezei(t)gt: Es standen bereits viele Auftritte auf dem Programm, u. a. beim Jugendtanzfestival der Landesarbeitsgemeinschaft Tanz NRW in Dortmund, bei der dsj-Sportjugend in Frankfurt oder dem Abschlusskongress „Kultur macht stark“. Der Jahreshöhepunkt 2019 für die Iron Monkeys war eine viertägige Fahrt nach Berlin mit einem Workshop an der „Flying Steps Academy“ sowie Videoaufnahmen für den Iron-Monkeys-Tanz-Clip an ausgewählten Plätzen in Berlin. Danach ging die Reise weiter, u.a. nach Hamburg.

Ein Highlight 2019 war der Auftritt der Iron Monkeys in Hamburg beim Spielbudenplatz-Fest auf der Reeperbahn. Seit 2016 besteht eine Kooperation mit dem Verein Rock Kids St. Pauli e.V., in dessen Rahmen ein reger Austausch und gegenseitige Besuche und Auftritte bei Veranstaltungen stattfinden. 2020 mussten leider coronabedingt der Auftritt beim Spielbudenplatz-Fest sowie eine für die Herbstferien geplante Hamburgfahrt auf 2021 verschoben werden. ←

8 Miteinander im Quartier „Donewald“ Zertifizierung als Familienzentrum ermöglicht neue Angebote

Anfang Dezember 2019 gab es beim SKM in Dünwald Grund zum Feiern: Das „neue“ Familienzentrum wurde im Rahmen einer Advents- und Einweihungsfeier von Pfarrer Ralf Winterberg gesegnet. Ein buntes Programm mit Vorführungen der Kinder sorgte für den Rahmen zum gemütlichen Austausch bei Reibekuchen.

Das SKM-Familienzentrum Dünwald, seit 2006 Verbundpartner des Katholischen Familienzentrums Dünwald/Höhenhaus, hatte sich bereits im Sommer 2018 als „Einzel“-Familienzentrum NRW zertifiziert. Dies ermöglicht, die Vielfalt an Hilfen und Angeboten für Familien im Sozialraum „Donewald“ deutlich zu erweitern.



Hintergrund: Der alte Stadtteil „Donewald“ bestand überwiegend aus Sozialbauten. Ein angrenzendes neues Wohnquartier war als Mischkonstrukt gedacht – Einfamilienhäuser und sozialer Wohnungsbau sollten ein Miteinander unterschiedlicher gesellschaftlicher Schichten ermöglichen. Aufgrund fehlender Infrastruktur gab es eine hohe Fluktuation der Bewohnerinnen und Bewohner. Das SKM-Familienzentrum fungierte seit 2002 als soziale Anlaufstelle. Der Bedarf an Unterstützungsangeboten, neben der Kindertagesbetreuung, wuchs stetig. Das Jugendamt identifizierte diesen Bedarf und beauftragte den SKM Köln, das Familienzentrum in Dünwald als Einzel-Familienzentrum zu zertifizieren. Verbunden mit dem Gütesiegel der Einzelzertifizierung (s. www.familienzentrum.nrw.de/zertifizierung/guetesiegel/) gibt es zusätzliche finanzielle Mittel vom Land.

Das Kernangebot wird nun durch Elternbildungsveranstaltungen, -beratung und -treffs beim gemeinschaftlichem Frühstück sowie durch eine Vätergruppe ergänzt. Außerdem kooperiert das Familienzentrum mit unterschiedlichen Trägern und Diensten im Sozialraum, um die Angebotspalette für alle Altersklassen auszubauen. Die Begegnung im Miteinander steht dabei im Vordergrund. An der adventlichen Feier nahmen zahlreiche Gäste teil. Als Reaktion auf eine Berichterstattung im Kölner Stadt-Anzeiger meldeten sich Ehrenamtliche zur Unterstützung als Lese- und Spielpartnerinnen und -partner für das Familienzentrum. Ein schöner Nebeneffekt! ←

9 „Trialog der Religionen“ Traditionelle Weihnachtsfeier im Kölner MARITIM

Menschen aus sozialen Brennpunkten einen ganz besonderen Vorweihnachtsabend zu ermöglichen – diese schöne Idee hat im Hotel MARITIM inzwischen schon eine lange Tradition. Im 13. Jahr hatte das Hotel auch 2019 wieder seinen Saal „Heumarkt“ festlich für Jugendliche aus den „Offenen Türen“, Jugendclubs, Jugendprojekten und Geflüchtetenwohnheimen des SKM Köln geschmückt, damit sie einen Abend lang Atmosphäre und Buffet vom Feinsten genießen konnten. Die Nachfrage war diesmal besonders groß: Über 220 junge Menschen strömten, festlich gestimmt, in die Räumlichkeiten. Der Grund war nicht nur der außergewöhnliche Rahmen, sondern auch der diesjährige Abschluss des Projektes „Trialog der Religionen“, in dessen Mittelpunkt sechs Monate lang die multikulturelle Begegnung stand. Es sollte aber auch ein Zeichen für Toleranz und Respekt gegenüber Menschen unterschiedlichen Glaubens gesetzt werden.



Durch konkrete und aktionsorientierte Erlebnisse konnten sich die Kinder und Jugendlichen mit ihrer eigenen, sowie der Religion anderer auseinandersetzen. Darüber hinaus leisteten sie mit dem Trialog einen weltoffenen, demokratischen und friedlichen Beitrag zum Zusammenleben der Religionen und Kulturen. Ein Teil der Projektergebnisse wurde im Maritim zusammengetragen; u.a. war der Song „Menschenliebe“ als Puzzlesteinchen in der Kinder- und Jugendeinrichtung „Die Villa“ des SKM entstanden. In allen der sechs Jugendeinrichtungen und dem Geflüchtetenwohnheim in Ossendorf wurden vorhandene Angebote genutzt und besonders fokussiert.

So wurde zum Beispiel in „Lucky’s Haus“, einer der Offenen Türen, der „Engel der Kulturen“, eine Bodenintarsie aus dem vergangenen Jahr, gemeinsam verschönert. Während im „Take Five Mauenheim“ anlässlich des jüdischen Feiertags Jom Kippur („Versöhnung mit Gott“) ein Kochabend nach jüdischen Speisegesetzen vorbereitet und gemeinsam begangen wurde, feierte „Take Five Bilderstöckchen“ gemeinsames Fastenbrechen (Iftar). Die Offene Tür „OTVita“ in Müngersdorf veranstaltete mit dem Fußballteam aus dem Jugendzentrum und geflüchteten Kindern ein Fair-Play-Fußballturnier, das die interreligiösen Werte „Gerechtigkeit“ und „Hoffnung“ sportlich in den Fokus nahm. Die Krippe im Flüchtlingsheim in Ossendorf wurde um den Dom erweitert. Anhand der Krippengeschichte hatten die Jugendlichen die Möglichkeit, über ihre eigenen Fluchterfahrungen zu sprechen. Großformatige Fotos und eine Diashow mit Projekteindrücken wurden von der Jugendeinrichtung „St. John“ zur Dokumentation der Erfahrungen beigesteuert. Das Projekt wurde von „wir helfen“, dem Unterstützerverein des Kölner Stadt-Anzeigers, gefördert. Schirmherrin Hedwig Neven DuMont kam persönlich vorbei und war restlos begeistert vom Teamgeist und der Atmosphäre unter den jungen Menschen. Für sie gab es ein besonderes Dankeschön in Form einer Projekt-Bild-Collage.

2020 musste die Weihnachtsfeier auf Grund der pandemischen Lage schweren Herzens ausfallen, sie soll aber 2021 wieder mit dem gewohnten Enthusiasmus umgesetzt werden. ←

10 Das Kölner Dreigestirn 2020 zu Gast im Begegnungshaus Roggendorf-Thenhoven

Spende aus karnevalistischem Gottesdienst in Höhe von 3.295 Euro übergeben

Ganz im Zeichen des Mottos 2019/2020 „Et Hätz schleiht em Veedel“ überreichten das Kölner Dreigestirn und Domvikar Tobias Hopmann am 1. Februar 2020 im Begegnungshaus Roggendorf-Thenhoven im Mönchsfeld einen goldenen Umschlag mit 3.295 Euro. Diese Summe war am 8. Januar 2020 im Gottesdienst der Karnevalistinnen und Karnevalisten im Kölner Dom für das Quartiersangebot des SKM und des SkF gespendet worden.

Empfangen von zahlreichen Kindern, Familien und Seniorinnen und Senioren, die kostümiert und besser Laune die derzeitigen Regenten der Stadt mit offenen Armen begrüßten, ließ sich das Dreigestirn nicht lange bitten, bis es mit den anwesenden Gästen zu den eigenen Liedern sang und tanzte. Für die musikalische Stimmung sorgte der ortsansässige Spielmannszug Kölns RoThe 2014.

Die Siedlung „Im Mönchsfeld“ lag lange nicht nur geografisch am Rande der Stadt, sondern auch außerhalb der Wahrnehmung von Politik und Teilen der Verwaltung“, so Markus Peters, Vorstandsvorsitzender des SKM Köln. Dass Peters mit seiner Aussage richtig liegt, zeigen die Sozialdaten des Quartiers, in dem viele Menschen von Sozialleistungen leben, die Arbeitslosigkeit hoch ist und viele Kinder in großen Familien in Armut aufwachsen. Monika Kleine, die Geschäftsführerin des SkF e.V., zeigte sich vom Auftritt des Dreigestirns beeindruckt: „Das war ganz großes Kino. Der Besuch des Dreigestirns hier in der Siedlung ist großartig, weil die Bewohnerinnen und Bewohner nur selten die Gelegenheit erhalten, bei solchen Veranstaltungen der Stadtgesellschaft dabei zu sein.“

Nachdem seit vielen Jahren Kindergärten, Grundschulen, die Bezirksjugendpflege, andere Vereine wie Kindernöte e.V., der Kriebelshof, der Bürgerverein, die Kirchengemeinde und die beiden Träger SKM Köln und SkF e.V. Köln, unterstützt von



Sponsorinnen und Sponsoren wie den InnerWheel Clubs, den Lions Clubs oder der Aktion „wir helfen“ die Angebote der sozialen Arbeit aufrechterhalten, gibt es seit 2019 nun verlässlichere Strukturen. So wird der ehemalige Drogeriemarkt, in dem sich heute das Begegnungshaus befindet, dem SkF und dem SKM seit 2017 mietfrei von der Besitzerin der Siedlung, der VONOVIA AG, zur Verfügung gestellt. Seit Mai 2019 fördert nun das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW mit ESF-Mitteln aus dem Programm „Starke Quartiere – Starke Menschen“ die Gemeinwesenarbeit und das Jugendamt der Stadt Köln die offene Kinder- und Jugendarbeit. Die Aktion „wir helfen“ unterstützt die gemeinschaftliche Arbeit mit einer großzügigen Spende.

Die Spende in Höhe von 3.295 Euro werden die beiden Verbände für Kurse, Gruppenveranstaltungen und Feste im neuen Begegnungshaus nutzen, denn, so Kleine und Peters, „auch wenn die Grundstrukturen gesichert sind, werden wir weiter Spenden benötigen, um das Haus mit Leben zu füllen“. ←

11 Johannisbeeren kennen kein Corona



unsplash.com - © Anya Osintsova

Jedes Jahr kurz nach Karneval geht es in der Wohngruppe der Wohnhilfe auf der Brühler Landstraße wieder los. Die Arbeiten im Garten des vom SKM Köln angemieteten Hauses für ehemals wohnungslose Männer erwachen aus dem Winterschlaf.

Zum Haus am Niehler Damm gehört nämlich ein sehr großes Grundstück, welches die Bewohner in den letzten Jahren, gemeinsam mit dem Sozialdienst und der Gartentruppe der Beschäftigungshilfe DEFLO zu einem blühenden Paradies verwandelt haben.

Ein Paradies gerade im Corona-Jahr, denn im Freien war lange Zeit noch vieles – auch gemeinsam – möglich. Ein Bewohner berichtet: „Besonders die Johannisbeersträucher haben im Jahr 2020 viel Freude gemacht, weil sie ungewöhnlich viel getragen haben. So konnten wir richtig viel Marmelade kochen und diese im „Ernteraum“ der Großen Telegraphenstraße den SKM-Mitarbeitenden gegen eine Spende anbieten. Da ist richtig viel Geld zusammengekommen.“ Von den gespendeten rund 300 € wurden unter anderem neue Pflanzen gekauft, der Rasenmäher repariert und neue Hochbeete gebaut.

Das Gartenprojekt bietet nicht nur den sechs Bewohnern vor Ort die Möglichkeit gemeinsam im Garten zu arbeiten und somit eine geregelte Tagesstruktur zu haben sowie auch sich mit frischem Obst und Gemüse zu versorgen, sondern es verbindet auch die Wohngruppen miteinander. Die Arbeit im Garten wird von verschiedenen Einrichtungen der SKM-Köln-Wohnhilfe getätigt. Die geernteten Früchte werden dann in der Wohn-WG in Niehl zu Marmelade verarbeitet. Dies sorgt für eine positive Stimmung und neue Freundschaften. ←



unsplash.com - © Sigmund Wend

12 Ein Tanz zur Verarbeitung der Corona-Pandemie

Es ist ein sonniger Vormittag im Sommer, und im SKM-Familienzentrum Vingst lässt man sich den Spaß trotz der sich wieder verschärfenden Corona-Realität nicht nehmen.

Denn hier in Vingst hat sich eine der pädagogischen Fachkräfte Gedanken darüber gemacht, wie sie den Kindern eine Auseinandersetzung und Verarbeitung der durch Corona erlebten Situation ermöglichen könnte. Zeitgleich sollten die Vorschulkinder ihrer Gruppe trotz der gegebenen Bedingungen einen gut gestalteten Abschluss der Kindergartenzeit erleben.



stock.adobe.com - © JackF

Die Idee war geboren: Die Folgen der Pandemie, die die Kinder emotional erleben, sollten in einer Tanzchoreografie ausgedrückt werden. Unter dem Namen „Corona durchhalten“ besprach und erarbeitete sie mit den Kindern Aspekte wie „Maskenpflicht“, „Abstand“, „Einschränkungen“ und „Emotionen“. Die Umsetzung in Bewegungen erfolgte zu beeindruckend passender Musik. Alles wurde sprachlich begleitet und die Kinder waren partizipativ an der Entwicklung beteiligt. Die Eltern wurden involviert und beteiligten sich an der Gestaltung. Das Bühnenbild, die Outfits und selbstgeknähte Masken wurden entworfen und gebastelt.

Aus diesem großartigen Gemeinschaftsprojekt entstand eine Choreografie, die tänzerisch ausgedrückt mit dem hoffnungsvollen Ende des Lockdowns und der Pandemie ihren Abschluss fand.

Als Höhepunkt folgte eine sehr gelungene Aufführung begeisterter, stolzer Kinder vor dem Publikum aus Eltern und KiTa-Personal. Alle Zuschauerinnen und Zuschauer waren sehr beeindruckt und gerührt und konnten durch das Zuschauen auch sicher eigene Emotionen verarbeiten sowie trotz der schwierigen Situation Gemeinschaft und Zusammenhalt erleben. ←

Der SKM Köln

Der Sozialdienst Katholischer Männer e. V. wurde 1902 von katholischen Laien gegründet und ist ein Verein kirchlichen Rechts. Wirtschaftlich selbstständig gehört er dem SKM – Katholischer Verband für soziale Dienste in Deutschland e. V. auf Bundesebene an und ist über ihn als Fachverband des Deutschen Caritasverbandes der Freien Wohlfahrtspflege angeschlossen. Der Verein wendet die Grundordnung des kirchlichen Dienstes im Rahmen kirchlicher Arbeitsverhältnisse, die Arbeitsvertragsrichtlinien des Deutschen Caritasverbandes und die Mitarbeitervertretungsverordnung in der vom Erzbischof von Köln in Kraft gesetzten Fassung an.

Der SKM Köln orientiert sich an den christlichen Grundüberzeugungen der Achtung, der Nächstenliebe und der Sorge für benachteiligte Menschen. Die sozialen Dienste des SKM Köln orientieren sich an den Bedarfslagen der Menschen, die Hilfen beanspruchen, und werden nach anerkannten fachlichen Standards geleistet.

Sein Selbstverständnis, ausgedrückt im Leitsatz „Der Mensch am Rand ist unsere Mitte“, ist dem SKM Köln unter den verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen nunmehr bereits seit über hundert Jahren Orientierung. Heute ist der SKM Köln als soziales Unternehmen mit rund 550 hauptamtlichen und 300 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf eine transparente, zweckmäßige und innovative soziale Arbeit ausgerichtet. Er leistet damit einen Beitrag zur Mitgestaltung des sozialen und gesellschaftlichen Zusammenlebens in Köln.

Mit rund 70 Diensten und Einrichtungen stellt der SKM Köln auf einer differenzierten sozialrechtlichen Grundlage Hilfen in den Bereichen Arbeit, medizinische und gesundheitliche Hilfen, Pflege und Rehabilitation, Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, Grundsicherung und Teilhabe bereit. Die Erbringung komplexer Leistungen im Hilfeverbund des SKM Köln ist dabei sowohl Antwort auf die multiplen Hilfe- und Unterstützungsbedarfe seiner Klientinnen und Klienten als auch auf die bestehenden segmentierten Strukturen der Hilfen insgesamt.

Der SKM Köln fühlt sich vor allem den Menschen verpflichtet, die Armut, soziale Nachteile und Ausgrenzung erfahren und deren gesellschaftliche Teilhabe behindert oder gefährdet ist. Die Linderung konkreter Not setzt er dabei in Zusammenhang mit seinen Aktivitäten zur sozialstaatlichen Sicherung der Teilhabe aller Menschen an wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gütern an. Die Hilfeleistung des SKM Köln zielt vor allem im Bereich der existenzunterstützenden Leistungen immer auch auf die Schaffung von Zugängen zu Leistungen der Regelversorgung. Im Zusammenspiel von „Hilfen aus einer Hand“ mit einer versorgungssektorübergreifenden Vernetzung ist die Arbeit des SKM Köln auf eine bedarfsgerechte, an der Person orientierte, partizipative und wirkungsorientierte Erbringung sozialer Dienstleistungen ausgerichtet. ←

Das Leitbild

Das Leitbild findet seine Konkretisierung in acht Leitsätzen:

1. Wir helfen immer dem Menschen in seiner Ganzheit.

Wir sehen den einzelnen Menschen mit seinen Problemlagen im Zusammenhang mit seiner Lebenslage und Lebensweise. Unsere Hilfeangebote zielen deshalb auf die ganze Person in ihrer körperlichen, geistigen und seelischen Verfassung und in ihrem sozialen Kontext ab.

2. Wir begegnen Menschen als Mitmenschen.

Die persönliche Begegnung und Beziehung ist der Kern unserer Hilfeleistung. Die unantastbare Würde eines jeden Menschen sichern wir im persönlichen Kontakt durch Akzeptanz, Respekt, Verständnis und Wohlwollen. Wir gehen aktiv auf Menschen zu, bieten unsere Hilfen an und berücksichtigen deren Kompetenzen und Ressourcen. Wir handeln dabei nach dem Grundsatz der „Hilfe zur Selbsthilfe“.

3. Unsere Hilfe orientieren wir am Bedarf der Person.

Ausgehend von den Hilfebedarfen von Personen und Zielgruppen verbessern wir die Qualität unserer Hilfen ständig. Dabei gehen wir auch unkonventionelle Wege. Wir verknüpfen einzelne Hilfen zu einem bedarfsgerechten Gesamtangebot.

4. Wir arbeiten vertrauensvoll zusammen und gewinnen Andere zur Mitarbeit.

Wir arbeiten professionell und verantwortlich und wir schätzen jeden in seiner Kompetenz. Gemeinsam vereinbarte Konzepte und Ziele geben einen Rahmen vor, in dem wir die Möglichkeit zum kreativen und innovativen Handeln haben und diese aktiv nutzen. Wir beziehen bürgerschaftliches Engagement ein und geben ihm in unseren Konzepten und Aktivitäten einen großen Raum.

Das Leitmotiv des SKM Köln drückt die Mission und damit seinen Auftrag aus:

Um soziale Gerechtigkeit und die Würde des Einzelnen zu sichern, bieten wir Menschen in prekären Lebenslagen und sozialen Schwierigkeiten komplexe Hilfen in einem starken Verbund an.

5. Wir nutzen unsere Ressourcen effektiv.

Durch eine gute Organisation und unser Qualitätsmanagement setzen wir öffentliche und eigene Mittel wirtschaftlich und nachhaltig ein, so dass sie optimal dem Hilfesuchenden zugute kommen. Eigene Mittel nutzen wir zur Sicherung unseres bedarfsgerechten Gesamtangebots sowie zur Weiterentwicklung der Hilfen und für innovative Projekte.

6. Wir setzen uns für gesellschaftliche Teilhabe und Teilnahme ein.

Wir stehen auf der Seite der Menschen, deren gesellschaftliche Teilhabe eingeschränkt oder gefährdet ist. Mit unserer Arbeit wollen wir Menschen einen Zugang zu allen gesundheitlichen und sozialen Hilfen ermöglichen und in der Begegnung und im Miteinander integrierend wirken. Zur Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit positionieren wir uns sozialpolitisch klar und eindeutig und setzen uns aktiv dafür ein.

7. Wir sind mitverantwortlich für ein soziales und demokratisches Köln.

Wir sehen unsere Tätigkeit auch als Beitrag für ein soziales und demokratisches Zusammenleben. Wir stehen dabei an der Seite derer, die in der staatlichen Gemeinschaft einen Garanten für ausgleichende Gerechtigkeit, sozialen Frieden und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sehen.

8. Die Botschaft des Evangeliums ist Grundlage unserer Arbeit.

Die Botschaft des Evangeliums gibt uns Orientierung zum Selbstverständnis unseres Handelns und unserer Begegnung mit Menschen in Not. Die christliche Soziallehre mit ihren zentralen Aussagen zu Personalität, Subsidiarität und Solidarität ist dabei das Fundament der fachlichen Ausrichtung unserer Arbeit; Gerechtigkeit und Liebe sind unsere freiwillige Antwort auf Gottes Zuwendung. ←

Das institutionelle Schutzkonzept

Ein lebendiger Prozess

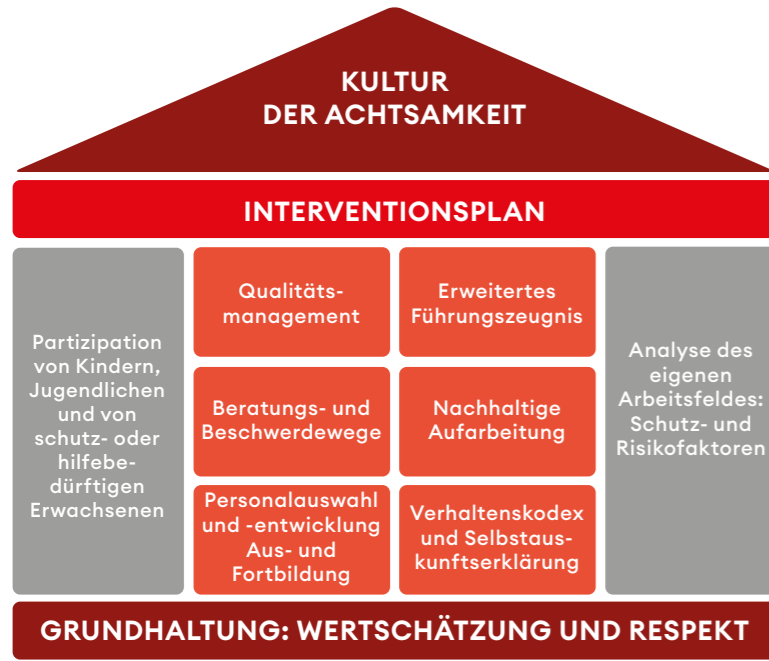
Der SKM Köln verfügt seit Ende 2017 über ein institutionelles Schutzkonzept (ISK) zur Prävention gegen sexualisierte Gewalt an Minderjährigen und schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, welches auf folgenden Grundlagen basiert:

- §8a SGB VIII im Bereich Hilfen für Kinder und Jugendliche
- §75 SGB XII – Bundesteilhabegesetz für erwachsene Schutzbefohlene
- „Ordnung zur Prävention gegen sexualisierte Gewalt an Minderjährigen und schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen (Präventionsordnung) des Erzbistums Köln“ (Amtsblatt vom 30. April 2014, Nr. 94).

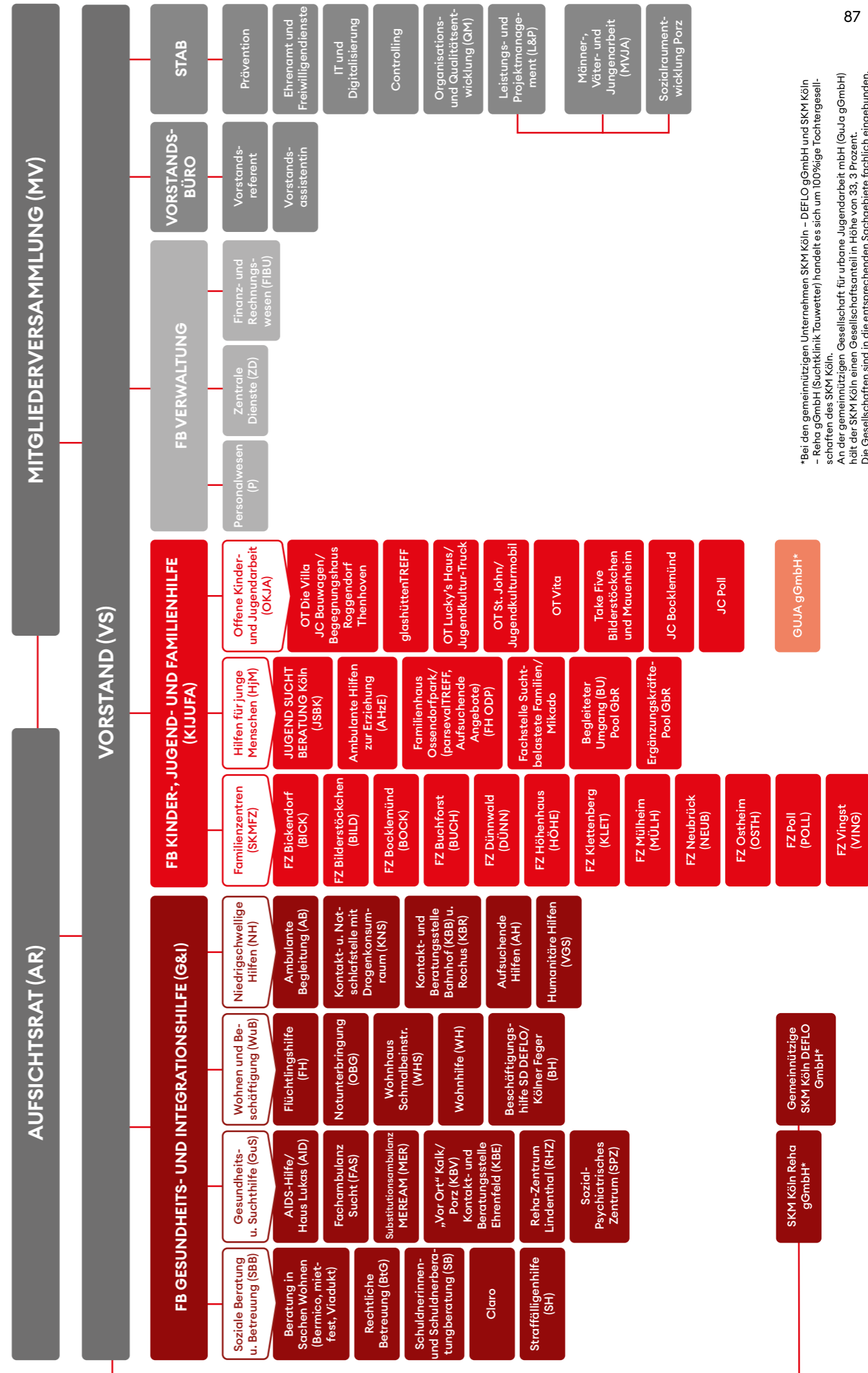
Zwei Jahre lang hatte der SKM unter Beteiligung der Mitarbeitenden das ISK erarbeitet. Ziel ist es, berufliche, freiwillige und ehrenamtliche Mitarbeitende sowie externe Dienstleisterinnen und Dienstleister zu sensibilisieren für das Themenfeld sexualisierter Gewalt an Kindern und Jugendlichen bzw. erwachsenen Schutzbefohlenen sowie Handlungssicherheit zu geben zur Vermeidung von Grenzverletzungen und zum Vorgehen bei Verdachtsmomenten. Zudem soll potenziellen Täterinnen und Tätern deutlich gemacht werden, dass der SKM Köln Menschen, die sich ihm anvertrauen bzw. anvertraut werden, konsequent schützt.

Damit will der SKM Köln auf Basis von Wertschätzung und Respekt eine Kultur der Achtsamkeit weiter stärken und sichere Räume für (minderjährige) Mitarbeitende, Kinder und Jugendliche sowie erwachsene Schutzbefohlene schaffen. Die einzelnen „Zimmer“ des vom Erzbisum Köln konzipierten „Hauses“ (s. Grafik) wurden extern mit Unterstützung von Prof. Dr. Michael Els (FH Niederrhein) entwickelt.

Ebenfalls partizipativ wurde ein weiterer zentraler Baustein entwickelt: Verhaltenskodex für die unterschiedlichen Arbeitsfelder beschreiben, wie die Mitarbeitenden im SKM miteinander und mit den Menschen, die unsere Dienste und Einrichtungen besuchen bzw. nutzen, umgehen wollen. Das ISK steht allen Mitarbeitenden über die Qualitätsmanagementplattform des SKM Köln zur Verfügung. In den Einrichtungen werden Besucherinnen und Besucher auf Aushänge über Verfahrenswege informiert. Gleichzeitig ist die Fertigstellung des ISK der Auftakt für die permanente intensive Auseinandersetzung mit dem Thema und die Weiterentwicklung auf allen Ebenen des SKM Köln – immer mit dem Ziel einer „Kultur der Achtsamkeit“. ←



Der Aufbau des SKM Köln



*Bei den gemeinnützigen Unternehmen SKM Köln – DEFLO gGmbH und SKM Köln – Reha gGmbH (Suchtklinik Tauwetter) handelt es sich um 100%ige Tochtergesellschaften des SKM Köln. An der gemeinnützigen Gesellschaft für urbane Jugendarbeit mbH (GuJa gGmbH) hält der SKM Köln einen Gesellschaftsanteil in Höhe von 33,3 Prozent. Die Gesellschaften sind in die entsprechenden Sozialisationsbereiche fachlich eingebunden.

Der SKM Köln in Zahlen

(inkl. 100%iger Tochtergesellschaften)

Das Wichtigste aus den Jahren 2018 | 2019 | 2020

Rund **11.000**

Menschen am Rand der Gesellschaft haben wir erreicht

#Geflüchtete #Obdach- und Wohnungslose #Suchtkranke mit besonderen sozialen Schwierigkeiten #Junge #Menschen mit familiären Wurzeln in der ganzen Welt



durchschnittlich **750** beruflich Mitarbeitende 2018 | 2019 | 2020
davon Verwaltung: 6,27 %



450

Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer



35

Freiwilligendienste



VERMITTLUNG VON WOHNUNGSLOSEN MENSCHEN IN EIGENEN WOHNRAUM

2018: 97 Wohnungen an 192 Personen
2019: 118 Wohnungen an 214 Personen
2020: 77 Wohnungen an 168 Personen



LEBENSMITTELPAKETE IN CORONA-ZEITEN (2020)

Verteilung von 9.450 Lunchtüten und rund 17.690 Suppen

Mittelherkunft

2018

Stadt Köln/Jobcenter	28,97 %
Bundes-/Landesmittel/LVR/LWL/DRV	49,67 %
Eigenmittel	13,41 %
Sonstige Erträge	7,95 %
Gesamt:	32,96 Millionen €

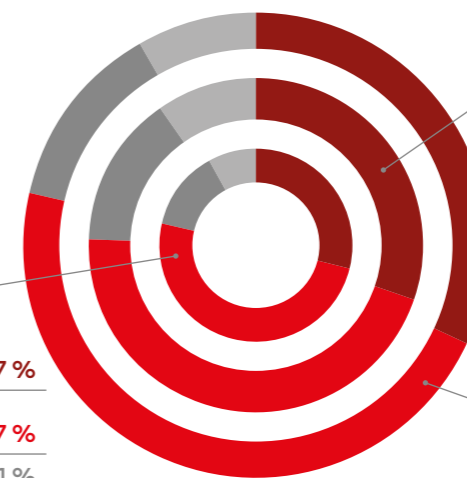
2019

Stadt Köln/Jobcenter	30,28 %
Bundes-/Landesmittel/LVR/LWL/DRV	45,38 %
Eigenmittel	14,77 %
Sonstige Erträge	9,57 %
Gesamt:	35,21 Millionen €

2020*

Stadt Köln/Jobcenter	32,09 %
Bundes-/Landesmittel/LVR/LWL/DRV	46,64 %
Eigenmittel	13,14 %
Sonstige Erträge	8,13 %
Gesamt:	36,30 Millionen €

* Zahlen 2020 vor Jahresabschluss



SKM Köln Standorte

Über **70**

Dienste und Einrichtungen in vielen Stadtteilen von Köln

5 Plätze für besonders schutzbedürftige, geflüchtete Männer



8 Notunterkünfte für Obdachlose



1 Männerschutzwohnen



2 Fachstellen Sucht bzw. Aids-Prävention



1 Beschäftigungshilfe



3 Reha-Einrichtungen



12 Familienzentren



10 Offene Angebote für Kinder und Jugendliche



12 Beratungsstellen Wohnungslosigkeit, Straffälligkeit und Sucht



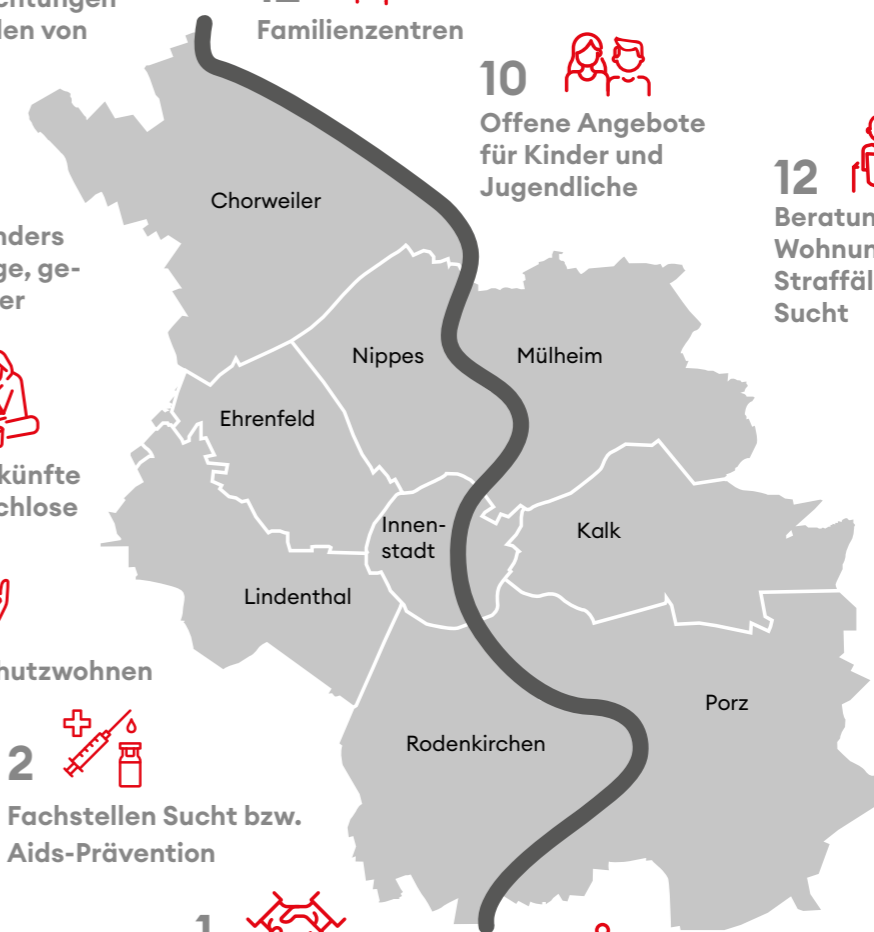
3 sozialräumliche Angebote für Familien



6 Wohnheime für geflüchtete Menschen



3 ambulante Hilfen



Chorweiler

Nippes

Mülheim

Ehrenfeld

Innenstadt

Kalk

Lindenthal

Rodenkirchen

Porz

IMPRESSUM

Herausgeber:
SKM Köln
Große Telegraphenstraße 31
50676 Köln
Tel. 0221 2074-0
Fax 0221 2074-303
info@skm-koeln.de
www.skm-koeln.de

V.i.S.d.P.

Markus Peters (Vorstand)
Elisabeth Quiske (Vorständin)

Redaktion:
Anke Collignon
Stabsstelle Öffentlichkeit und
Kommunikation
Anke Patt

Lektorat:
Corinna Fuchs-Laubach
Daniela Böhmeler, Köln

Grafische Umsetzung:
Marion Externbrink
www.externbrink-design.de

Druck:
CariPrint
Caritas Werkstätten Köln

Auflage:
750 Exemplare

Erscheinungstermin:
August 2021

Titelbild: Sebastian Träger
www.portraegi.com

SIE MÖCHTEN UNSERE ARBEIT UNTERSTÜTZEN?

Spendenkonto:
SKM Köln
Sparkasse KölnBonn
IBAN DE 20370501980008582033
BIC COLSDE33XXX
Stichwort: Spende



DANKE



**WIR DANKEN VON HERZEN ALLEN
MITARBEITENDEN, EHRENAMTLICHEN
UND FREIWILLIGEN.**

**DANKE FÜR DEN AUSSERGEWÖHNLICHEN
EINSATZ UND DAS VERANTWORTLICHE UND
UMSICHTIGE HANDELN.**

**DANKE, DASS SIE ALLES DAFÜR TUN, UM
DIE MENSCHEN, DIE BEI UNS HILFE, SCHUTZ,
BETREUUNG UND UNTERSTÜTZUNG SUCHEN,
ZU VERSORGEN.**

**DANKE FÜR IHRE ZUVERSICHT UND IHREN
MUT, MIT DEM SIE DER PANDEMIE ENTGEGEN-
TRETEN.**

**WIR SIND SEHR STOLZ, DASS WIR MIT IHRER
HILFE JEDEN TAG DEN MENSCHEN AM RAND
DER GESELLSCHAFT HELFEN KÖNNEN!**



**SKM Köln – Sozialdienst
Katholischer Männer e.V.**

Große Telegraphenstraße 31
50676 Köln

Tel. 0221 2074-0
Fax 0221 2074-165

info@skm-koeln.de
www.skm-koeln.de